

Das Wunder der
biblischen
Prophetie



Arnold
Fruchtenbaum

Arno
Froese

Norbert
Lieth

Marcel
Malgo

Wunder der biblischen Prophetie

Marcel Malgo
Arno Froese
Dr. Arnold G. Fruchtenbaum
Norbert Lieth

Wunder der biblischen Prophetie

Marcel Malgo
Arno Froese
Dr. Arnold G. Fruchtenbaum
Norbert Lieth



Verlag **Mitternachtsruf**

Copyright by:
Verlag Mitternachtsruf
Eichholzstrasse 38
CH-8330 Pfäffikon ZH

Internet: www.mitternachtsruf.com
E-mail: post@mnr.ch

Wunder der Prophetie

ISBN 3 85810 286 5

Bestell-Nr. 18796

1. Auflage März 2004

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Druck: MNR-Europadruckerei, Budapest

Zum Inhalt

Vorwort 6

Marcel Malgo

Das Wunder von Golgatha 8

Arno Froese

Der Prophet, der da war24

Der Prophet, der da kommt39

Dr. Arnold G. Fruchtenbaum

Die endgültige Wiederherstellung Israels54

Die Auswirkungen des Bundes mit Abraham 92

Norbert Lieth

Das Wunder der Worte vom Kreuz 131

Das Wunder Seiner Herrlichkeit 154

Vorwort

Das vorliegende Werk vermittelt einen einzigartigen Überblick biblisch-prophetischer Aussagen über die Welt- und Heilsgeschichte, die in 1. Mose 1 beginnt und mit Offenbarung 22 endet. Darin eingebettet lässt sich die Linie Israels bis in unsere Gegenwart verfolgen. Jesus Christus, durch die Propheten als Spross dieses Volkes angekündigt, wird in den Vordergrund gerückt, denn Sein Tod, Seine Auferstehung und Seine Wiederkunft sind der Mittelpunkt der Heilsgeschichte.

Die vier Autoren befassen sich von unterschiedlichen Blickwinkeln aus mit der Thematik. Obwohl jeder auf seine spezielle Art eine andere Facette der biblischen Prophetie beleuchtet, fokussiert sich der Inhalt aller Beiträge auf eine zentrale Kernaussage: «Jesus Christus allein». Manche Leser fragen sich vielleicht: Was hat denn das mit Prophetie zu tun? Was ist das Ziel der Prophetie? Unser Herr Jesus Christus selbst bringt es mit wenigen Worten auf den Punkt: *«Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, ihr glaubet»* (Joh 14,29).

Wenn schon unser Herr selbst den Akzent so legt, wie viel mehr sollten wir dann auch diejenigen Aussagen unseres Herrn ernst nehmen, deren Erfüllung noch bevorsteht. Bereits das erste Kapitel von Marcel Malgo über «Das Wunder von Golgatha» lässt keine Frage darüber offen, was Jesus wirklich für uns getan hat. Diejenigen unter unseren Lesern

und Leserinnen, die schon hier ihre persönliche Konsequenz gezogen haben, werden gewiss durch die Lektüre der weiteren Abschnitte dieses Buches einen bleibenden Segen empfangen.

Arno Froese zeigt die Gestalten im Alten Testament auf, die schattenhaft unseren Herrn Jesus Christus darstellen, um uns hinzuführen bis in die Zukunft, bis hin zu Jesus Christus als den König und Herrn, der da kommt. Auf eine wohl beispiellose Weise gelingt es Dr. Arnold Fruchtenbaum, das Wunder der biblischen Prophetie in Bezug auf Israel darzustellen. Angefangen mit dem Bund Abrahams ist es atemberaubend festzustellen, wie präzise unser Gott Geschichte schrieb und noch immer schreibt. Den Abschluss des Buches bilden die Beiträge von Norbert Lieth. Gleichsam eine Brücke schlagend von Golgatha bis hin zum Kommen Jesu Christi in Kraft und Herrlichkeit zeichnet dieser Autor in sehr eindrücklicher Weise ein Bild über das Wesen und Handeln unseres Herrn Jesus.

Weil wir wissen, dass unsere Erkenntnis Stückwerk bleibt, ist es unser Gebet, dass der Ewige den Leser durch Seinen Geist zum persönlichen Bibelstudium ermutigt. Möge Er die Verbreitung dieses Buches mit Seiner überfliessenden Gnade begleiten, damit es vielen zum Segen gereicht.

Peter Malgo
Pfäffikon ZH, im März 2004

Marcel Malgo

Das Wunder von Golgatha

Das grösste Wunder von Golgatha beschreibt der Apostel Paulus in 2. Korinther 5,19: *«Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.»* Diese Wahrheit, die den meisten Christen durch und durch bekannt ist, bleibt dennoch für alle Zeiten ein Wunder, das wir mit dem Verstand nie richtig erfassen können. Aber wir sollen die Botschaft vom Kreuz ja auch nicht erklären, sondern wir sollen sie glauben. Diese Botschaft muss unser Herz durchdringen, sodass wir immer wieder anbetend niederfallen und sagen: Herr, wer bin ich, dass Du dies auch für mich getan hast?

Erfüllte Prophetie auf Golgatha

Abgesehen von diesem grössten Wunder besteht Golgatha aber noch aus vielen weiteren Wundern. Denken wir nur einmal an das Thema dieses Buches: Das Wunder der biblischen Prophetie. Wenn es einen Ort gibt, an dem dieses Wunder besonders herrlich hervortritt, dann Golgatha! Denn Golgatha ist wahrhaftig der Ort, wo wir in einer Art mit dem Wunder der biblischen Prophetie konfrontiert werden, das seinesgleichen sucht. Zur Veranschaulichung folgen ein paar Beispiele.

Nachdem man Jesus gekreuzigt hatte, heisst es in Johannes 19,23-24: *«Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: Sie haben Meine Kleider unter sich geteilt und haben über Mein Gewand das Los geworfen. Das taten die Soldaten.»* Die römischen Soldaten, die Jesus kreuzigten, wurden also buchstäblich dem prophetischen Wort unterworfen, indem sie genau das tun mussten, was die Schrift Jahrhunderte vor der Kreuzigung des Herrn in Psalm 22,19 vorausgesagt hatte: *«Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.»* Sie mussten so verfahren mit dem Gewand des Herrn, weil es wortwörtlich im Alten Testament geschrieben steht. Das ist ein Wunder biblischer Prophetie!

Uns ist auch bekannt, dass unser Herr Jesus Christus zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt wurde. Auch das war Erfüllung von prophetischem Wort: *«Und sie kreuzigten mit ihm zwei Mörder, einen zu seiner Rechten und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Übeltäter gerechnet»* (Mk 15,27-28).

Später, als der Herr Jesus dann die ergreifenden Worte ausrief: *«Eli, Eli, lama asabtani? Das heisst übersetzt: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?»* (Mk 15,34), erfüllte sich wiederum buch-

stäblich biblische Prophetie, denn in Psalm 22,2, sind genau diese Worte niedergeschrieben: *«Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?»*

Und als dann fast alles zu Ende war, scheint es beinahe so, als ob unser Herr bestimmte Dinge nur deshalb sagte, um Prophetie zu erfüllen: *«Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäss voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund»* (Joh 19,28-29). Hier wurden gleich zwei prophetische Ankündigungen aus dem Alten Testament erfüllt; nämlich Psalm 22,16 und Psalm 69,22: *«Meine Zunge klebt mir am Gaumen ... Sie geben mir ... Essig zu trinken für meinen Durst.»*

Auch als Jesus bereits gestorben war, mussten sich noch ganz bestimmte Dinge erfüllen, weil die Schrift das viele Jahrhunderte vorher so vorausgesagt hatte: *«Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Soldaten stiess mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus»* (Joh 19,33-34). Die Erklärung, weshalb das so geschehen musste, wird uns in den Versen 36 und 37 gegeben: *«Denn das ist geschehen, damit die Schrift erfüllt würde: Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen. Und wiederum sagt die Schrift an einer andern Stelle: Sie werden den sehen, den sie durchbohrt haben.»*

In Bezug auf Golgatha darf man anbetend und staunend sagen: Hier starb das Lamm Gottes – das

können wir nicht begreifen, sondern das müssen wir glauben. Das ist das Wunder von Golgatha! Aber Golgatha ist auch der Ort, an dem sich in atemberaubender Weise die Wunder biblischer Prophetie offenbaren. Die oben erwähnten Beispiele sind uns zwar bekannt, aber wenn wir alles noch einmal im Zusammenhang lesen und dann die Prophezeiungen im Alten Testament nachschlagen, in denen diese Geschehnisse am Kreuz wortwörtlich angekündigt sind, dann können wir nur staunen, wie genau und präzise biblische Voraussagen sind.

Ein zerrissener Vorhang und ein Verbrecher im Paradies

Es gibt noch andere Wunder, die von Golgatha ausgehen, wie zum Beispiel die Tatsache, dass der Vorhang des Tempels genau in der Todesstunde des Herrn Jesus in zwei Stücke zerriss: *«Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus»* (Mt 27 50-51).

Wieder ein anderes Wunder von Golgatha ist die Finsternis, die sich – auch von Golgatha aus – drei Stunden lang über das Land legte: *«Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde»* (Mk 15,33).

Und nicht zuletzt denken wir auch an das Wunder, das geschah, als sich der eine Übeltäter noch am Kreuz bekehrte. Zu ihm durfte Jesus dann sagen: *«Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein»* (Lk 23,43). Neben dem «Wunder aller

Wunder», dass das Lamm Gottes auf Golgatha starb, sind auch diese Geschehnisse Wunder, die das Herz eines jeden wiedergeborenen Christen höher schlagen lassen.

Das grösste Wunder von Golgatha

Aber wir wollen wieder auf die Hauptsache zurückkommen, auf das grösste Wunder von Golgatha, und wir wollen es einmal auf uns persönlich beziehen: *«Denn Gott war in Christus und versöhnte ... (mich) mit sich selber und rechnete ... (mir meine) Sünden nicht zu und hat ... (für mich) aufgerichtet das Wort von der Versöhnung»* (2. Kor 5,19)! Darüber wollen wir betenden Herzens nachdenken.

Golgatha war ein grauenhaftes Geschehen; man ist immer wieder erschüttert, wenn man die biblischen Berichte darüber durchliest. Es hat sich hier etwas abgespielt, was vorher nie geschehen ist und was sich nachher nie mehr ereignen wird. Es war nicht nur so, dass da jemand am Kreuz starb. Schliesslich haben die Römer in der damaligen Zeit viele Menschen gekreuzigt, aber darum ging es nicht, sondern es geht darum, dass dieser Eine, Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, *stellvertretend* für Millionen Menschen starb. Aber Er nahm nicht nur den Tod auf sich, sondern Er trug auch die gesamte Sündenlast dieser Millionen Menschen. Genau das machte Golgatha so entsetzlich und grauenvoll. Inspiriert durch Gottes Geist und auch wieder Jahrhunderte vor Golgatha hat der Prophet Jesaja versucht, dieses furchtbare Geschehen in Worte zu fassen: *«Er hatte*

keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm ... der HERR warf unser aller Sünde auf ihn» (Jes 53,2-3; 5-6).

Viele Künstler haben versucht, die Kreuzigung darzustellen, aber wenn wir diesen Text genau lesen, dann entsprechen diese Darstellungen nicht der Wirklichkeit. Da muss jemand am Kreuz gehangen haben, der fürchterlich aussah – nicht nur wegen der Wunden und Schmerzen, sondern man hat förmlich gesehen, dass auf diesem Mann eine riesige Last lag. Genau das beschreibt Jesaja, wenn er sagt, dass Gott unsere Sünden auf Ihn warf. Das war das Schreckliche von Golgatha.

Die Frage nach dem Motiv

Wir wissen alle, warum Jesus das tat; dennoch wollen wir uns ganz neu die Frage nach dem Warum stellen. Was war der Grund, dass Jesus Christus diesen entsetzlichen Weg für uns ging; was war Sein Motiv; was war Sein Ziel; warum nahm Er alle unsere Sünden auf Sich, und starb diesen Tod?

Vielleicht könnte man in der Bibel verschiedene Antworten finden, aber der Prophet Jesaja gibt uns eine Antwort, die ebenfalls in dem zuvor zitierten Abschnitt steht. Dort habe ich sie weggelassen,

damit wir diese Worte nicht überlesen, sondern damit sie uns ins Herz treffen. Jesaja sagt es sehr kurz und prägnant: «*Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten ...* » (Jes 53,5)!

Lieber Leser, liebe Leserin, warum ist Jesus diesen Weg gegangen? Damit Sie, damit wir Frieden bekommen – Frieden im Herzen, Frieden mit Gott! Das ist das Wunder von Golgatha, dass da ein Mensch, der zugleich Gott war, bereit war, sich kreuzigen zu lassen, damit dadurch viele Menschen zum inneren Frieden finden können. «... *auf dass wir Frieden hätten*» – das war das Motiv des Lammes Gottes. Deshalb ist unser Herr diesen schrecklichen Todesweg gegangen.

Ein begnadeter Autor hat dieses gewaltige Wunder von Golgatha auf uns persönlich angewendet und folgendermassen umschrieben:

Einst – es war vor Grundlegung der Welt – hatte Jesus ein Gespräch mit Seinem Vater; es ging um den grossen Plan der Erlösung. In diesem Gespräch wurdest auch du erwähnt! Jesus blickte durch die vielen Tunnels dieser Zeit, und sah, dass auch du geboren werden würdest. Und als Er so dein Leben sah, sagte Er zu Seinem Vater: Ja, Ich werde gehen. Und so kam Er zu einer vom Vater festgesetzten Zeit auf diese Erde; und von diesem Augenblick an solltest du niemals mehr von Ihm getrennt leben müssen! Was für eine unglaubliche Reise machte Er; welch einen überwältigenden Ausdruck Seiner Liebe zeigte Er; welch eine unglaubliche Absicht bewegte Seine Gedanken, denn – du warst es, der dies alles bei Ihm bewirkte und Sein Herz bewog! Als Er Sein himmlisches Haus verliess, sah Er dich; als Er Mensch auf Erden wurde, suchte Er dich; als Er Seine Hände am Kreuz ausbreitete, breitete Er

sie nach dir aus. Du bist das Schaf, für das Er als Hirte gekommen war; dich wollte Er leiten, umsorgen, und beschützen; dir wollte Er einen Zufluchtsort geben. Du bist derjenige, den Er für immer Sein Eigenes nennen möchte! Ja wahrlich: Jesus kam, auf dass du Frieden hättest!

Als der Herr Jesus noch bei Seinen Jüngern war und schon Abschiedsstimmung herrschte in jener Zeit, in der Er Seine Abschiedsreden hielt und über alles sprach, was kommen würde, sagte Er ihnen ganz plötzlich: *«Meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt»* (Joh 14,27). Die Jünger verstanden wahrscheinlich, dass es sich hier um jenen wahren Herzensfrieden handelte, den nur Jesus geben konnte, aber was sie damals wohl nicht richtig erfasst hatten, war der Preis, den Er dafür bezahlen würde: Er würde ihnen den Herzensfrieden geben, indem Er selber in abgrundtiefe Todes-schmerzen versinken würde! Das ist das Wunder von Golgatha – unerklärlich, unfassbar, aber es ist dennoch geschehen: Ein Mensch, der zugleich Gott war, erduldet Höllenschmerzen, damit ich zum inneren Frieden gelangen kann! Ein Lamm – das Lamm Gottes – wurde in Leiden gestürzt, und es brachte mir Ruhe; es wurde gemartert, und es brachte mir das Leben; es wurde getötet, und das brachte mir Frieden. Dieses Wunder von Golgatha ist für unser menschliches Denken unlogisch und unbegreiflich.

Hier stellt sich die Frage: Was für einen Frieden brachte uns das Lamm Gottes? Oder fragen wir anders: Was bedeutet es, keinen Frieden zu haben? Was bedeutet es, Tag für Tag friedlos leben zu

müssen? Was ist das, Unfrieden zu haben im Herzen? Wo ist die Wurzel, wie entsteht Unfrieden?

Kein Geringerer als König David erklärt uns das klar und deutlich. Es gab im Leben von König David vielleicht zwei oder drei Mal Momente, als er sich mit unvergebener Schuld abplagte, als er diese wie eine schwere Hypothek mit sich herumschleppte. Gottes Geist wollte, dass das in der Bibel niedergeschrieben wird, damit wir verstehen, worum es geht und erfassen, was Unfrieden ist.

Das, was David in einigen seiner Psalmen schildert, ist genau das, was viele Menschen heute in sich haben, und zwar die Menschen, die das Wunder von Golgatha (noch) nicht erlebt haben. David sagt Folgendes: *«Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Denn deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drückt mich. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drohens und ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Meine Wunden stinken und eitern um meiner Torheit willen. Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig einher»* (Ps 32,3-4; 38,3-7). David beschreibt hier auf drastische Weise den Unfrieden derer, die mit Schuld beladen durch dieses Leben gehen müssen, weil sie das Wunder von Golgatha noch nicht persönlich erlebt und noch nicht erfasst

haben, dass da Jemand einen schrecklichen Tod gestorben ist, um uns zum Frieden zu verhelfen.

Wie David es in seinen Psalmen beschreibt, fühlt sich ein Mensch, dem es an innerem Frieden fehlt, weil Schuld ihn bedrückt, und er weiss in seinem Leben keinen Rat mehr. Aber gerade hier tritt das Wunder von Golgatha in Kraft. Als Jesus am Kreuz hing, hat Er unter anderem einen kurzen Satz gesagt, der das Wunder von Golgatha symbolisiert. In Lukas 23,34 ruft Er aus: *«Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!»* Lieber Leser, liebe Leserin, wenn Sie diese Aussage unter Gebet lesen, wird auch Ihnen deutlich, worum es im Wunder von Golgatha ging.

Es ist, als ob Jesus Christus in dieser letzten Stunde Seines Lebens noch einmal klar zeigen will, warum Er diesen schrecklichen Weg geht: *«... auf dass wir Frieden hätten»*. Die Sünde einer ganzen Menschheit lastet auf Ihm. Er ist allein in Seinem Toteskampf. Er wird verhöhnt, geschlagen, angespöen, aber Er sagt: Vater, vergib ihnen! Das ist das Motiv des Lammes Gottes, das Wunder von Golgatha. Das liess Ihn diesen schrecklichen Todesweg gehen. Es ist unfassbar, dass unser Herr am Kreuz hängt, und in diesen höllischen Schmerzen, die Er als Mensch durchgemacht hat, doch noch die Vergebung ausspricht und den Schulderlass für Seine Henker proklamiert.

Der Weg zum inneren Frieden

Es gibt einen Ausweg aus Schuld und unvergebener Sündenlast: Wenn man sich das Wunder von

Golgatha persönlich aneignet, kommt man zum inneren Frieden. Wenn man allerdings die Welt und die Kinder dieser Welt betrachtet, hat man nicht den Eindruck, dass viele Menschen unter Schuld in ihrem Leben leiden. Es sieht eher so aus, als ob sie ihr Leben gut im Griff hätten, ganz nach dem Motto: «Wir kommen durch. Wir schaffen das schon – ohne Gott.» Aber das dachte damals der Psalmist anfänglich auch, als er sagte: *«Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten. Denn ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging. Denn für sie gibt es keine Qualen, gesund und feist ist ihr Leib. Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt»* (Ps 73,2-5). In diesem Ton geht es weiter, aber schliesslich sagt der Psalmist: *«... bis ich ging in das Heiligtum Gottes und merkte auf ihr Ende. Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund und stürzest sie zu Boden»* (Ps 73,17-18).

Wir leben in einer Zeit, in der immer mehr Menschen dieser Welt unter Psychosen und seelischen Krankheiten leiden; die psychiatrischen Kliniken und Einrichtungen sind überfüllt. Aber wussten Sie, dass nach den Erkenntnissen der Psychiater manche dieser Psychosen und Störungen bei diesen Menschen aus Schuldgefühlen und Gewissensängsten entstehen? Viele Menschen geben sich zwar den Anschein, alles ohne Gott schaffen zu können, und doch kommen manche von ihnen eines Tages so weit, dass sie merken: «Es ist nicht alles so, wie es nach aussen hin aussieht. Ich bin gar nicht so ein

guter Mensch, wie ich das mir und anderen vormachen will.» Natürlich gibt es hartgesottene Übeltäter, die das ihr Leben lang bleiben. Denken Sie an den Verbrecher, der neben Jesus gekreuzigt war und der ganz bewusst als Sünder sterben wollte – im Gegensatz zu seinem Leidensgefährten. Solche Menschen gibt es. Aber es kann auch anders kommen, und es gibt genug Beispiele. Ein Mensch wird plötzlich und unerwartet von Schuldgefühlen heimgesucht, und er weiss nicht, wie er damit umgehen soll. Wir wüssten das auch nicht, wenn wir nicht das Wunder von Golgatha erlebt hätten! Warum denken Sie, hat ein Lenin am Ende seines Lebens in geistiger Umnachtung Tisch- und Stuhlbeine um Vergebung seiner Sünden angefleht? Oder warum bestehen Menschen dieser Welt wie der bekannte Sänger Frank Sinatra darauf, vor dem Sterben die so genannte «letzte Ölung» zu erhalten? Manche können nicht sterben, bevor das geschehen ist. Und warum überhaupt schreien, kämpfen oder toben andere Sterbende, wenn das Ende kommt und der Prozess des Sterbens beginnt? Weil gerade dann, in diesen letzten Minuten ihres Lebens, die Schuld übermächtig vor ihrem inneren Auge steht. Aber oft ist es dann zu spät, um umzukehren!

Gerade deshalb ist nun das Wunder von Golgatha da, eine ewig gültige, unveränderliche Tatsache, die der sterbende Heiland sogar am Kreuz proklamierte, als Er ausrief: «*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*» (Lk 23,34). Wohl dem Menschen, der rechtzeitig dieses Wunder für sich persönlich in

Anspruch genommen hat! Jesaja hat es so wunderbar ausgedrückt: *«Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten ...»* (Jes 53,5). Frieden bedeutet Vergebung, Befreiung, Tilgung aller Schuldenlast! Und David, der wegen grosser Schuld in einem so elenden und jämmerlichen Zustand war, bezeugte dann später: *«Darum bekannte ich Dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde ... Freuet euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten, und jauchzet, alle ihr Frommen»* (Ps 32,5.11).

Das Wunder von Golgatha – eine Realität in unserem Leben

Wir sollten uns fragen: Gehören wir zu den Menschen, die den wahren Frieden im Herzen haben, weil das Wunder von Golgatha in unserem Leben Realität geworden ist? Haben wir Jesus Christus in unser Leben aufgenommen? Ist Er auch für uns persönlich gestorben? Wenn nicht, dann sagen Sie doch Ja zu Jesus Christus, dem Lamm Gottes, das für Sie auf Golgatha gestorben ist! Übergeben Sie Ihm Ihr ganzes verpfushtes Leben; lassen Sie das Wunder von Golgatha in Ihrem Leben Realität werden! Und Sie werden erfahren: Der Friede Christi, zu dem Sie berufen sind, wird Ihr Herz regieren (vgl. Kol 3,15)!

Wenn Sie vielleicht schon viele Jahre lang gläubig sind, dann fragen Sie sich doch einmal: Ist das Wunder von Golgatha für Sie auch jetzt noch in vollem Umfang gültig und real? Schliesslich sagt der

Apostel Paulus in Römer 13,11: *«Unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.»* Für Christen, die schon lange bekehrt sind, sollten geistliche Wahrheiten immer klarer werden und immer tiefer ins Herz gehen. Und deshalb die Frage: Trifft das bei Ihnen auch auf das Wunder von Golgatha zu? *«... die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten ...»* – gelten diese Worte des Propheten Jesaja auch heute noch für Sie als gläubiger Christ? Wie ist es mit dem Ausruf Ihres sterbenden Heilandes am Kreuz: *«Vater, vergib ihnen ... »* – haben diese Worte für Sie heute noch ihre volle Gültigkeit? Warum stelle ich Ihnen überhaupt diese Fragen? Weil Sie und ich wissen, dass wir leider noch immer sündigen können. Das ist zwar kein Normalzustand, aber eine Tatsache. Deshalb schreibt Johannes an gläubige Christen: *«Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist»* (1. Joh 2,1). *«Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit»* (1. Joh 1,9).

Trotzdem gibt es Kinder Gottes, die es manchmal fast nicht mehr wagen, mit ihren Sünden zu Gott zu kommen, weil sie meinen, der Herr könne ihnen nicht mehr vergeben. Nun, lieber Leser, liebe Leserin, was denken Sie: Wie oft will Jesus Christus Ihnen vergeben? Sieben Mal sieben Mal? Als Petrus einmal zu Jesus kam und Ihn fragte: *«Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?»*

Genügt es sieben Mal?» (Mt 18,21) ... lautete die Antwort des Herrn: «Ich sage dir: nicht sieben Mal, sondern siebenmal sieben Mal» (Mt 18,22). Das sagt unser Herr einem Menschen! Wenn also ein Mensch einem Menschen siebenmal sieben Mal vergeben soll, wie oft will der Herr Ihnen und mir vergeben, wenn wir von ganzem Herzen und aufrichtig zu Ihm kommen? Sünden – und vielleicht noch mehr deren Folgen – haben deshalb so viel Macht in unserem Leben, weil wir nicht sofort vertrauensvoll, freundlich und ehrlich zu Jesus kommen und die Sache darlegen! Vielleicht schleppen Sie schon Monate oder Jahre lang wie eine Hypothek Dinge mit sich herum, die schon längst hätten bekannt werden müssen. Aber weil Sie es bis heute noch nicht getan haben, fühlen Sie sich wie David, als er sagen musste: «Meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden ... Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig einher» (Ps 38,5.7).

Wenn es Ihnen so geht wie David, dann muss das Wunder von Golgatha in Ihrem Leben wieder neu zur Realität werden, denn wenn das nicht geschieht, leben Sie gefährlich! Obwohl auch Kinder Gottes noch sündigen können, ist das nicht normal; es gehört nicht zum Leben eines Christen. Dass es dennoch geschieht, ist eine Tatsache. Deshalb gebe ich Ihnen abschliessend vier Hinweise über Busse und Vergebung im Leben von Kindern Gottes.

Erstens: Seien Sie wirklich traurig über Ihre Sünde, wenn Sie diese dem Herrn bekennen. Ein allgemei-

nes Bekenntnis genügt nicht; nennen Sie Ihre Sünden beim Namen, denn auf ein solches Bekenntnis hört der Herr. In Psalm 51, Davids viertem Busspsalm, steht in Vers 19: *«Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes, zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.»*

Zweitens: Bekennen Sie nicht nur Ihre Sünde, sondern seien Sie auch bereit, diese zu lassen. Es ist nicht normal, wenn Christen sündigen. Deshalb ist es sehr wichtig, wenn Sie nicht beim Bekenntnis stehen bleiben, sondern danach trachten, es nicht mehr zu tun: *«Wer seine Sünde leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen»* (Spr 28,13).

Drittens: Seien Sie bereit, auch Ihren Mitmenschen von Herzen zu vergeben, wo dies nötig ist! Der Herr Jesus sagt es ganz klar: *«Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben»* (Mt 6,14-15).

Viertens: Wir wollen von Herzen glauben, dass der Herr uns nach einem aufrichtigen Bekenntnis tatsächlich vergibt und dass Er – was Ihn betrifft – nicht mehr darauf zurückkommt: *«Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken»* (Jer 31,34).

In diesem Sinne wünsche ich allen meinen Lesern von Herzen ein ganz neues Erleben des Wunders von Golgatha!

Arno Froese

Der Prophet, der da war

«Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht» (5. Mo 34,10).

In diesem Beitrag wollen wir uns zunächst mit zwei biblischen Gestalten befassen und herausfinden, wie das Wunder der biblischen Prophetie ihr Leben geprägt hat. Wenn wir uns mit Propheten oder Prophetie beschäftigen, müssen wir wissen, dass 25 Prozent der Bibel (manche Ausleger sagen sogar 30 Prozent) prophetischen Inhalt haben. Lassen wir diese prophetischen Teile weg, dann überlesen wir fast ein Drittel der Bibel. Prophetisch sind nicht nur Aussagen über die Zukunft oder über das, was gegenwärtig ist, sondern sie schliessen auch die Vergangenheit mit ein, denn die Prophetie hat Ewigkeitswert, so wie die ganze Bibel ein ewiges Buch von Gott ist.

Die Verkündigung des prophetischen Wortes ist eine wichtige Aufgabe unseres Missionswerkes Mitternachtsruf. Die ganze biblische Botschaft kann zusammengefasst werden mit den Worten: «Jesus errettet» und «Jesus kommt wieder». «Jesus errettet» ist das Evangelium, und «Jesus kommt wieder» ist das prophetische Wort. Wenn wir uns in dieses prophetische Wort vertiefen, dann verstehen wir mehr und mehr, was in dieser Welt passiert. Wir sind dann viel ruhiger, wenn wir das Weltgeschehen beobach-

ten. Es ist kaum zu glauben, welche Unruhe durch den Irak-Krieg in den Herzen der Gläubigen ausgelöst wurde. Es ist jedoch nicht unsere Aufgabe, uns in die negativen Entwicklungen dieser Welt verwickeln zu lassen. Wir sind in der Welt, aber wir sind nicht von der Welt, denn wir gehören einer anderen Nation an, der Nation der Auserwählten. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir uns nicht in Einzelheiten verlieren.

Das Wort «Prophet», «Prophetin» oder Prophezeiung» kommt in meiner Bibel etwa 668 Mal vor, und zwar immer wieder in Verbindung mit Gott. Er gibt das Wort, und ein Prophet gibt es weiter. Das ist aber nicht das einzige Wesensmerkmal eines Propheten. Im eingangs zitierten Text ist die Rede von einem weiteren, wichtigen Kennzeichen: Gott hat den Propheten erkannt, nicht umgekehrt. Dies trifft auf Mose zu, aber auch auf Abraham, den Vater aller Gläubigen, und deshalb wollen wir uns diese beiden biblischen Gestalten genauer ansehen.

In einem Buch heisst es, dass jüdische Denker die Prophetie als einen intimen Dialog zwischen Mensch und Gott charakterisieren und diese nicht nur auf das Amt, eine Botschaft zu empfangen und weiterzugeben begrenzen. Für uns als gläubige Christen ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir nicht nur Jesus kennen, sondern dass Jesus uns persönlich kennt. Nur durch die Wiedergeburt können wir eine enge Beziehung zu Ihm haben und einen Dialog mit Ihm führen. Wenn wir aber von Jesus nicht erkannt werden, dann geht es uns so wie jenen Menschen,

die der Herr in Matthäus 7,22-23 erwähnt: «Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!»

In unserer heutigen Welt ist der Name Jesus nicht nur in der Christenheit in aller Munde. Durch die moderne Technik gelangt das Evangelium auch in die entlegensten Winkel der Erde. Deshalb sind der Name Jesus und das Evangelium heute so weit verbreitet wie noch nie zuvor. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn Jesus einen Menschen kennt. Also kommt es wirklich darauf an, dass wir als Christen nicht nur Jesus kennen, sondern dass wir wirklich von Ihm *erkannt* sind. Wir wollen das durch ein Beispiel veranschaulichen. Jeder Europäer, besonders jeder Deutsche, kennt den deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder. Aber wenn wir Herrn Schröder fragen würden: «Kennen Sie Arno Froese?», dann würde er uns antworten: «Ich habe noch nie von ihm gehört, und ich habe ihn auch noch nie gesehen.»

Ein Prophet, der nicht prophezeite

Die erste biblische Gestalt, die wir näher untersuchen wollen, ist Abraham – der Prophet, der nicht prophezeite. Im Neuen Testament wird er als der Vater der Gläubigen bezeichnet. Wenn wir die Lebensgeschichte Abrahams lesen (vgl. 1.Mo 11,27 bis 25,11), fällt uns eines auf: Als Gott zu Abraham

sprach, antwortete dieser nichts. Er schwieg, aber er tat etwas. Im elften Kapitel des Hebräerbriefs wird der Glaube Abrahams hervorgehoben: *«Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist»* (Hebr 11,8-10). Durch den Glauben verliess Abraham seine Heimat, seine Familie, seine Verwandten und Bekannten. Warum? Weil Gott ihm das gesagt hatte. Aber Abraham predigte nicht, und er sagte nichts. Aber durch den Glauben war er bereit, Isaak, seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, auf dem Berg Moria zu opfern. Abraham sagte Ja zu Gott, ohne Ihm Fragen zu stellen.

Auch in unserem Leben gibt es immer wieder Situationen, in denen wir uns fragen, was wir tun sollen. Aber eigentlich wissen wir, was wir zu tun haben. Die Bibel ist ein sehr klares Buch und sagt uns, was wir tun sollen. Wir müssen keine besonderen Erfahrungen machen, Gebetserhörungen erleben, Krankenheilungen oder andere Zeichen oder Wunder sehen, sondern wir glauben, weil es geschrieben steht und weil wir durch die Wiedergeburt eine lebendige Verbindung zu Gott haben.

Auch Abraham war ein Mann, der glaubte, der aber zunächst nichts sagte, sondern ganz still war.

Um so mehr überrascht es uns, dass er das erste Mal, als er den Mund aufat, seine Frau zum Lügen aufforderte: *«So sage doch, du seist meine Schwester, auf dass mir's wohl gehe um deinetwillen und ich am Leben bleibe um deinetwillen»* (1.Mo 12,13). Wegen einer Hungersnot zog Abraham nach Ägypten. Dieser Schritt war untypisch für ihn, denn er fragte nicht Gott, sondern er ging einfach, und als Resultat kam es zu Problemen und Konflikten.

Später will Sara ebenfalls ihren eigenen Willen durchsetzen und ihre Ziele selbst verfolgen, indem sie Abraham auffordert, dass sie einen Sohn empfangen durch ihre Magd, die Ägypterin Hagar. Aus dieser Verbindung wurde Ismael geboren, und damit das Problem zwischen Ismael und dem verheissenen Sohn Isaak. Das ist bis heute eine Realität, wenn wir die Konflikte im Nahen Osten beobachten. Das riesengrosse Araberreich aus 21 Nationen steht in erbitterter Feindschaft gegenüber Israel.

Dann endlich empfängt Abraham von Gott die Verheissung: *«Und Gott sprach abermals zu Abraham: Du sollst Sarai, deine Frau, nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara soll ihr Name sein. Denn ich will sie segnen, und auch von ihr will ich dir einen Sohn geben; ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden und Könige über viele Völker»* (1.Mo 17,15-16). Wie reagiert Abraham auf dieses Versprechen Gottes? In diesem Zusammenhang müssen wir verstehen, dass Abraham Gott nicht erfahren hat als einen Gott der Wunder. Abraham war ein Mensch, der einfach an das Wort Gottes glaubte, und zwar

nicht deshalb, weil er Zeichen und Wunder sah oder eine besondere Gebetserhörung erlebt hatte, sondern er vertraute dem, was Gott gesagt hatte.

In 1. Mose 17,17 sehen wir seine Reaktion: *«Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir mit hundert Jahren ein Kind geboren werden, und soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären?»* Er wagt es nicht, diese Worte auszusprechen. Abraham kannte Gott nicht als Den, der Wunder tut. Seine Unwissenheit drückte er wie folgt aus: *«Und Abraham sprach zu Gott: Ach dass Ismael möchte leben bleiben vor dir!»* (1.Mo 17,18).

Die Antwort Gottes lautet: *«Da sprach Gott: Nein, Sara, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak nennen, und mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Geschlecht nach ihm ... Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak, den dir Sara gebären soll um diese Zeit im nächsten Jahr»* (1.Mo 17,19). Abraham hatte gehofft, Ismael sei die Antwort; aber nicht Ismael war die Antwort Gottes, sondern der verheissene Sohn Isaak. Weiter lesen wir in Vers 22: *«Und er (Gott) hörte auf, mit ihm zu reden. Und Gott fuhr auf von Abraham.»* Hier stellt sich die Frage, ob Gott dem Abraham noch mehr sagen wollte. Aber weil Abraham nicht an ein Wunder glaubte, hörte Gott auf, mit ihm zu reden. An anderen Stellen der Bibel kommt es auch vor, dass Gott nicht mehr weiter geht, wenn Unglaube oder Zweifel an der Erfüllung Seines Wortes bestehen.

Abraham ist der Prophet, der nicht prophezeite

Gott sprach, Abraham hörte, und folgte mit der Tat. Und das ist ein Zeichen für uns heute. Das, was Gott zu uns in der Heiligen Schrift gesprochen hat, ist vollständig. Wir brauchen keine zusätzlichen Verheissungen oder neue Prophezeiungen, denn der ganze Plan Gottes ist in der Bibel enthalten. Natürlich verstehen wir nicht jedes Detail, denn die Bibel sagt deutlich, dass unsere Erkenntnis nur Stückwerk ist. Unser Herr hat gesagt, dass wir erst dann alles erkennen werden, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist. Erst dann werden wir Ihn nichts mehr fragen, weil wir im Licht wandeln werden und alles neu geworden ist.

Wir haben im Grunde genommen keine Ahnung von dem, was uns erwartet. Unsere «Herrlichkeiten» hier auf dieser Welt, unsere materiellen Güter, sind gar nichts im Vergleich mit der ewigen Herrlichkeit. Deswegen gelüstet es auch die Engel, in das hineinblicken, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Lieben wir Gott von ganzem Herzen? Lieben wir Jesus Christus, lieben wir Sein Wort?

Wenn wir Sein Wort lieben, dann lieben wir Jesus, und wenn wir Sein Wort lieben, dann hören wir auf Seine Befehle. Einer dieser Befehle lautet, das Evangelium in aller Welt zu verkündigen. Unsere Aufgabe ist es, unseren Glauben an Jesus zu bezeugen, der uns erkaufte von der ewigen Verdammnis mit Seinem eigenen, kostbaren Blut und der uns eine Stätte bereitet, deren Herrlichkeit für uns unvorstellbar ist. Wenn unser Herr dann kommt, um uns zu sich zu

holen, werden wir sehen, was Er für uns bereitet hat. Angesichts dieser unbegreiflichen Herrlichkeit wird die Gegenwart, die Welt, in der wir leben, für uns zu einer Nebensache. Auch Abraham, der Prophet, der nicht prophezeite, hat das schon erkannt.

«Denn was sagt die Schrift? ‹Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden›» (Röm 4,3). Auf dem Fundament dieses Glaubens konnte Gott das Volk Israel bauen. Gott handelt oft ganz anders, als wir Menschen es erwarten. Er nimmt einen aus der Masse der Menschen heraus und macht aus ihm ein grosses Volk. Israels Erwählung wird erklärt in 5. Mose 7,7: *«Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr grösser wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern».*

Auch für die Gemeinde Jesu gilt dieses Prinzip. Gott hat auch hier das erwählt, was schwach ist und verachtet wird von der Welt: *«Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist» (1. Kor 1,26-27).*

Der Prophet, der nicht reden wollte

Die zweite biblische Gestalt, mit der wir uns befassen wollen, ist Mose – der Prophet, der nicht reden wollte. In 2. Mose 3,6 lesen wir: *«Und er sprach*

weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.» Mose begegnet Gott und schweigt nicht nur, sondern wie geschrieben steht, verhüllt er sein Angesicht, und er hört, was Gott sagt. Folgendes wird berichtet: «Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin hernieder gefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fliesst, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst» (2. Mose 3,7-10).

Aus diesem Text können wir entnehmen, dass die Israeliten sich in grosser Not befanden. Sie waren schliesslich Sklaven in einem fremden Land. Gott will sie aus dieser schlimmen Lage befreien, und als Werkzeug hat Er Mose erwählt. Aber wie reagierte dieser? Er sagte zu Gott: «*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?*» (2. Mose 3,11).

Diese Selbsterkenntnis ist das genaue Gegenteil von dem, wie die heutigen Menschen sich verhalten würden. Eigentlich ist das eine gesunde Selbster-

kenntnis, wenn man sagt: «Ich bin nichts, ich kann nichts». Mit einem solchen Menschen kann Gott alles, besonders das, was wir nicht können. Mose offenbart seine Unsicherheit in Vers 13: *«Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?»* Obwohl Mose gebildet war in der Weisheit Ägyptens und auch die Namen der vielen ägyptischen Götter kannte, war er in dieser Situation hilflos, denn der Name Gottes war noch nicht bekannt. Wer also ist dieser Gott? *«Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: ‹Ich werde sein›, der hat mich zu euch gesandt. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht»* (2.Mo 3,14-15).

Es ist interessant, dass Gott sich als der Gott Abrahams offenbart, als der Gott des Mannes, der durch den Glauben lebte. Dennoch hat Mose in seiner Hilflosigkeit weitere Einwände: *«Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen»* (2.Mo 4,1). Und dann offenbart sich Gott als der Gott der Wunder; Er tut etwas, was Er eigentlich nicht tun will. Abraham glaubte, ohne ein Wunder zu sehen. Bei Mose musste Gott auf

übernatürliche Weise eingreifen, um ihm zu helfen, Ihn zu verstehen.

Gott gab Mose drei wichtige Zeichen: 1. Der Stab des Mose wurde zu einer Schlange, als er ihn auf den Boden warf. Sobald er die Schlange in die Hand nahm, wurde sie wieder zu einem Stab. 2. Seine Hand wurde aussätzig und bei der Rückkehr in die Tasche seines Gewands wieder gesund. 3. Er verwandelte Wasser in Blut. Trotz dieser Zeichen hatte Mose noch immer Bedenken. *«Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht redest; denn ich hab eine schwere Sprache und eine schwere Zunge»* (2.Mo 4,10).

Dann endlich sagte Mose: *«Mein Herr, sende, wen du senden willst»* (2.Mo 4,13). Mose ist der Prophet, der nicht reden will. Abraham redete nicht, aber er tat, was Gott sagte. Mose hat zwar eine direkte Begegnung mit Gott, aber er will lieber, dass ein anderer den Auftrag Gottes ausführt, denn er kann es nicht. Das aber waren die Grundbedingungen für die Erwählung des Mose. Er glaubte nicht an sich selbst, oder um es modern auszudrücken: Er hatte kein Selbstbewusstsein.

Heute wird in allen Kirchen dieses «Selbstbewusstsein» gepredigt, ganz nach dem Motto: «Gott will starke, felsenfeste Krieger haben, die mit Kraft vorwärts gehen, mit Zeichen und Wundern.» Die Bibel sagt uns das Gegenteil, weil Gott mit uns Menschen andere Wege geht. Er fand einen Menschen wie Mose, mit dem Er von Angesicht zu Angesicht

sprach, wie es in dem eingangs zitierten Vers heisst: *«Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht»* (5.Mo 34,10).

Das sind Gottes Wege, und das ist auch Sein Weg mit uns. Je mehr wir erkennen, dass wir nichts sind, umso mehr erkennt uns Gott. Wenn wir «selbstbewusst» sind, sind wir im Grunde genommen Fremdlinge, denn in unserem Fleisch lebt nichts Gutes, sagt die Bibel. Wenn wir unser Selbstbewusstsein stärken wollen, kann Gott uns nicht erkennen. Aber wenn wir uns im Lichte des Wortes Gottes erkennen, wie wir sind, dann erkennt Er uns.

Mose ging schliesslich hin und tat das, was Gott von ihm wollte. Er erkannte Gott und Gott erkannte ihn. Das war der Prophet, der nicht reden und der kein Prophet sein wollte. Aber gerade ihn sandte Gott zum Pharao, mit dem Befehl: *«Lass mein Volk ziehen.»*

Israel glaubte, was es sah

Ganz anders verhielt sich das Volk Israel. Obwohl die Israeliten so viele Glaubenserfahrungen machten, Gebetserhörungen erlebten, Wunder sahen, haben sie während der Wüstenwanderung immer wieder gemurrt. Ihnen halfen die vielen Zeichen und Wunder nichts, obwohl sie daran das übernatürliche Wirken Gottes erkennen konnten.

Auch der Mensch der Endzeit ist förmlich süchtig nach Wundern. Der Teufel wird sich dieses Bedürfnis zunutze machen und hier auf dieser Erde grosse

Zeichen und Wunder wirken. Er wird sogar Feuer vom Himmel fallen lassen, so wie Elia. Und die Menschen werden glauben, auf die Knie fallen und anbeten. Das ist jedoch nicht der Glaubensweg, den uns die Bibel zeigt.

Auch in Bezug auf die Wüstenwanderung des Volkes Israel trifft dies zu. Denken wir nur an die Begebenheit mit dem goldenen Kalb: *«Als aber das Volk sah, dass Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat»* (2.Mo 32,1). Mose war der Mittler zwischen Gott und Israel. Als das Volk ihn nicht mehr sah, wollte es etwas Sichtbares, um Mose zu ersetzen. Auch aus diesem Grund ermahnt uns der Apostel Paulus, dass wir unser Leben nicht auf das Sichtbare ausrichten sollen, sondern auf das Unsichtbare. Alles, was sichtbar ist, hat einen vorübergehenden, vergänglichen Charakter, aber das, was unsichtbar ist, hat Ewigkeitswert.

Die Israeliten begingen den grossen Fehler, sich am Sichtbaren zu orientieren. Sie waren nicht in der Lage, Gott zu sehen, Gott zu erkennen oder von Gott erkannt zu werden, weil sie nur auf fleischlicher Basis dachten und handelten. Israel hat viele Wunder Gottes gesehen, aber es hat ihnen nichts genützt. Das ist eine Tragödie. Auch wir heutigen Menschen brauchen das Wort Gottes mehr denn je. Wir können es uns nicht leisten, unser Leben auf das Sichtbare

auszurichten. Wir müssen uns am Wort Gottes orientieren, an dem, was die Bibel sagt.

Mose war anders

Was sagt die Bibel über Mose?: *«Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet»* (2.Mo 33,11). Aus dieser engen Beziehung zu Gott schöpfte Mose seine Kraft, und deshalb konnte er auch das weitergeben, was er von Gott empfangen hatte.

Später, als seine beiden Geschwister gegen ihn rebellierten, sagte Gott zu ihnen: *«Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse, und er sieht den HERRN in seiner Gestalt. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht Mose zu reden?»* (4.Mo 12,8). Deswegen sagte Gott zu Mose etwas über die Zukunft: *«Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde»* (5.Mo 18,18). Dieses Wort Gottes hat sich vor 2 000 Jahren erfüllt, und zwar in dem Propheten, der da kommt.

Mose war anders, weil er ehrlich war. Sein Selbstzeugnis lautete: *«Ich bin nichts, ich kann nichts. Die Kinder Israel kennen Dich nicht. Sie werden mir nicht glauben. Ich kann auch nicht gut reden.»* Wir müssen noch einmal wiederholen, dass Mose wirklich etwas war, denn er wurde ausgebildet im Hause des Pharao und war von hohem Stand und Adel. Er war ein starker Mann, der sich einsetzte für sein

Volk, denn er erschlug einen Ägypter. Später hatte er eigenhändig eine Gruppe von Hirten in die Flucht gejagt, um den Töchtern des Priesters von Midian Wasser zu geben. Welch ein wunderbares Bild – es erinnert uns an den himmlischen Mose, der uns das Wasser des Lebens gegeben hat! Aber dieser starke, selbstbewusste Mose wurde zu einem Nichts, zu einem Hirten in der Einsamkeit – ohne Zukunft und mit wenig Hoffnung, sein eigenes Volk jemals wieder zu sehen. Solch einen Propheten würde Gott erwecken aus Israel, und den sollte das Volk hören. Das ist der Prophet, der da kommt.

Arno Froese

Der Prophet, der da kommt

«Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen. Ganz so wie du es von dem HERRN, deinem Gott, erbeten hast am Horeb am Tage der Versammlung und sprachst: Ich will hinfort nicht mehr hören die Stimme des HERRN, meines Gottes, und dies große Feuer nicht mehr sehen, damit ich nicht sterbe. Und der HERR sprach zu mir: Sie haben recht geredet. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde» (5.Mo 18,15-18).

In diesen Versen spricht Mose zum Volk Israel. Er kündigt einen Propheten an, der nicht einen Teil der Geschichte, der Zukunft oder des göttlichen Heilsplans verkündigt, sondern der restlos alles sagt über die Absichten Gottes mit der Menschheit.

Die Israeliten waren nicht in der Lage, das direkte Reden Gottes zu hören, weil sie sich vor dem lebendigen Gott fürchteten: *«Und alles Volk wurde Zeuge von dem Donner und Blitz und dem Ton der Posaune und dem Rauchen des Berges. Als sie aber solches sahen, flohen sie und blieben in der Ferne stehen und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen hören; aber lass Gott nicht mit uns reden, wir könnten sonst sterben» (2.Mo 20,18-19).* Diese Reaktion überrascht uns nicht, denn der sündige Mensch begegnet dem

heiligen Gott. Die Bibel sagt deutlich, dass die Seele, die sündigt, sterben muss. Und jetzt steht der sündige Mensch vor dem Berg Gottes, auf dem Seine Stimme erschallt, und er kann das nicht aushalten. Deshalb wird Mose als Vermittler eingeschaltet, weil er das empfangen kann, was Gott gibt.

Die Tragödie des Volkes Israel bestand darin, dass das Sichtbare für sie eine grössere Bedeutung hatte als das Unsichtbare, ausgedrückt in den Worten, die Gott sprach. Die Begegnung zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen ist wie die Berührung zwischen Feuer und Stroh. Das Feuer verbrennt das Stroh im Nu. Gott ist wie ein verzehrendes Feuer, sagt Sein Wort. Aber Er ist Liebe, und Er will, dass kein Mensch verloren geht, sondern jeder zur Erkenntnis der Wahrheit komme.

Das will Er heute noch, und deshalb sucht Gott den Menschen auf vielerlei Weise. Er sagt zu jedem Menschen: «Ich liebe dich. Komm zu Mir, lass dich heilen, werde ein Kind Gottes. Du bist hier nur eine ganz kurze Zeit auf dieser Erde, aber du bist bestimmt für die Ewigkeit, und zwar eine Ewigkeit in Meiner Herrlichkeit.» Diese Ewigkeit ist nur erreichbar durch den Glauben. Dieses Prinzip zeigt uns Gott in Seinem Wort. So lesen wir in Hebräer 11,6: *«Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt.»* Wir wissen, dass die Teufel auch an Gott glauben, aber sie zittern aus Angst vor Ihm. Wenn wir jedoch an Gott glauben, und die Gewissheit haben, dass Er

uns liebt, folgen wir den Fussstapfen Abrahams, des Vaters der Glaubenden. Der Unglaube dagegen ist die Haltung, die manche Menschen vertreten, wenn sie meinen, sie könnten nur das glauben, was sie sehen. Aber diese Einstellung ist äusserst problematisch, denn wir können auch im Alltag viele Dinge nicht sehen, die dennoch vorhanden sind. Denken wir nur an die Elektrizität. Deshalb ist es so wichtig, dass wir ganz genau darauf achten, was das Wort Gottes uns zu sagen hat.

Die erste Sünde und die bedingungslose Gnade

Auch die ersten Menschen sind durch Unglauben in Sünde gefallen. Sie haben Gott nicht geglaubt, als Er sagte: «... *aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben*» (1.Mo 2,17). Der Verführer sagte aber etwas anderes: «*Ihr werdet keineswegs des Todes sterben*» (1.Mo 3,4). Das ist ein ganz klarer Widerspruch. Was sollten die Menschen nun glauben? Das liegt im Grunde genommen auf der Hand, denn wir Menschen sollen Gott und nicht dem Teufel glauben. Aber wir wissen, wie das Ganze ausging. Der Mensch hat tatsächlich den Glauben an Gott verloren, und den Glauben vom Teufel angenommen, denn schliesslich muss er an irgendetwas glauben.

Wenn die Leute heute sagen, dass sie an gar nichts glauben, dann stimmt das nicht, denn sie *meinen* nur, dass sie an nichts glauben. Auch Atheisten haben im Grunde genommen einen starken Glauben, wenn sie

sich einreden, dass sie nicht an die Existenz Gottes glauben. Sie sind ein personifizierter Beweis, dass es Gott gibt, denn man muss Gott ja nicht leugnen, wenn er gar nicht existiert.

Zurück zum Bericht über den Sündenfall: Jetzt glaubte der Mensch dem Feind. Er sagte Ja zum Teufel, indem er Nein sagte zum klaren Gesetz Gottes: «Ihr sollt nicht von diesem Baum essen.» Eigentlich hätte Gott die Menschen auf der Stelle mit dem Tod bestrafen müssen, aber Er ist Liebe.

Weil Gott allwissend ist, hatte Er bereits vor Grundlegung der Welt einen Plan, wie Er die Menschen wieder zurück bringen kann zur Gemeinschaft mit Ihm. Die erste Verheissung über die Wiederherstellung einer lebendigen Lebensgemeinschaft des Menschen mit Gott ist an die Schlange, den Teufel, gerichtet: *«Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen»* (1.Mo 3,15).

Hier gab es einen Funken der Hoffnung für Adam und Eva und für die ganze Menschheit. Diese Hoffnung für die Hoffnungslosen ist heute noch für alle Menschen auf dieser Erde zugänglich – nicht Hoffnung auf irgendetwas Sichtbares, sondern Hoffnung auf ewiges Leben. Gott gibt den Hoffnungslosen Hoffnung. Auch Adam und Eva hörten diese Worte der Hoffnung. Diese Linie wird weitergeführt von Abraham, der einen bedingungslosen Glauben hatte, dann von Mose, der ein bedingungsloses Gesetz

verkündet hat. Aber dann kommt der Prophet, der da kommen muss, und bietet uns bedingungslose Gnade an.

Stellen wir uns einmal vor, Gott wäre nicht gnädig, und Er hätte sich nicht als Mensch am Kreuz für uns erniedrigt – dann wären wir hoffnungslos verloren, und zwar für alle Ewigkeit. Aber die herrliche Botschaft, die wir zu verkündigen haben, lautet: Jesus errettet und Jesus kommt bald wieder! Es ist nicht nur eine historische Tatsache, dass Jesus gestorben, begraben und auferstanden ist, und noch mehr, dass sondern dass Er aufgefahren ist und dass Er wiederkommt.

Am Anfang der Apostelgeschichte lesen wir: *«Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weissen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen»* (Apg 1,9-11). Ist das nicht eine herrliche Botschaft? Jesus ist in den Himmel aufgefahren, und Er wird wiederkommen. Wir wissen aus dem prophetischen Wort, dass Seine Füße auf dem Ölberg stehen werden. Er ist vom Ölberg in den Himmel gegangen, und Er kommt wieder dorthin zurück. Aber bevor Er körperlich zurückkehrt, kommt Er, um die Gemeinde Jesu zu sich zu holen. Wir werden plötzlich verwandelt, wir werden ent-

rückt in die Wolken der Luft, dem Herrn entgegen, und dann werden wir immer bei Ihm sein. Das ist unsere grosse, wunderbare Hoffnung.

Warum das Gesetz?

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Rolle in der Heilsgeschichte das Gesetz spielt. In Römer 3,20 steht eine Erklärung: *«Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.»* Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament überzeugt das Gesetz die Menschen von ihrer Sündhaftigkeit, denn es zeigt uns ganz genau, was für armselige Kreaturen wir sind und dass wir nie sagen können: *«Wenn Eva nicht von der Frucht genommen hätte, wären wir alle im Paradies.»* Das Gesetz beweist, dass wir genauso gefallen wären wie das erste Menschenpaar.

Nach dem Sündenfall musste der Sünder bezahlen für seine Schuld, und zwar mit seinem Leben. Aber Gott hat durch das Gesetz bereits auf ein stellvertretendes Opfer hingewiesen. Anstelle des Sünders musste ein Tier sterben. Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, geschah Folgendes: *«Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze»* (1.Mo 3,7). Sie wollten ihre Sünde verdecken, denn die Heiligkeit, die Herrlichkeit des Herrn, mit der sie vorher bekleidet waren, war von ihnen gewichen. Deshalb versteckt sie sich auch vor Gott. Als Gott rief: *«Adam, wo bist du?»* antwortete Adam in 1. Mose 3,10: *«Ich*

hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.» Obwohl Adam nicht wirklich nackt ist, hat er erkannt, dass seine selbstgemachte Kleidung vor Gott nicht standhalten kann. Deshalb greift Gott selbst ein: *«Und Gott der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an»* (1.Mo 3,21). Ein Tier musste sterben, um die Sünde der Menschen zu bedecken, nicht aber, um sie wegzunehmen.

Noch eine Anmerkung zu den Feigenblättern, die Adam und Eva verwendeten, um ihre Blösse zu bedecken. Es ist interessant, dass Jesus vor Seinem Tod am Kreuz den Feigenbaum verflucht. Wir kennen die Geschichte in Markus 11, als Jesus zu einem Feigenbaum ging und keine Frucht fand, dies aber zu einer Zeit stattfand, als man noch gar keine Früchte erwarten konnte. Meiner Meinung nach hat diese Begebenheit eine prophetische Bedeutung. Jesus kommt zum Baum des Gesetzes, aber Er findet dort keine Frucht. Daraufhin sagt Er zum Feigenbaum: *«Nun esse niemand mehr eine Frucht von dir in Ewigkeit!»* (Mk 11,14). Kurz darauf stirbt der Baum ab, und zwar bis zu den Wurzeln (vgl. Mk 11,20).

Aber der Feigenbaum wird in der Endzeit erneut zu einem Zeichen. In Seinen Endzeitreden erwähnt Jesus den Feigenbaum, der wieder Blätter bekommt. Der grünende Feigenbaum ist ein prophetisches Bild für Israel unter dem Gesetz. Dort, wo Gott aufgehört hat mit Israel, fängt Er wieder an, und so ist Israel heute eine lebendige Realität. Die Welt spricht von Israel mehr als von irgendeinem anderen Land. Die

Nachrichtenagenturen überstürzen sich mit ihren Reportagen über Israel und über Jerusalem. Israel ist wieder in den Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit gerückt. Aber Israel als der Feigenbaum bringt keine Frucht, *«weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde»* (Röm 3,20).

Der Prophet, der da kommt – war er ein Held?

Adam und Eva haben gesündigt, weil sie gegen das Gesetz Gottes verstossen haben. Gott sagte: «Du sollst nicht ...», aber der Teufel sagte: «Nein, du kannst ...». Wenn Adam und Eva nach dem Sündenfall nie mehr gesündigt hätten, hätten sie dann ihre Schuld wieder gut gemacht? Nein, denn wir können noch so viel Gutes tun, aber wir werden das Böse nie aufheben. Auch wenn wir wunderbare und edle Werke tun, können wir damit nie unser Leben retten und vor Gott bestehen. Was also soll die Menschheit machen mit ihren Sünden? Wir brauchen jemanden, der die Sünde nicht nur bedeckt, sondern jemanden, der unsere Schuld an unserer statt auf sich nimmt, und das ist der Prophet, der da kommt, der gekommen ist und der wiederkommt. Von diesem Propheten hat schon Jesaja gesprochen. Wir kennen das berühmte 53. Kapitel im Buch Jesaja, und wir wollen daraus einige Verse herausgreifen. Was war das für ein Mensch, der so gar nicht in die menschlichen Vorstellungen über Heldentum passte? Jesus hat sein Leben freiwillig gegeben. Aber ein solches Verhalten

passt nicht zu den Vorstellungen über das Heldentum unserer Tage.

Jesaja sagt über den Propheten, der da kommt: *«Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt»* (Jes 53,3-5). Das sind Gottes Wege. Sie befinden sich in totalem Gegensatz zu dem, was wir Menschen uns erdacht hätten. Das ist jedoch das Geheimnis Gottes – so wirkt Er! Und wenn wir durch den Glauben, den Glauben Abrahams, hineinblicken in die Heilige Schrift, dann verstehen wir das, und dann freuen wir uns über die Wunder Gottes.

Über dieses Wunder lesen wir in Galater 4,4: *«Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan»*. Hier sehen wir die Erfüllung der Verheissung an Adam und Eva, als Gott zu ihnen sagte: *«Ihr Same wird der Schlange den Kopf zertreten.»* Aus den Geschlechtsregistern in der Bibel geht klar hervor, von wem Jesus Christus abstammt. Wir können alles zurückverfolgen bis Abraham und sogar zurück bis Adam. Die Bibel ist auch in dieser Hinsicht ein wunderbares, Geschichtsbuch. In keiner anderen

religiösen Schrift werden historische Fakten so klar geschildert wie in der Bibel. Auch wird in keinem anderen Buch so deutlich über die Zukunft gesprochen wie in der Bibel.

Das grösste Geheimnis aller Zeiten ist aber die Gemeinde Jesu: *«Dies Geheimnis ist gross; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde»* (Eph 5,32). Dieses Geheimnis war zwar lange Zeit verborgen, aber Gott kannte es schon vor Grundlegung der Welt. Diese Gemeinde Jesu ist erkaufte worden durch das Blut des Lammes. Christus ist freiwillig an unserer Stelle gestorben. Wenn wir verstehen, was das für uns bedeutet, dann erkennen wir auch die hoffnungslose Lage einer Welt ohne Christus.

Andererseits können wir aber auch viel gelassener reagieren, wenn Tragödien und Enttäuschungen auf uns zukommen oder Dinge, die uns sehr zu schaffen machen und uns weh tun, weil wir in Gottes Hand geborgen sind. Der Gott, der die Welt geschaffen hat durch Sein Wort, hat für uns Sein Blut am Kreuz von Golgatha vergossen. Wenn wir das richtig erfassen, sind wir viel dankbarer für das, was wir haben, für die Gnade, die wir tagtäglich erfahren.

Ein göttliches Geheimnis

Im Römerbrief erwähnt Paulus das Geheimnis der Gemeinde Jesu: *«Dem aber, der euch stärken kann gemäss meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, durch die das Geheimnis offenbart ist, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, nun aber offenbart und kundgemacht ist durch die Schriften*

der Propheten nach dem Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden» (Röm 16,25-26). Die Gemeinde Jesu soll demnach den Gehorsam des Glaubens in der ganzen Welt aufrichten. Alles ist jedoch gegründet auf die Propheten, deren grösster Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist – der Prophet, der da kommt.

Auch Stephanus bezeugt das, wenn er sagt: *«Dies ist der Mose, der zu den Israeliten gesagt hat: «Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern.» Dieser ist's, der in der Gemeinde in der Wüste stand zwischen dem Engel, der mit ihm redete auf dem Berge Sinai, und unsern Vätern. Dieser empfing Worte des Lebens, um sie uns weiterzugeben»* (Apg 7,37-38). Diese Worte des Lebens, den ganzen Ratschluss Gottes, hat keiner der anderen Propheten uns gegeben, sondern Jesus allein. Als Er schliesslich am Kreuz ausrief: *«Es ist vollbracht!»*, dann war es auch wirklich vollbracht, und wir brauchen für unser Heil, für unsere Errettung, nichts hinzuzufügen. Wir sind ein für alle Mal errettet.

Ein weiteres Zeugnis über den Propheten, der da kommt, hat der Evangelist Johannes niedergeschrieben: *«Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll»* (Joh 6,14). Dem jüdischen Volk war bekannt, dass ein Prophet kommen musste. Anhand der Zeichen, die sie bei Jesus erlebt hatten, erkannten viele, dass Er der Prophet war, der da kommen sollte. Aber die Tragödie bestand darin,

dass die meisten Seinen Worten nicht glaubten, sondern nur die Werke sahen, wie zur Zeit der Wüstenwanderung.

Die gleiche Tragödie wiederholt sich heute, wenn wir das, was wir erlebt haben, höher bewerten als den Glauben und meinen, die Erfahrung sei stärker als der Glaube an das lebendige Wort. Meiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine Taktik des Feindes, denn er will, dass wir uns abwenden vom echten Glauben, vom echten Jesus, vom echten Evangelium, vom echten Heiligen Geist und uns einer Nachahmung zuwenden. Deshalb schreibt auch der Apostel Paulus an die Korinther: *«Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte. Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, so auch eure Gedanken abgewendet werden von der Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus. Denn wenn einer zu euch kommt und einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen andern Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das recht gern!»* (2.Kor 11,2-4).

Das ist eine deutliche Warnung. Es gibt ein falsches Evangelium, einen falschen Jesus und einen falschen Heiligen Geist. Der Apostel Paulus warnt, dass wir nicht auf das Sichtbare sehen sollen, denn das Sichtbare ist zeitlich und vergänglich, aber das Unsichtbare ist ewig. Weiter schreibt Paulus: *«Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter*

und verstellen sich als Apostel Christi. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich als Engel des Lichts» (2.Kor 11,13-14). Das ist die grosse Not unserer Zeit. Wir werden nur dann in der Lage sein, genau zu unterscheiden zwischen dem Echten und der Nachahmung, wenn wir Jesus in Einfachheit nachfolgen, wenn wir Sein Wort so nehmen, wie es geschrieben steht und bedingungslos daran glauben.

Der grosse Sieg

Zum ersten Mal in der Geschichte wurde ein sündloser Mensch hingerichtet. Wenn Menschen sterben, dann ist das normal, denn alle müssen sterben; auch wenn jemand bei einem Unglück umkommt, was sehr tragisch ist, aber bei Jesus verhielt es sich ganz anders. Er hatte ewiges Leben in sich, und dennoch starb Er. Deshalb schreibt der Apostel Paulus: *«Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt»* (1.Kor 2,7-8).

Die «Herrscher» dieser Welt waren nicht die römischen Kaiser, sondern die Mächte der Finsternis. Es war bestimmt ein grosser Schock für Satan, als Jesus am Kreuz von Golgatha ausrief: «Es ist vollbracht!» Plötzlich erkannte er, dass er verloren hat, denn von diesem Augenblick an würden alle Menschen, die an ihn glauben, nicht verloren gehen.

Wir können unsere Schuld nicht wieder gut machen; aber wenn wir an den Einen glauben, der unschuldig für uns gestorben ist, haben wir ewiges Leben. Das ist die Botschaft des Propheten, der da kommt: *«Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben»* (Joh 3,16). Ist das nicht herrlich? Nur durch den Glauben an Jesus Christus und Sein vergossenes Blut kommen wir zurück in die Gemeinschaft mit dem Vater, mit dem lebendigen Gott.

Solange wir in dieser Welt leben, als Menschen aus Fleisch und Blut, sind wir noch begrenzt und untertan dem Gesetz dieser Welt, aber im Geist sind wir schon im Himmel. Unser Wandel ist im Himmel, oder anders ausgedrückt: Unsere Zukunft ist jetzt schon Gegenwart. Aber über die Menschen, die nicht an Ihn glauben wollen, sagt Jesus: *«... Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm»* (Joh 3,36). Das ist die Kehrseite von der Botschaft des Propheten, der da kommt.

Lieber Leser, liebe Leserin, wenn Sie noch keinen lebendigen Glauben an Jesus Christus haben, lautet meine herzliche Bitte an Sie: Entscheiden Sie sich noch heute – kommen Sie zu Jesus, denn wer zu Ihm kommt, den wird Er nicht wegstoßen. Wenn Sie heute zu Jesus kommen und Ihm sagen: *«Herr Jesus, ich glaube, dass Du für mich gestorben bist, dass Du Dein Blut für meine Sünden vergossen hast am Kreuz von Golgatha»*, dann sagt er Ja zu Ihnen. Sie werden

ein Kind Gottes. Sie gehen dann einer unbeschreiblich herrlichen Zukunft entgegen, einer Zukunft, die wir weder mit Worten beschreiben noch mit unseren Gedanken erfassen können. Das ist die Botschaft des Propheten, der da kommt!

Die endgültige Wiederherstellung Israels

Die Grundlage für diese Glaubenslehre

Wir wollen uns in diesem Beitrag mit den vier verschiedenen Facetten befassen, aus denen sich die endgültige Wiederherstellung Israels zusammensetzt. Bevor wir uns den Einzelheiten zuwenden, wollen wir jedoch feststellen, worin die biblische Grundlage für den Glauben an eine endgültige Wiederherstellung Israels besteht.

Aus Schriften, die in der Frühzeit der Kirchengeschichte, zur Zeit der so genannten Apostolischen Väter, verfasst wurden, geht hervor, dass die Haltung der damaligen Gemeinde Jesu prämillennialistisch war. Prämillennialismus ist die Auffassung, dass Jesus Christus im Augenblick Seiner Rückkehr Sein messianisches Königreich aufrichtet. Diese Einstellung änderte sich, als Origenes die allegorische, also sinnbildliche Methode der Schriftauslegung einführte. Für ihn war nicht die offensichtliche Aussage eines Bibeltextes wichtig, sondern die verborgene, die «tiefere» geistliche Bedeutung. Er hat diese Methodologie auf alle Teile der Bibel, auch die historischen Berichte, angewandt. Ihm folgte Augustinus. Er hat diese allegorische Methode insbesondere auf die Prophetie angewendet, und ihm ist eine

Lehre zu verdanken, die heute als Amillennialismus bezeichnet wird. Nach dieser Auffassung gibt es kein zukünftiges messianisches Friedensreich auf Erden. Es dauerte nicht lange, bis diese Sichtweise von Augustinus zur vorherrschenden Lehre der Kirche wurde.

Wir können ihre Grundprinzipien wie folgt zusammenfassen: In dem Moment, als Israel Jesus ablehnte, habe Gott alle Bundesverheissungen, die Er Israel hatte zuteil werden lassen, von Israel fortgenommen und der Gemeinde übergeben. Somit habe die Gemeinde Israel ersetzt und sei das neue geistliche Israel geworden. Demzufolge werden alle auf die verschiedenen Bundesschlüsse bezogenen Versprechen Gottes nun an der Gemeinde erfüllt werden und für das ethnische Israel gebe es keine auf die Zukunft bezogenen Verheissungen mehr. Wenn man Vertreter dieser Sichtweise fragt, was sie von den Prophezeiungen über die Rückkehr Israels in das Land seiner Väter halten, dann wird man von ihnen zu hören bekommen, dass diese Verheissungen sich niemals wortwörtlich erfüllen sollten, sondern allegorisch, sinnbildlich ausgelegt werden müssten, und zwar in dem Sinne, dass Gott Seine Auserwählten in die Gemeinde hinein sammelt. Demnach wäre auch das tausendjährige Friedensreich, das Millennium, geistlich und nicht wörtlich zu verstehen. Vertreter dieser Anschauung behaupten weiter, dass das Tausendjährige Reich sich in Wirklichkeit über den gesamten Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten Kommen Christi bezieht und dass wir heute

bereits in diesem geistlichen Reich leben. Wenn wir aber schon jetzt im Millennium leben, dann entspricht unsere heutige Zeit keineswegs den Beschreibungen der Bibel über das Tausendjährige Reich.

Die Kritiker der Auffassung, dass das Millennium wirklich im irdischen und wortwörtlichen Sinne erfüllt wird, behaupten oft, dass dieser Glaube an das Tausendjährige Reich nur auf einem einzigen biblischen Kapitel basieren würde, nämlich auf Offenbarung 20. Dieses Kapitel befinde sich in einem Buch, das sowieso symbolisch zu verstehen sei, und es sei inkonsequent, einen wichtigen biblischen Lehrsatz auf nur einem einzigen Kapitel in einem einzigen Buch aufzubauen. Diese Kritik ist jedoch nicht stichhaltig. Beispielsweise haben auch die Juden selbst, die ja nur das Alte Testament haben, schon immer an das messianische Königreich geglaubt, ohne das Buch der Offenbarung zu kennen. Es trifft tatsächlich zu, dass in Offenbarung 20 die Zahl 1 000 steht, aber sie wird in diesem einen Kapitel gleich sechs Mal erwähnt. Eine solche Wiederholung in einem Bibeltext bedeutet, dass man einen Sachverhalt betonen will. In Wirklichkeit ist Offenbarung 20 gar nicht die Grundlage für den Glauben an das Millennium, denn diese Auffassung stützt sich auf zwei andere Tatsachen. Zunächst einmal geht es um die unerfüllten Verheissungen der jüdischen Bundesschlüsse. Wir werden im weiteren Fortgang dieser Studie sehen, dass Gott mit Israel vier ewig und bedingungslos gültige Bundesschlüsse vorgenommen hat. Einige Verheissungen aus diesen

Bündnissen haben sich bereits wortwörtlich erfüllt. Die restlichen Prophezeiungen aber warten noch auf ihre Erfüllung, und der einzige Zusammenhang, in dem sie erfüllt werden können, ist der des messianischen Friedensreichs.

Die zweite Grundlage für den Glauben an das Millennium ist die Tatsache, dass es auch bei den jüdischen Propheten noch unerfüllte Verheissungen gibt. Denn bei den Propheten des Alten Testaments werden die Verheissungen, die Gott an die Bundeschlüsse selbst geknüpft hat, prophetisch wieder aufgenommen. So gibt es Weissagungen über viele weitere Einzelheiten, die ihre Bedeutung verlieren würden, wenn es kein Tausendjähriges Reich auf Erden gäbe, denn viele von ihnen können nur im Zusammenhang mit einem messianischen Königreich erfüllt werden.

Wir fassen zusammen: Der Glaube an das zukünftige messianische Reich und an die endgültige Wiederherstellung Israels ruht auf zwei Grundpfeilern. Zum einen sind das die unerfüllten Verheissungen der Bündnisse, die Gott mit den Israeliten bzw. den Juden geschlossen hat, und zum anderen die noch nicht erfüllten Prophezeiungen der jüdischen Propheten. Auch wenn man Offenbarung 20 nicht berücksichtigen würde, hätte man immer noch gute Gründe für den Glauben an das messianische Reich. Offenbarung 20 ist zwar nicht die Grundlage für diese Auffassung, aber dieses Kapitel vermittelt uns neue Informationen. Wenn wir nur das Alte Testament hätten, könnten wir zu der Schlussfol-

gerung gelangen, dass das Reich Jesu Christi nach seiner Aufrichtung in Ewigkeit fortbesteht, weil das messianische Königreich der Höhepunkt aller messianischen Prophetie im Alten Testament war. Kein einziger der alttestamentlichen Propheten hat über das messianische Reich hinaus in den Zustand der Ewigkeit gesehen.

In Offenbarung 20 werden also zwei Fragen beantwortet, für die sich im Alten Testament keine Antwort fand. Die erste Frage lautet: Wie lange wird das Reich des Messias dauern? Es wird tausend Jahre dauern, und erst danach wird die Ewigkeit beginnen. Dieser ewige Zustand ist zum Höhepunkt der neutestamentlichen Prophetie geworden. Die zweite Frage, die im Alten Testament nicht beantwortet wurde, lässt sich so formulieren: Was werden die Umstände sein, die zum Ende des messianischen Königreichs führen? Die Antwort in Offenbarung 20 lautet: Der Umstand, der das messianische Reich zum Ende bringt, ist die Freilassung Satans. Wir können zusammenfassend festhalten, dass Offenbarung 20 uns zwar neue Informationen vermittelt, aber nicht die Grundlage für den Glauben an das messianische Reich als solches ist.

In diesem Zusammenhang fragen wir uns, warum das alles so wichtig ist und warum es wegen dieser Lehrfrage eine Spaltung in der Gemeinde Jesu gibt. Sollte man das Ganze nicht einfach vergessen und über andere Themen sprechen? Wir können viele Gründe anführen, warum die Frage so wichtig ist, aber an dieser Stelle sollen zwei davon genügen.

Erstens wird mit dieser Lehre die Glaubwürdigkeit der Verheissungen Gottes bestätigt, denn wir lesen in 4. Mose 23,19: *«Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?»* Hier wird uns ein Gegensatz zwischen Gott und dem Menschen aufgezeigt. Menschen können Versprechungen machen und sich gleichzeitig vornehmen, diese gar nicht einzuhalten. Aber Gott ist anders. Was Er sagt, das tut Er auch. Wenn wir aber schon den Prophezeiungen, die Gott Seinem alttestamentlichen Bundesvolk Israel gegeben hat, kein Vertrauen schenken können, wie wollen wir denn dann denjenigen vertrauen, die für uns als Gemeinde Jesu bestimmt sind? Wie können wir dann zum Beispiel der Verheissung Glauben schenken, dass wir immer bei Ihm sein werden, sobald die Ewigkeit beginnt? Aber das wird geschehen, denn Gott hält Seine Versprechen gegenüber Israel genauso wie Seine Verheissungen uns gegenüber. *«Suchet nun in dem Buch des HERRN und lest! – Keines von ihnen wird fehlen. Denn sein Mund gebietet es, und sein Geist bringt sie zusammen»* (Jes 34,16). Hier wird ein Bild gezeichnet von jeder einzelnen, noch unerfüllten Verheissung, die wie ein Mensch ist, der seinen Partner noch nicht gefunden hat. Am Ende aber wird keine Prophezeiung fehlen, jede wird ihren Partner (ihre Erfüllung) finden, denn jede Verheissung sucht ihre Erfüllung. Deshalb wird jede Verheissung Gottes bestätigt werden.

Ein zweiter Grund ist zu erkennen, dass der Messias drei Ämter innehat: König, Priester und Prophet. Obwohl der Messias alle drei Ämter bekleidet, übt Er sie nicht gleichzeitig aus, sondern nacheinander. Als Er bei Seinem ersten Kommen leibhaftig hier auf der Erde wandelte, amtierte Er als Prophet, denn ein Prophet empfängt direkte Offenbarung von Gott her. Mit dieser Offenbarung verfährt er auf zweierlei Weise: Erstens verkündigt er Gottes Willen für seine eigene Generation und zweitens macht er Vorhersagen (Prophezeiungen) über Ereignisse, die in naher oder ferner Zukunft liegen. Von diesen beiden Funktionen her wird sein Dienst prophetisch legitimiert.

Bei Seinem ersten Kommen war Jesus ein Prophet, weil Er direkte Offenbarung von Gott empfing. Er hat Gottes Willen für Seine eigene Generation erklärt. Ein Beispiel dafür ist die Bergpredigt in Matthäus 5 bis 7. Er hat aber auch zukünftige Ereignisse vorhergesagt, und zwar sowohl zeitlich nähere als auch weiter entfernte. Ein bekanntes Beispiel sind Seine Abschiedsreden in «Matthäus 23 und 24. Mit Seiner Himmelfahrt hat sich für Ihn der Wechsel vollzogen vom Dienst eines Propheten zum Dienst im Amt des Priesters. Bis zum heutigen Tag und darüber hinaus ist Er unser Hohepriester im Himmel, denn Er tritt für uns in der Fürbitte ein. Jesus war also Prophet, und Er ist Priester. Er hat aber noch nie Sein drittes Amt ausgeübt, das Amt des Königs – im engeren Sinne des Königs der Juden und im weiteren Sinne über die gesamte Welt. Das messianische Reich ist

also notwendig, damit Jesus Seine dritte Funktion erfüllen kann, das Amt des Königs.

Die vier Facetten der endgültigen Wiederherstellung Israels

Jede einzelne dieser vier Facetten basiert auf einem Bundesschluss Gottes mit Israel. Für jedes einzelne dieser Bündnisse teilt uns die Prophetie des Alten Testaments weitere Einzelheiten mit. Wir werden in den nachfolgenden Ausführungen feststellen, auf welchen Bundesschlüssen diese Facetten beruhen und welche Einzelheiten die Propheten darüber verkündet haben.

Die Wiedergeburt Israels – die erste Facette *Grundlage: der neue Bund*

In Jeremia 31, 31-34 lesen wir: «Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schliessen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schliessen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren

und sagen: «Erkenne den HERRN», sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und gross, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.» In Vers 31 erklärt Gott, dass Er eines Tages einen gänzlich neuen Bund mit dem Haus Israel schliessen wird. In Vers 33 erfahren wir, dass dieser neue Bund anders sein wird als der Bundesschluss vom Sinai, denn dieser beinhaltete das mosaische Gesetz. Obwohl dieses Gesetz dem Menschen zwar deutlich gesagt hat, was er tun soll, hat es ihm doch nicht die innere Kraft gegeben, diese Dinge in die Tat umzusetzen. In Vers 32 wird erwähnt, dass die Menschen diesen Bund vom Sinai nicht eingehalten haben.

Der neue Bund wird also diesen alten mosaischen Bund ersetzen, denn es handelt sich nicht um dessen Fortführung, auch nicht um dessen Umstellung oder Umgestaltung, sondern um etwas ganz Neues. Dieser neue Bund wird zu einer inneren Wiederherstellung oder Wiedergeburt führen. Dadurch wird Israel befähigt werden, von innen heraus Gottes ethischen Massstäben zu entsprechen. In Vers 34 wird erklärt, dass diese Wiedergeburt bei allen Juden eintreten wird. Es wird ein Tag kommen, an dem das gesamte jüdische Volk zum Glauben kommen wird. Dann wird es nicht mehr erforderlich sein, dass ein Jude zu einem anderen Juden sagt, er solle den Herrn erkennen, denn alle Juden werden Ihn kennen, vom kleinsten bis zum grössten. Das ist die biblische Grundlage für die Wiederherstellung oder Wiedergeburt Israels – ein neuer Bund, in dem die nationale

Erlösung des Volkes Israel angekündigt wird. Von dieser Basis aus wollen wir die prophetische Entfaltung betrachten.

Die prophetische Entfaltung

Bei den prophetischen Details über die vier Facetten müssen wir uns auf eine kleine Auswahl beschränken. Wenn wir alle Einzelheiten aufführen wollten, würde das den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Deshalb wollen wir ein paar Beispiele herausgreifen. Zunächst wollen wir uns einen Text des Propheten Jeremia ansehen. *«Und ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen sollen, dass ich der HERR bin. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein; von ganzem Herzen werden sie sich zu mir bekehren»* (Jer 24,7).

Gott lässt hier ankündigen, dass das Volk Israel eines Tages mit seinem Herzen zu Ihm umkehren wird. Jeremia selbst erklärt, dass diese Verheissung auf dem neuen Bund basiert. Im Auftrag Gottes verkündet der Prophet Hesekiel: *«Und ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein»* (Hes 11,19-20). Gott wird Israel zwei Dinge geben, und zwar ein neues Herz und einen neuen menschlichen Geist. Diese Wiedergeburt wird sie dazu befähigen, auch in Gottes Augen gerecht zu leben. Im 36. Kapitel werden

diese beiden Elemente wiederholt, und es wird noch ein drittes hinzugefügt: *«Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun»* (Hes 36,26-27).

Zunächst einmal wird hier wiederholt, dass Israel ein neues Herz und einen neuen menschlichen Geist erhalten wird. In Vers 27 ist dann aber die Rede von der Innewohnung des Heiligen Geistes. Dies ist das Schlüsselement des neuen Bundes, und erst dieser innewohnende Heilige Geist wird Israel in die Lage versetzen, nach den Massstäben Gottes zu leben.

«Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen» (Mi 7,18-19). Hier wird verheissen, dass Israels Sünden vergeben und sogar in die Tiefen des Meeres geworfen werden.

Es gibt eine jüdische Sitte, die jedes Jahr beim Posaunenfest durchgeführt wird. Nach dem Gottesdienst in der Synagoge geht die jüdische Gemeinde hinaus an ein Gewässer. Das kann ein Teich sein, ein Fluss oder ein Bach. Dann leeren die Synagogenbesucher symbolisch ihre Taschen. Manchmal haben sie sogar Brotkrumen in ihren Taschen, um diese ins

Wasser zu werfen. Diese Tradition basiert auf Vers 19 in Micha 7. Natürlich empfangen die Juden nicht durch ein solches Ritual die Vergebung ihrer Sünden, sondern erst dann, wenn sie sich ihrem Messias Jesus zuwenden. Viele einzelne Juden tun das bereits heute, aber in der Zukunft wird das gesamte Volk auf einen Schlag erleben, wie das ist, wenn sich Vers 19 an ihm erfüllt und ihre Sünden in die Tiefen des Meeres geworfen werden.

Eine weitere Passage zu dieser Facette finden wir in Römer 11, 25-27: *«Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: «Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.»*» In Vers 25 wendet sich Paulus an die Heidenchristen und erklärt ihnen, dass sie zwei Dinge wissen müssen, um zwei Dinge zu vermeiden. Das erste ist die Unwissenheit und das zweite ein übertriebener Stolz. Wissen müssen sie erstens, dass Israels gegenwärtige Verstockung ein Teilzustand ist. Deshalb schreibt Paulus ja auch in den Versen 1-10, dass es einen Überrest geben wird, der zum Glauben kommt. Zweitens ist diese Verhärtung oder Verstockung auch zeitlich begrenzt, denn sie gilt nur so lange, bis die volle Zahl der Heiden zum Heil gelangt ist. Die Bedeutung des griechischen Wortes, das hier für «Vollzahl» steht,

beinhaltet eine von vornherein festgelegten Zahl. Gott hat eine bestimmte Anzahl von Leuten, die er hineinbringen möchte. Es wird uns nicht gesagt, wie gross die Zahl der Menschen aus den Heiden ist, die hereinkommen sollen in die Gemeinde. Deshalb müssen wir ja auch weiter in aller Welt das Evangelium verkündigen, bis diese Zahl erreicht ist. Sobald diese Vollzahl der Heiden missioniert worden ist und hineingekommen ist in die Gemeinde Jesu, wird die Entrückung geschehen.

Wie es in Vers 26 heisst, wird Gott sich dann wieder Israel zuwenden, und ganz Israel wird errettet werden, d. h. alle Juden, die zu diesem Zeitpunkt am Leben sind (vgl. Hos 5,15-6,3; Sach 13,8-9). Als Beleg dafür zitiert Paulus Teile aus dem neuen Bundesschluss, den wir bereits erwähnt haben. Die erste Facette der Wiederherstellung Israels, nämlich die Wiedergeburt Israels, basiert auf dem neuen Bund.

Die Sammlung Israels – die zweite Facette ***Grundlage: der palästinische Bund***

Die zweite Facette der endgültigen Wiederherstellung Israels ist seine Sammlung. Den Bund der Landesverheissungen finden wir in 5. Mose 29 und 30. Die Frage, die sich daraus ergibt, lautet: Warum sehen wir darin einen eigenständigen, separaten Bundesschluss, wenn er doch in den 5 Büchern Mose erwähnt wird? Sollte man nicht eher davon ausgehen, dass das, was in den beiden Kapiteln steht, ein Bestandteil des mosaischen Bundesschlusses ist?

Wir nehmen jedoch an, dass es sich um etwas anderes handelt, weil Gott uns das sagt. Es gibt in den verschiedenen Bibelausgaben unterschiedliche Verzählungen, auch in deutschen und englischen Bibeln. 5. Mose 29,1 in der englischen Bibel ist in der deutschen 5. Mose 28,69: *«Dies sind die Worte des Bundes, den der HERR dem Mose geboten hat, mit Israel zu schliessen im Lande Moab, neben dem Bund, den er mit ihnen geschlossen hatte am Horeb.»* Im einleitenden Satz hier wird erklärt, dass der nachfolgende Text einen Bund beinhaltet, der separat zu sehen ist. Dieser Bundesschluss, der in Kapitel 29 erwähnt wird, ist ein anderer als der Bund vom Horeb. Der Name «Horeb» ist eine Bezeichnung für die Gebirgskette, zu welcher der Sinai gehört. Dort wurde der mosaische Bund geschlossen. Auch in der deutschen Bibel heisst es in 5. Mose 28,69, dass der danach beschriebene Bundesschluss ein separater ist. In vielen Büchern über biblische Prophetie wird er als der «palästinische Bund» bezeichnet. Dieser Begriff war angemessen, als man ihn im 18. und 19. Jahrhundert benutzte, denn dieser Bund handelt davon, dass die Juden zurückkommen in das Land, das Jahrhunderte lang «Palästina» genannt worden war.

Heutzutage ist dieser Begriff jedoch nicht mehr zutreffend, und zwar aus zwei Gründen: Heute meint man mit «palästinisch» oder «palästinensisch» eher Araber als Juden. Dagegen ist der Bundesschluss, um den es hier geht, ein jüdischer und kein arabischer. Zweitens hat die PLO, die Palästinensische Befrei-

ungsorganisation, ihrerseits ein Dokument verfasst, das sie den «palästinensischen Bund» nennt. Der früher als «palästinischer Bund» bezeichnete Text im 5. Buch Mose sagt aus, dass die Juden durch die verheissene Rückkehr in das Land einen Vorteil haben. Der «palästinensische Bund» der PLO dagegen ist auf die Auslöschung der Juden ausgerichtet. Deshalb sollte man für zwei derart gegensätzliche Bündnisse nicht denselben Namen verwenden. Ich ziehe es vor, den Bundesschluss mit Israel als den «Landesbund» zu bezeichnen, um Verwechslungen auszuschliessen, auch wenn dieser Bund in vielen Büchern über biblische Prophetie nach wie vor der «palästinische Bund» genannt wird.

Im ganzen Kapitel 29 wird betont, dass es eine weltweite Zerstreuung des jüdischen Volkes geben wird. Der Grund dafür wird auch erwähnt: Das Volk Israel hat den in 5. Mose 18 genannten Propheten, der später kommen sollte, abgelehnt. Niemand stellt in Frage, dass sich die Prophezeiungen von Kapitel 29 wörtlich erfüllt haben. Bis zum heutigen Tag sind die Juden über die ganze Welt verstreut. So wurde ich in Sibirien geboren, verbrachte meine frühe Kindheit in Polen und in Deutschland, kam in New York zum Glauben, absolvierte meine Ausbildung in Texas und wohne jetzt in Kalifornien. Dieses persönliche Beispiel ist ein Bild für die Zerstreuung der Juden.

Interessant ist dabei jedoch Folgendes: Jeder stimmt zu, dass sich Kapitel 29 wörtlich erfüllt hat. Sobald wir aber zu Kapitel 30 kommen, behaupten manche Leute plötzlich, dieser Text sei allegorisch,

also sinnbildlich und nicht mehr wörtlich zu deuten, denn er beziehe sich auf die Sammlung der Auserwählten in die Gemeinde Jesu. Aber wo in diesen beiden Kapiteln hat Mose plötzlich sein Publikum gewechselt? Er spricht doch die ganze Zeit zum Volk Israel: *«Wenn nun dies alles über dich kommt, es sei der Segen oder der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst, wenn du unter den Heiden bist, unter die dich der HERR, dein Gott, verstossen hat, und du dich bekehrst zu dem HERRN, deinem Gott, dass du seiner Stimme gehorchst, du und deine Kinder, von ganzem Herzen und von ganzer Seele in allem, was ich dir heute gebiete, so wird der HERR, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, unter die dich der HERR, dein Gott, verstreut hat. Wenn du bis ans Ende des Himmels verstossen wärst, so wird dich doch der HERR, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen»* (5.Mo 30,1-4). Hier ist auch die chronologische Reihenfolge zu beachten. In den Versen 1 und 2 spricht Mose von der ersten Facette, nämlich von Israels Wiedergeburt. Wo auch immer Juden in der Welt leben, sie werden zum rettenden Glauben und zur Busse kommen. In Vers 3 wird erklärt, dass die endgültige Sammlung erst dann erfolgt, wenn das geschehen ist.

Nach dieser Prophezeiung kommen die Juden als gläubiges Volk ins Land zurück. Diese Sammlung gilt bis an die äussersten Enden des Himmels und die äussersten Enden der Erde. Angesichts des heutigen jüdischen Staates und des Zustands, in dem sich

Israel befindet, ist eine gewisse Verwirrung entstanden, denn offensichtlich ist das heutige Israel nicht als gläubige Nation zurückgekehrt. Diese Schwierigkeit hat zu zwei Extremen geführt. Manche sehen im gegenwärtig bestehenden jüdischen Staat *keinerlei* Erfüllung biblischer Prophetie. Andere wieder sehen darin *zu viel* erfüllte Prophetie.

Die Bibel aber spricht von zwei verschiedenen weltweiten Sammlungen. Die erste vollzieht sich im Unglauben als Vorbereitung auf das Gericht, insbesondere auf das Gericht der Trübsalzeit, denn diese wird das jüdische Volk zur nationalen Umkehr und zum Glauben führen. Eben diese Verheissungen über die Sammlung Israels als ungläubiges Volk erfüllt der heutige jüdische Staat (vgl. die Prophetien in Hes 20,23-28; 22,17-22, Zef 2,1-2). Dann aber gibt es eine zweite weltweite Sammlung, die sich im Glauben und als Vorbereitung auf den Segen des messianischen Königreichs vollzieht. Der oben erwähnte Text über den «Landesbund» betont die zweite Sammlung, die sich im Glauben vollzieht, bevor der grosse Segen kommt.

Die prophetische Entfaltung

Ein Beispiel für die prophetische Entfaltung der Sammlung Israels zeigt uns der Prophet Jesaja: *«Und der Herr wird zu der Zeit zum zweiten Mal seine Hand ausstrecken, dass er den Rest seines Volks loskaufe, der übriggeblieben ist in Assur, Ägypten, Patros, Kusch, Elam, Schinar, Hamat und auf den Inseln des Meeres. Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern*

und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde. Und der Neid Ephraims wird aufhören und die Feindschaft Judas ausgerottet werden, dass Ephraim nicht mehr neidisch ist auf Juda und Juda nicht mehr Ephraim feind ist. Sie werden sich stürzen auf das Land der Philister im Westen und miteinander berauben alle, die im Osten wohnen. Nach Edom und Moab werden sie ihre Hände ausstrecken, die Ammoniter werden ihnen gehorsam sein. Und der HERR wird austrocknen die Zunge des Meeres von Ägypten und wird seine Hand gehen lassen über den Euphrat mit seinem starken Wind und ihn in sieben Bäche zerschlagen, so dass man mit Schuhen hindurchgehen kann. Und es wird eine Strasse da sein für den Rest seines Volks, das übriggeblieben ist in Assur, wie sie für Israel da war zur Zeit, als sie aus Ägyptenland zogen. Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist gross bei dir!» (Jes 11,11-12,6).

Hier wird beschrieben, dass das Volk Israel in sein Land zurückgebracht wird als ein gläubiges Volk. Es glaubt an den Messias (vgl. Jes 12,1-2). In Jesia 11,11-12 aber heisst es, dass es sich hierbei um die *zweite* weltweite Sammlung handelt. Manche behaupten, dass die erste Sammlung bei der Rückkehr des jüdischen Volkes aus Babylon geschah, aber das war keine Sammlung von den vier Enden der Erde, sondern die Wanderung eines Volkes von einer Nation, nämlich von Babylon, zurück in eine andere, eben nach Judäa.

Jesaja dagegen beschreibt zwei verschiedene weltweite Sammlungen. Die erste geschah in unserer Zeit, und aus ihr ist der gegenwärtige Staat Israel entstanden, ein ungläubiger Staat zur Vorbereitung auf das Gericht, welches das jüdische Volk zur nationalen Umkehr führen wird. Erst danach geschieht die zweite weltweite Sammlung, die sich an einem gläubigen Volk vollzieht und auf die dann der grosse Segen folgt.

Ein weiteres Beispiel finden wir in Jesaja 27,12-13: *«Zu der Zeit wird der HERR Ähren ausklopfen vom Ufer des Stromes bis an den Bach Ägyptens, und ihr Israeliten werdet aufgesammelt werden, einer nach dem andern. Zu der Zeit wird man mit einer grossen Posaune blasen, und es werden kommen die Verlorenen im Lande Assur und die Verstossenen im Lande Ägypten und werden den HERRN anbeten auf dem heiligen Berg zu Jerusalem.»* In Vers 12 wird betont, dass die endgültige Sammlung des jüdischen Volkes das gesamte verheissene Land umfasst, denn es

werden sowohl die nördliche als auch die südliche Grenze erwähnt. Aus Vers 13 geht hervor, dass diese Sammlung sich beim Ton einer lauten Posaune vollzieht und die Juden zurückkommen, um sich zur Anbetung Gottes an einem bestimmten Ort, nämlich in Jerusalem, zu versammeln.

Wir wollen uns in diesem Zusammenhang auch Jesaja 43,5-7 ansehen. Dort spricht Gott: *«So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bei dir. Ich will vom Osten deine Kinder bringen und dich vom Westen her sammeln, ich will sagen zum Norden: Gib her! und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.»* Auffallend ist hier die Verwendung der drei Wörter «geschaffen», «zubereitet» und «gemacht». Diese drei Begriffe kommen nur noch im 1. Buch Mose vor, und zwar dort, wo die ursprüngliche Schöpfung beschrieben wird. Warum werden diese drei Wörter hier im Buch Jesaja noch einmal verwendet? Weil das Wunder, das bei dieser weltweiten Sammlung des jüdischen Volkes geschieht, so gross ist, dass es auf der Ebene der ursprünglichen Schöpfung liegt.

Der Prophet Jeremia vergleicht dieses Wunder ebenfalls mit einem besonderen Ereignis: *«Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: <So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!>, sondern: <So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat*

aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstossen hatte. Und sie sollen in ihrem Lande wohnen» (Jer 23,7-8). Bei Jeremia bezieht sich der Vergleich auf den Exodus, den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Bis zum heutigen Tag ist der Exodus der Höhepunkt der jüdischen Geschichte. Wenn die Juden als ein gläubiges Volk in ihr Land zurückkehren, wird diese weltweite Sammlung zum neuen Höhepunkt der jüdischen Geschichte werden.

Wir machen jetzt einen gedanklichen Sprung ins Neue Testament, und zwar ins Matthäusevangelium: *«Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern»* (Mt 24,29-31). In den Versen 29 und 30 wird die Wiederkunft Jesu in Kraft und Herrlichkeit beschrieben. Der Hintergrund für Vers 31 ist der zuvor zitierte Text in Jesaja 27,12-13. In diesem Fall sind die Auserwählten jüdische Menschen von den vier Enden der Erde. Die Art und Weise, wie dieses Ereignis bei Matthäus dargestellt wird, basiert auf dem Text in Jesaja 27.

Die Parallelstelle finden wir in Markus 13,24-27: *«Aber zu jener Zeit, nach dieser Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.»* Der Hintergrund für diese Passage ist der Text in 5. Mose 30,4-5: *«Wenn du bis ans Ende des Himmels verstossen wärst, so wird dich doch der HERR, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben...»* Sowohl bei Markus als auch in der alttestamentlichen Parallelstelle wird darauf hingewiesen, dass das jüdische Volk von zwei verschiedenen Orten des Universums gesammelt wird, nämlich von den äussersten Teilen der Erde und den äussersten Enden des Himmels. Das ist der Fall, weil die endgültige Sammlung nämlich zwei Gruppen betreffen wird. Zum einen sind das diejenigen Juden, welche die Trübsalzeit überlebt haben. Sie werden von den vier Enden der Erde gesammelt werden. Zum anderen ist auch das auferstandene Israel betroffen, denn alle verstorbenen Israeliten, die Gläubig waren, werden auferweckt und vom Himmel her gesammelt. Sowohl das wiederauferweckte als auch das überlebende Israel werden also von dieser Sammlung betroffen sein.

Die Wiederherstellung des Landes – die dritte Facette

Grundlage: der Bund mit Abraham

Diese Facette der endgültigen Wiederherstellung Israels basiert auf dem Bund mit Abraham, über den in 1. Mose 12 und den nachfolgenden Kapiteln berichtet wird. Dieser Bund ist in sich selbst wieder facettenreich und enthält verschiedene Aspekte und Verheissungen. Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Landes geht es uns jedoch um einen ganz bestimmten Gesichtspunkt dieses Bundesschlusses, nämlich um die Frage, wem das Land gehört und wem diese Verheissung gilt.

In 1. Mose 12,1 lesen wir: *«Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.»* Zu diesem Zeitpunkt lautet die Verheissung zunächst nur, dass Abraham das Land gezeigt wird. Nachdem er das Land betreten hat, wird das Versprechen Gottes ausgedehnt: *«Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war»* (1.Mo 12,7). An diesem Punkt wird Abrahams *Nachkommen* das Land verheissen, aber von ihm selbst ist nicht die Rede.

In 1. Mose 13,1-13 wird über die Trennung zwischen Abraham und seinem Neffen Lot berichtet. Lot hat den besseren Teil des Landes für sich selbst beansprucht. Jetzt erfolgt eine weitere Ausweitung

der Landverheissung: *«Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du wohnst, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir und deinen Nachkommen geben für alle Zeit und will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben»* (1.Mo 13,14-17). Das Land wird jetzt nicht mehr nur der Nachkommenschaft Abrahams versprochen, sondern auch ihm persönlich. Zweimal heisst es: *«Dir werde ich das Land geben.»* In Vers 17 kommt die entscheidende Aussage: Abraham soll durch das ganze Land ziehen, weil es ihm ganz gehören wird, auch wenn Lot den besseren Teil für sich genommen hat.

In 1. Mose 15 wird der abrahamitische Bund besiegelt. Hier gibt es sowohl einen Unterschied als auch eine Gemeinsamkeit in der Art und Weise, wie zur Zeit Abrahams Verträge abgeschlossen wurden. In dieser Zeit gab es verschiedene Arten von Verträgen. Manche wurden mit Handschlag geschlossen, andere mit einem Schuh, wieder andere mit Salz. Die wichtigsten Verträge aber wurden mit Blut besiegelt. In der Regel ging das so vor sich: Zwei Vertragsparteien erzielten miteinander eine Übereinstimmung und legten den Vertragsinhalt fest. Dann wurden ein oder mehrere Tiere genommen. Sie wurden getötet, ihr Blut wurde vergossen, und sie wurden

in zwei Teile geschnitten. Diese Hälften wurden in zwei Reihen hingelegt, und die beiden Leute, die den Vertrag miteinander abgeschlossen hatten, gingen gemeinsam zwischen den Tierhälften hindurch. Dabei wurde ein an Bedingungen geknüpfter Bundesschluss vorgenommen, und zwar mit den folgenden Worten: «Möge mein Blut vergossen werden, so wie das Blut der Tiere vergossen wurde, wenn ich die Bestimmungen des Vertrages nicht einhalte.» Wenn eine der beiden Parteien später den Vertrag verletzte und deshalb ihr Leben verlor, war die andere Partei nicht mehr an die Bestimmungen des Vertrages gebunden.

Ähnliches finden wir auch in 1. Mose 15. In den Versen 8-11 lesen wir, wie Tiere geschlachtet, in Hälften geschnitten und in zwei Reihen auf den Boden gelegt werden. Dann aber kommt der Punkt, an dem sich der Unterschied zu anderen Verträgen zeigt: Gott und Abraham gehen nicht *gemeinsam* zwischen den Tierhälften hindurch. In Vers 12 wird Abraham in einen tiefen Schlaf versetzt. Es handelt sich dabei um einen visionären Schlaf, weil er dennoch wahrnimmt, was um ihn herum vor sich geht.

«Als nun die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da war ein rauchender Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Strom Ägyptens an bis an den grossen Strom Euphrat»(1.Mo 15,17-18). Abraham ist nie zwischen den Tierhälften durchgegangen. Gott

aber nimmt hier sichtbare Gestalt in Form der *Schechina* (Herrlichkeit) an, und Er allein bewegt sich zwischen den Tierhälften hindurch. Auf diese Weise wird dieser Bundesschluss bedingungslos gültig. Die Erfüllung hängt jetzt nur noch von einer Vertragspartei, nämlich von Gott allein, ab. Aus diesem Grund kann dieser Bundesschluss niemals nichtig werden, unabhängig davon, wie oft Abraham es versäumt, seinen Teil einzuhalten. Gleich im nächsten Kapitel wird über ein gravierendes Versagen Abrahams berichtet. Es spielt auch keine Rolle, wie oft seine Nachkommen versagen – dieser Bundesschluss kann niemals annulliert werden, denn er ist von der Art her, wie er unterschrieben und besiegelt worden ist, bedingungslos gültig.

Abraham hatte insgesamt acht Söhne, aber Gott bestätigte nicht durch alle acht diesen Vertrag, sondern Er hat einen von ihnen ausgewählt: Isaak. *«Da erschien ihm der HERR und sprach: Zieh nicht hinab nach Ägypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage. Bleibe als Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen will ich alle diese Länder geben und will meinen Eid wahr machen, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe»* (1.Mo 26,2-3). Hier bestätigt Gott den Bundesschluss ausschliesslich gegenüber Isaak. Dieselbe Verheissung, die Er bereits Abraham gegeben hat, gilt jetzt auch für Isaak. Isaak selbst sollte eines Tages das Land besitzen. Gott hat den Bundesschluss nicht an beiden Söhnen Isaaks bestätigt, sondern wieder nur an einem, und zwar an

Jakob: *«Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben»* (1.Mo 28,13).

Jakob hatte zwölf Söhne, und diesmal bestätigte Gott den Bundesschluss an allen. In 1. Mose 49 wird darüber berichtet. Diese zwölf Söhne, die zu den Stammvätern der zwölf Stämme Israels wurden, haben damit in ihrer Geschichte und für ihre Nachkommen diese Verheissung erhalten. Die drei Patriarchen sind gestorben. Sie selbst haben nur sehr wenig vom verheissenen Land besessen – eine Begräbnishöhle und ein paar Brunnen, das war alles. Ihre Nachkommen haben zwar grössere Teile in Besitz genommen, aber bis zum heutigen Tag hat das jüdische Volk noch nie das gesamte verheissene Land besessen und besiedelt. Die Landverheissung hat sich bis heute noch nicht erfüllt, weder für die Patriarchen noch für ihre Nachkommen. Der abrahamitische Bund aber ist die Basis für die Wiederherstellung des Landes.

Die prophetische Entfaltung

Wir wollen herausfinden, welche weiteren Einzelheiten die Propheten diesem Bundesschluss hinzugefügt haben. Beginnen wir mit Hesekiel 11,17: *«Darum sage: So spricht Gott der HERR: Ich will euch zusammenbringen aus den Völkern und will euch sammeln aus den Ländern, in die ihr zerstreut seid, und will euch das Land Israels geben.»* Hesekiel beginnt mit der zweiten Facette, nämlich mit Israels endgülti-

ger Sammlung. Dann erwähnt er die dritte Facette: «Ich will euch das Land Israel geben.» Das bedeutet, dass das jüdische Volk erst zu diesem Zeitpunkt das gesamte Land Israel besitzen wird.

Wir fahren fort mit unserer Betrachtung und wenden uns Hesekiel 28 zu. Durch die ganze Geschichte hindurch hat Israel nur einen Teil des Landes besessen. Es gab Zeiten der Sicherheit, aber auch viele Zeiten der Unsicherheit. Das zieht sich hin bis in die Gegenwart. Auch der heutige Staat Israel erlebt sichere und unsichere Zeiten. Aber es ist bemerkenswert, wie sich das in der Zukunft einmal ändern wird: *«So spricht Gott der HERR: Wenn ich das Haus Israel wieder sammle aus den Völkern, unter die sie zerstreut sind, so will ich an ihnen vor den Augen der Heiden zeigen, dass ich heilig bin. Und sie sollen wohnen in ihrem Lande, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, und sollen darin sicher wohnen und Häuser bauen und Weinberge pflanzen. Ja, sicher sollen sie wohnen, wenn ich das Gericht ergehen lasse über alle ihre Feinde rings um sie her, und sie sollen erfahren, dass ich, der HERR, ihr Gott bin»* (Hes 28,25-26).

Vers 25 setzt nochmals ein mit der zweiten Facette, nämlich Israels endgültiger Sammlung. Dann folgt die dritte Facette, die Sammlung in das Land hinein und dessen Besitz. Auch hier liegt die Betonung darauf, dass Israel im gesamten verheissenen Land leben und erst dann endgültig die ersehnte Sicherheit eintreten wird. Diese Sicherheit stützt sich nicht auf die israelische Armee, sondern darauf, dass

Israel seinen Messias, Jesus Christus, gefunden hat und jetzt Seinen persönlichen Schutz genießt.

Ein weiterer Text zu diesem Thema ist Mat-thäus 22,23-33. Hier geht es um das Gespräch Jesu mit einer Gruppe von Sadduzäern. Es gab eine ganze Reihe theologischer Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulen der Sadduzäer und der Pharisäer. Einer von ihnen bezog sich auf den Glauben an die Auferstehung. Die Pharisäer glaubten, dass es eine Totenauferweckung geben würde, die Sadduzäer nicht. Letztere stellten den Pharisäern gerne spitzfindige Fragen, um sie zu widerlegen. Im oben erwähnten Abschnitt versuchen sie wieder, eine dieser Fragen an den Mann zu bringen, in diesem Fall bei Jesus. Sie kamen zu Ihm und sagten zu Ihm: «Wir haben ein theologisches Problem, vielleicht kannst du es lösen. Es war einmal ein Ehepaar, das hatte sieben Söhne. Der älteste Sohn hat diese eine Frau geheiratet, starb aber ohne Kinder. In Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz hat der zweite Sohn dieselbe Frau geheiratet und ist ebenfalls ohne Kinder verstorben. Nun, ebenfalls in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz, hat der dritte Bruder sie geheiratet. Das gleiche Schicksal hat ihn ereilt, er ist ohne Kinder gestorben. Am Ende ist es dann so gekommen, dass von diesen sieben Brüdern alle gestorben sind, alle mit dieser Frau verheiratet waren und keiner Kinder hatte. Und dann stirbt auch sie eines Tages. Hier ist das theologische Problem: Wessen Frau wird sie bei der Auferstehung sein?»

Die Sadduzäer glaubten zwar nicht an die Auferstehung, aber sie stellten trotzdem diese Frage. Wenn die Sadduzäer mir diese Frage gestellt hätten, hätte ich ihnen eine andere Antwort gegeben als Jesus. Ich hätte eine polizeiliche Untersuchung veranlasst, um herauszufinden, warum diese Leute alle so schnell sterben, nachdem sie diese eine Frau geheiratet haben. Jesus hat diesen Teil des Problems jedoch ausser Acht gelassen. Er tut jedoch etwas Bemerkenswertes. Es gibt im Alten Testament drei klassische Texte, welche die Auferstehung belegen: Daniel 12,2, Jesaja 26,19 und Hiob 19,25-26. Jesus zitiert diese Texte jedoch nicht, und zwar aus folgendem Grund: Es gab noch einen weiteren Unterschied zwischen Pharisäern und Sadduzäern. Die Pharisäer glaubten, dass man verbindliche Lehrsätze von jedem beliebigen Teil der Heiligen Schrift ableiten könne – vom Gesetz, von den Propheten und von den Schriften. Die Sadduzäer dagegen behaupteten, das sei nicht möglich. Jeder verbindliche Lehrsatz müsse vielmehr seine Grundlage in den fünf Büchern Mose haben. Es sei zwar möglich, die anderen Teile der hebräischen Bibel, die Schriften und die Propheten, zu verwenden, um diese Grundsätze aus den fünf Büchern Mose zu illustrieren, aber es sei nicht zulässig, neue Lehrsätze davon abzuleiten.

Den Pharisäern hätte es genügt, wenn Jesus aus Daniel, Hosea oder Hiob zitiert hätte, aber die Sadduzäer hätten das nicht akzeptiert. Was tut Jesus statt dessen? Er zitiert aus 2. Mose 3,6: *«Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und*

der Gott Jakobs ...». Dies ist ein Satz aus dem abrahamitischen Bund. Wo in diesem Bund mit Abraham hat Gott eine Auferstehung der Toten verheissen? Die Begründung findet sich im folgenden Prinzip: Wenn Gott einer bestimmten Einzelperson eine Verheissung gibt und diese Einzelperson stirbt, bevor die Verheissung sich erfüllt, dann ist Gott verpflichtet, genau diese Person wieder zum Leben zu erwecken und Sein Versprechen an ihr zu erfüllen. Nicht nur muss jede Verheissung Gottes überhaupt erfüllt werden, sondern sie muss auch für deren Empfänger eintreffen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Gott bereits verschiedene Verheissungen in Bezug auf Isaak ausgesprochen, die aber noch nicht in Erfüllung gegangen waren.

Dieses Prinzip gilt auch für Abraham: *«Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheissung empfangen hatte»* (Hebr 11,17). Warum wusste Abraham das denn? Gott hatte ihm das nicht direkt gesagt, als Er ihm den Befehl gab, Isaak zu opfern. Abraham wusste aber, dass Gott Seine Verheissungen und Bundesschlüsse einhält. Da die Verheissungen, die Gott dem Isaak gegeben hatte, noch nicht erfüllt waren, würde Gott ihn wieder von den Toten auferwecken müssen.

An dieser Stelle sollten wir uns nochmals darauf besinnen, dass die Landverheissungen allen drei Patriarchen gegeben worden waren. Allen drei Männern hatte Gott nämlich gesagt, Er werde ihnen und ihren Nachkommen dieses Land geben. Alle drei

sind aber gestorben und besaßen so gut wie nichts von diesem Land. Wie wird Gott an ihnen Seine Verheissung erfüllen? Er muss sie wieder zum Leben erwecken und sie ins Land hineinbringen. Deshalb heisst es in Matthäus 8,11: *«Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen»*. Im messianischen Reich werden die Menschen kommen von Norden und Süden, von Osten und Westen, und sie werden dort Gemeinschaft haben mit Abraham, Isaak und Jakob, denn dann werden sie im verheissenen Land leben, und zwar genau dort. Das ist die dritte Facette, die Wiederherstellung des Landes, die auf dem mit Abraham geschlossenen Bund beruht.

Die Wiedereinsetzung des Thrones Davids – die vierte Facette

Grundlage: der davidische Bund

Dieser Bund wird in zwei Texten erwähnt, und zwar in 2. Samuel 7,11-17 und in 1. Chronik 17,10-16. Der Wortlaut der beiden Abschnitte ist fast gleich, aber es gibt ein paar Abweichungen, weil sich der Fokus der ersten Passage auf Salomo, den unmittelbaren Sohn Davids, bezieht, und im zweiten Text der Schwerpunkt auf Davids entfernterem Sohn und Nachkommen, dem Messias, liegt.

Zusammenfassend können wir sagen, dass David vier Verheissungen empfängt, und zwar über ein ewiges Haus bzw. eine ewige Dynastie, einen ewigen Thron, ein ewiges Reich und einen ewigen

Nachkommen. Der ewige Bestand der ersten drei wird dadurch garantiert, dass der Nachfahre Davids selbst ewig ist, denn es handelt sich um den messianischen Gott-Menschen. Die Verheissung des Bundes lautet: Dieser ewig bleibende, ewig lebende Nachkomme wird eines Tages vom Thron Davids in Jerusalem aus über Israel herrschen. Manche Ausleger behaupten, diese Verheissungen seien bereits dadurch erfüllt worden, dass Jesus jetzt zur Rechten des Vaters sitzt. Das ist aber nicht der Wortlaut und Inhalt des davidischen Bundes, denn heute regiert Jesus vom Himmel, vom Thron Gottes des Vaters, aus. Der Bund mit David besagt aber, dass Er von Jerusalem aus herrschen wird, und zwar auf dem Thron Davids. Deshalb muss dieser Thron eines Tages wieder aufgerichtet werden.

Die prophetische Entfaltung

Der Text von Psalm 89 ist sehr lang, aber sein Schwerpunkt liegt auf der Wiederaufrichtung des Hauses und Thrones von David. Es folgen einige ausgewählte Verse. *«Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten, ich habe David, meinem Knechte, geschworen: Ich will deinem Geschlecht festen Grund geben auf ewig und deinen Thron bauen für und für ... Ich will ihm ewiglich Nachkommen geben und seinen Thron erhalten, solange der Himmel währt. ... Ich will meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit und will David nicht belügen: <Sein Geschlecht soll ewig*

bestehen und sein Thron vor mir wie die Sonne, wie der Mond, der ewiglich bleibt, und wie der treue Zeuge in den Wolken» (Ps 89,4-5; 30;35-38).

Dieser Bundesschluss, so sagt Gott, wird Gültigkeit haben, so lange es einen Wechsel gibt zwischen Sonne und Mond. Um diese Verheissungen zu erfüllen, muss dieser Thron eines Tages wieder aufgerichtet werden, und zwar vom Nachkommen Davids muss es sein, der zu jener Zeit über Israel herrschen wird.

Der Prophet Jesaja charakterisiert diesen künftigen König mit den folgenden Worten: *«Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Gross ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun»* (Jes 9,5-6; r.Elb.).

In Vers 5 wird der jüdischen Welt die Geburt eines Kindes kundgetan. Hierdurch wird die Menschlichkeit des Messias hervorgehoben. Im zweiten Teil des Verses werden Ihm vier Namen gegeben; drei betonen Seine Göttlichkeit, zwei davon ganz offensichtlich: «starker Gott» und «Vater der Ewigkeit». Der erste Name lautet «wunderbarer Ratgeber». Weder im Englischen noch im Deutschen beinhaltet diese Bezeichnung einen direkten sprachlichen Hinweis auf die göttliche Natur des Messias.

Aber im klassischen Hebräisch werden bestimmte Wörter ausschliesslich für Gott und niemals für Menschen verwendet. Manche dieser Begriffe beziehen sich auf Dinge, die nur Gott tun kann, so wie das hebräische Wort für «erschaffen». Andere wieder bezeichnen Eigenschaften, die nur auf Gott zutreffen. Das hebräische Wort für «wunderbar» wird ausschliesslich für Gott gebraucht und gehört demnach zu dieser Gruppe. Im ersten Teil des Verses haben wir also den Gott-Menschen, den Nachfahren Davids, und im nächsten Vers heisst es dann, dass es Ihm bestimmt ist, auf dem Thron Davids zu sitzen und zu richten in Gerechtigkeit.

Auch der Prophet Jeremia kündigt den Nachfahren Davids an, wenn er im Auftrag Gottes sagt: *«Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: <Der HERR unsere Gerechtigkeit>»* (Jer 23,5-6). In Vers 5 wird gesagt, dass ein Nachfahre Davids auf dessen Thron sitzen und über Israel herrschen wird. Dies ist eine Ausdrucksform Seiner menschlichen Natur. Aber in Vers 6 wird Er mit dem Tetragrammaton, den vier Buchstaben des göttlichen Namens, erwähnt. Diese vier Buchstaben werden ausschliesslich für Gott verwendet. Es handelt sich hier nicht nur um einen Menschen, sondern um den Gott-Menschen, denn nur Er erfüllt dieses Kriterium. Auch Jeremia

erwähnt die noch nicht erfüllte Verheissung, dass Er von Jerusalem aus über das Volk herrschen wird.

Eine weitere prophetische Entfaltung des davidischen Bundes finden wir im Lukasevangelium, und zwar in Kapitel 1. Der Engel Gabriel sagt Maria, dass sie die Mutter des Messias sein wird. Seine Worte stützen sich auf den Bund mit David, denn er erwähnt wieder die vier Elemente dieses Bundeschlusses. *«Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben»* (Lk 1,30-33).

Die drei Schlüsselbegriffe des Bundesschlusses waren Thron, Haus und Reich bzw. Königreich. In Vers 32 heisst es, dass Gott Ihm den Thron seines Vaters David geben wird. Der zweite Schlüsselbegriff steht in «Vers 33: *«Er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit.»* Das dritte Wort kommt ebenfalls vor: *«Sein Reich wird kein Ende haben.»* Die ewige Natur von Thron, Haus und Königreich wird gewährleistet, indem der Nachkomme selbst ewig ist. In Vers 33 wird Er darum der «Sohn des Höchsten» genannt und in Vers 35 der «Sohn Gottes».

Beide Testamente, sowohl das Alte als auch das Neue, bestätigen, dass der davidische Bundesschluss erfüllt und der Thron Davids wieder aufgerichtet

wird. Das also sind die vier Facetten von der endgültigen Wiederherstellung Israels. Wir haben für unsere Beweisführung nicht ein einziges Mal Offenbarung 20 aufschlagen müssen, denn dieses Kapitel ist eben nicht die Grundlage für Israels endgültige Wiederherstellung; vielmehr sind es die unerfüllten Verheissungen der Bundesschlüsse sowie die noch nicht eingetroffenen Verheissungen, die wir bei den jüdischen Propheten finden.

Schlussfolgerung und Zusammenfassung

«... und sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will die Israeliten herausholen aus den Heiden, wohin sie gezogen sind, und will sie von überall her sammeln und wieder in ihr Land bringen und will ein einziges Volk aus ihnen machen im Land auf den Bergen Israels, und sie sollen allesamt einen König haben und sollen nicht mehr zwei Völker sein und nicht mehr geteilt in zwei Königreiche. Und sie sollen sich nicht mehr unrein machen mit ihren Götzen und Gräuelbildern und allen ihren Sünden. Ich will sie retten von allen ihren Abwegen, auf denen sie gesündigt haben, und will sie reinigen, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht

David soll für immer ihr Fürst sein. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schliessen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird» (Hes 37,21-28).

Dieser Text vereint alle vier Facetten der endgültigen Wiederherstellung Israels. Wir wollen uns die Hauptaussagen der einzelnen Verse ansehen. In Vers 21 werden die Israeliten gesammelt, in Vers 22 in das Land hinein geführt, in Vers 23 wiedergeboren, in Vers 24 wird König David ihr Hirte sein, in Vers 25 werden sie das gesamte Heilige Land einnehmen. Gottes Heiligtum wird bei ihnen sein (Verse 26 und 27), und die Heiden werden erkennen, dass Israel Gottes Volk ist (V 28). Derselbe Gott, der Israel zerstreut hat, wird es wieder sammeln, und zwar als ein gläubiges Volk.

Wenn diese endgültige Sammlung nach der Wiederkunft Jesu geschieht, dann wird Israel nie mehr dazu gezwungen werden, das Land zu verlassen. Weil Gott Seine Verheissungen an Israel erfüllt, können auch wir darauf vertrauen, dass das, was Er uns als Gemeinde Jesu verheissen hat, ebenfalls eintreffen wird.

Dr. Arnold G. Fruchtenbaum

Die Auswirkungen des Bundes mit Abraham

Gottes Philosophie der Geschichte – 1. Mose 12,1-3

Nach meinen letzten Jahren an der Highschool freute ich mich auf den Beginn meines Universitätsstudiums. Ich schrieb an verschiedene Fakultäten und bat um Prospektmaterial, denn ich wollte sowohl Griechisch als auch Hebräisch als Hauptfächer studieren. Nach einiger Zeit fand ich eine passende Fakultät. Dort musste ich jedoch weitere Kurse belegen und Fächer ausserhalb meines Hauptinteresses studieren. Als ich die Prospekte dieser Fakultät erhielt, blätterte ich sie durch. In jedem Katalog gab es auch den Fachbereich Philosophie. Dort wurden zwei unterschiedliche Kurse angeboten, die für mich aber so aussahen, als sei nur der Wortlaut der Kursbezeichnungen umgestellt worden. Der erste Kurs hiess «Die Geschichte der Philosophie» und der zweite «Die Philosophie der Geschichte». Das kam mir merkwürdig vor, denn das hatte ich damals zum ersten Mal gehört. Zwei Jahre später sass ich dann in diesem Kurs und hörte zu. Das Thema lautete: «Einführung in die Philosophie». Damals erklärten uns sowohl der Professor als auch das Lehrbuch, worin

der Unterschied zwischen diesen beiden Kursen bestand. Der Kurs mit dem Titel «Die Geschichte der Philosophie» war im wesentlichen historischer Art. Beginnend bei den Griechen bis in unsere heutige Zeit wurde uns vorgestellt, welche Antworten Philosophen verschiedener Zeitalter auf Fragen gegeben haben wie: «Was ist das Leben, was ist der Sinn des Lebens?» Kurs mit dem Titel «Die Philosophie der Geschichte» war jedoch ganz anders. Hier wurde die Geschichte in ihrer Gesamtheit betrachtet, und man versuchte, im Ablauf der Weltgeschichte ein leitendes Prinzip zu finden, mit dessen Hilfe man erklären könnte, warum sich historische Geschehnisse so und nicht anders entfaltet haben. Wenn der Philosoph, der sich dieser Aufgabe widmete, ein bestimmtes Prinzip gefunden hatte, dann versuchte er auf dieser Grundlage eine Prognose für die Zukunft zu erstellen.

Der Titel meines Beitrags lautet: «Die Auswirkung des Bundes mit Abraham». Bei meinen Vorträgen wähle ich jedoch oft einen anderen Titel, und der lautet: «Wie man die Juden vernichtet». Denn die Frage nach dem Überleben des jüdischen Volkes trifft genau den Kern, nämlich die Geschichtsphilosophie der Bibel. Weil ich über diese Thematik des öfteren unter dem Titel «Wie man die Juden vernichtet» gesprochen habe, geriet ich manchmal in interessante Situationen. Beispielsweise machte einmal in einer Stadt mit einem grossen jüdischen Bevölkerungsanteil eine Zeitung mit diesem Titel Werbung. Als der Vortrag stattfand, kamen jüdische Bewohner,

um zu sehen, was es denn mit dieser neuen Neonazigruppe wohl auf sich hatte. Aber meine interessanteste Erfahrung machte ich an einer Universität in Texas. Dort sprach ich im Rahmen einer Studentenarbeit. Etwa eine Woche vor meiner Ankunft hingen auf dem Universitätsgelände Plakate mit der Aufschrift: «Thema des Vortrags: Wie vernichtet man die Juden?» Man wollte mit dieser Werbung ein paar jüdische Studenten dazu bringen, den Vortrag zu besuchen, damit sie das Evangelium hören konnten. Als ich in den Versammlungsraum kam, eine Halle mit etwa zweihundert Studenten, war kein einziger jüdischer Student gekommen, um herauszufinden, wie man die Juden vernichten kann. Aber vier arabische Studenten waren unter den Zuhörern, weil sie dieses Thema brennend interessierte. Am Ende des Vortrags kamen sie nach vorne und richteten ein paar Worte an mich, auf die ich nachfolgend noch eingehen werde.

Die Geschichtsphilosophie Gottes finden wir in 1. Mose 12,1-3: *«Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volk machen und will dich segnen und dir einen grossen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.»*

In diesen Versen schliesst Gott einen Bund mit Abram, dem späteren Abraham, und spricht eine

dreifache Verheissung aus. Erstens wird aus Abraham eine ganze Nation entstehen. Zweitens wird diesem Volk, dieser Nation, ein Land verheissen und drittens wird denen, die Abraham bzw. seine Nachkommen segnen, ein Segen verheissen, und denen die das Gegenteil tun, ein Fluch. Wir wissen, dass auf der Grundlage dieser Verheissung das jüdische Volk entstanden ist. Die biblische Definition des Begriffs «Jude» lautet: «Jeder, der ein Nachkomme Abrahams, Isaaks und Jakobs ist.» Die Frage, was ein einzelner Jude glaubt oder nicht glaubt, kann seiner Identität als Jude keinen Abbruch tun. Ein Jude mag für sich persönlich wählen, dass er orthodox oder säkular sein will, ein Atheist oder ein Agnostiker, oder aber dass er an Jesus Christus als Messias glauben möchte. Das alles ändert nichts an der Tatsache, dass er Jude ist. Zweitens hat Gott dieser Nation das Land verheissen. Diesen Aspekt haben wir in dem vorangehenden Beitrag behandelt. Es ist unwichtig, ob die Juden sich zu irgendeinem Zeitpunkt gerade ausserhalb oder innerhalb des Landes befinden. Durch den Ratschluss Gottes gehört es ihnen auf alle Fälle.

Wir wollen uns in diesem Beitrag vor allem mit dem dritten Punkt beschäftigen: *«Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.»* Das ist Gottes Geschichtsphilosophie, die sich nämlich auf das Inkrafttreten seines Heilsplans bezieht. Zweitens handelt es sich dabei um ein Prinzip, das schon sehr früh in der Menschheitsgeschichte wirksam geworden ist: Dass diejenigen, welche die Juden

segnen, gesegnet werden und diejenigen, die ihnen fluchen, selbst verflucht werden. Wir werden in diesem Beitrag feststellen, dass dieses Prinzip sich auf zwei verschiedenen Ebenen auswirkt, und zwar zunächst einmal auf der Ebene des Einzelnen, im Leben verschiedener Einzelpersonen, und zweitens auf nationaler Ebene, in der Geschichte verschiedener Nationen.

Die Auswirkung des Bundes mit Abraham auf den Einzelnen

1. Mose 12,10-20

In 1. Mose 12 sehen wir gleich eine Auswirkung des Bundes, und zwar in den Versen 10-15: *«Es kam aber eine Hungersnot in das Land. Da zog Abram hinab nach Ägypten, dass er sich dort als ein Fremdling aufhielte; denn der Hunger war gross im Lande. Und als er nahe an Ägypten war, sprach er zu Sarai, seiner Frau: Siehe, ich weiss, dass du ein schönes Weib bist. Wenn dich nun die Ägypter sehen, so werden sie sagen: Das ist seine Frau, und werden mich umbringen und dich leben lassen. So sage doch, du seiest meine Schwester, auf dass mir's wohl gehe um deinetwillen und ich am Leben bleibe um deinetwillen. Als nun Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter, dass seine Frau sehr schön war. Und die Grossen des Pharao sahen sie und priesen sie vor ihm. Da wurde sie in das Haus des Pharao gebracht.»*

In diesem Kapitel machte zunächst einmal nicht der König von Ägypten einen Fehler, sondern Abraham, als er eine Halbwahrheit erzählte. Daraufhin

wurde ihm seine Frau weggenommen und in den Harem des Pharao gebracht. Dennoch griff Gott ein, und zwar aufgrund des Bundes, den Er mit Abraham eingegangen war: *«Aber der HERR plagte den Pharao und sein Haus mit grossen Plagen um Sarais, Abrams Frau, willen»* (1.Mo 12,17).

1. Mose 20,1-3.18

In Kapitel 20 geschieht das Gleiche noch einmal, aber bei einem anderen König und einer anderen Nation: *«Abraham aber zog von dannen ins Süderland und wohnte zwischen Kadesch und Schur und lebte nun als ein Fremdling zu Gerar. Er sagte aber von Sara, seiner Frau: Sie ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König von Gerar, hin und liess sie holen»* (1.Mo 20,1-2). Abraham begeht hier noch einmal den gleichen Fehler – mit den gleichen Folgen: Noch einmal wird ihm die Frau weggenommen, aber wegen Seines Bundes mit ihm greift Gott auch hier ein: *«Aber Gott kam zu Abimelech des Nachts im Traum und sprach zu ihm: Siehe, du bist des Todes um des Weibes willen, das du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Ehefrau»* (1.Mo 20,3).

Im Hintergrund laufen hier noch einige Dinge ab, die wir nicht verpassen sollten. Innerhalb des abrahamitischen Bundes gab es noch eine weitere Verheissung, nämlich dass Gott die Heidenwelt durch die Nachkommenschaft Abrahams segnen werde. Diese Nachfahren sollten aber ausschliesslich durch eine einzige Frau entstehen – durch Sara – und durch nur einen seiner acht Söhne – durch Isaak. Von Isaak

zieht sich die Linie der Nachkommenschaft durch bis zu Jesus, dem Messias, durch welchen die Heiden dann ihren Segen empfangen.

Die Ereignisse in den Kapiteln 12 und 20 lagen vor der Geburt Isaaks. Wir sehen hier tatsächlich Satans ersten Versuch, das jüdische Volk zu zerstören, indem er Abraham die Frau wegnimmt, um zu verhindern, dass Isaak überhaupt geboren wird. Denn wenn Isaak nicht geboren wird, dann stirbt das jüdische Volk mit dem Tod Abrahams aus. Nicht umsonst lautet das Prinzip der Geschichtsphilosophie Gottes: «Ich will den segnen, der dich segnet und dem fluchen, der dir flucht.»

Aber es gibt dabei noch ein weiteres, untergeordnetes Prinzip, das immer wieder seine Wirkung entfaltet: Auf genau dieselbe Art und Weise, auf die ein Jude oder die Juden verflucht werden, wird Gott an demjenigen handeln, der den ursprünglichen Fluch ausgesprochen hat. In unserem Beispiel ging es um den Versuch, das jüdische Volk zu vernichten, indem die Geburt Isaaks verhindert werden sollte. Als Antwort darauf hat Gott das Haus Abimelechs verflucht. Wie hat Er das getan? In Vers 3 steht das noch nicht, aber in Vers 18: «*Denn der HERR hatte zuvor hart verschlossen jeden Mutterschoss im Hause Abimelechs um Saras, Abrahams Frau, willen*». Jetzt ist es auf einmal das Haus Abimelechs, das vom Aussterben bedroht ist. Das ist ein Fluch derselben Art. Sara aber wird wiederum gerettet, in Kapitel 21 wird Isaak geboren, und die Linie der Nachkommenschaft Abrahams setzt sich fort.

1. Mose 30,25-30

Die Beispiele aus den Kapiteln 12 und 20 haben sich beide auf den Fluchteil des Bundesschlusses bezogen, aber auch das Segensprinzip ist wirksam geworden. In 1. Mose 30,25-27 finden wir ein Beispiel dafür: *«Als nun Rahel den Josef geboren hatte, sprach Jakob zu Laban: Lass mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land. Gib mir meine Frauen und meine Kinder, um die ich dir gedient habe, dass ich ziehe; denn du weißt, wie ich dir gedient habe. Laban sprach zu ihm: Lass mich Gnade vor deinen Augen finden. Ich spüre, dass mich der HERR segnet um deinetwillen.»* Wir sollten uns keine Illusionen darüber machen, was für ein Mensch dieser Laban war. Er betete nicht den einzig wahren Gott, den Gott Abrahams, Isaaks u. Jakobs, an, sondern er war ein Heide, der vielen Göttern diente, und er hatte deren Bilder in seinem Haus. Dann kam sein Neffe Jakob und arbeitete für ihn. Jakob aber verehrte nur diesen einen Gott Jahwe. Da Laban sehr «ökumenisch» eingestellt war, fügte er Jahwe einfach seinen vielen Göttern hinzu, nach dem Motto: «Ein Gott mehr, das kann ja nicht schaden.»

Aber als die Zeit verging, merkte dieser Heide etwas: Der Gott Jakobs segnete ihn wegen seiner Beziehung zu Jakob, dem Juden. Gläubige fragen sich manchmal, ob Gott jemals die Ungläubigen segnen kann. Bis zu einem gewissen Grad lautet die Antwort darauf: Ja, es gibt göttliche Segnungen, die an den geistlichen Zustand des Empfängers gebunden sind, aber es gibt auch andere Formen des Segens,

denen andere Vorbedingungen zugrunde liegen. Die Voraussetzung für die Segnungen, die aufgrund des abrahamitischen Bundes erteilt werden, bestehen darin, dass man den Juden gesegnet hat und in einer entsprechenden Beziehung zu ihm steht.

1. Mose 39,1-5

In 1. Mose 39 haben wir ein zweites Beispiel für die Wirksamkeit dieses Segens. In den Versen 1-4 wird Josef als Sklave nach Ägypten verkauft. Ein Offizier des Pharaos kauft ihn. Am Anfang war er nur ein Sklave unter vielen, dann aber stellte der Ägypter fest, dass Josef gewisse administrative Fähigkeiten hatte, und deshalb setzte er ihn ein zum Verwalter über alles, was in seinem Hause und auf seinem Feld war. In Vers 5 lesen wir: *«Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der HERR des Ägypters Haus um Josefs willen, und es war lauter Segen des HERRN in allem, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde.»*

Wieder hat Gott einen Heiden gesegnet, in diesem Fall einen Ägypter, und zwar wegen seiner Beziehung zum Juden Josef. Das 1. Buch Mose wird auch «das Buch der Anfänge» genannt, weil darin die Anfänge vieler verschiedener Dinge aufgezeichnet sind. Ein solcher Anfang ist auch die Art, wie der abrahamitische Bund wirksam wird, sowohl in Bezug auf den Segen als auch auf den Fluch, und zwar im Leben verschiedener Einzelpersonen, die mit den noch wenigen Juden der damaligen Zeit Kontakt hatten.

Die Auswirkung des Bundes mit Abraham auf einzelne Nationen

2. Mose 1,8-11

Im 2. Buch Mose sehen wir, wie sich der Bundeschluss mit Abraham in der Geschichte verschiedener Nationen ausgewirkt hat. Beginnen wir mit 2. Mose 1,8-11: *«Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Lande ausziehen. Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten. Und sie bauten dem Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratsstädte.»* Ägypten genießt den zweifelhaften Ruhm, die erste antisemitische Nation zu sein, und zwar auf die Art und Weise, wie wir diesen Begriff heute verwenden. In der ersten Phase des Kampfes gegen die Juden werden die Juden in den Zustand der Sklaverei versetzt. Nach einiger Zeit ist auch das nicht mehr genug.

2. Mose 1,14-16.22

In den Versen 15-22 lesen wir von der zweiten Phase, nämlich einem Versuch, das jüdische Volk ein für allemal auszurotten. Am Anfang wurde den Hebammen befohlen, dass sie die jüdischen Jungen gleich nach der Geburt umbringen sollten. Aber das funktionierte nicht. Darum lesen wir in Vers 22: *«Da*

gebot der Pharaos seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.» Ägypten ist demnach nicht nur die erste antisemitische Nation, sondern auch die erste Nation, die einen gezielten Völkermord beabsichtigte, indem sie versuchte, das gesamte jüdische Volk systematisch zu vernichten. Die Methode, die Ägypten anwandte, war die Tötung der Söhne durch Ertränken. Das ist der Fluch, den Ägypten gegen Israel gerichtet hat.

2. Mose 4,22-23

Diesmal wartete Gott mehrere Jahrhunderte, bevor Er eingriff. Möglicherweise glaubten viele Juden nach dieser langen Zeit nicht mehr, dass Gott Seinen Bund, den Er mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hat, noch einhalten würde. Hier aber finden wir ein zweites Prinzip der göttlichen Geschichtsphilosophie: Aus der menschlichen Perspektive scheint es oft so, als ob Gott lange Zeit wartet, bis Er Seine Verheissungen wahr macht. Aber früher oder später erfüllen sie sich mit buchstäblicher Genauigkeit.

Nach Jahrhunderten der Sklaverei beginnt Gott in Kapitel 4 mit Seinem Rettungswerk, und hier finden wir wieder das zweite untergeordnete Prinzip: Ein Fluch zieht einen anderen Fluch der gleichen Art nach sich. *«Und du sollst zu ihm sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene. Wirst du dich weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn töten»* (2.Mo 4,22-23). Der Fluch

Ägyptens gegen die Juden war die Tötung der jüdischen Söhne. Nun schickte Gott den Ägyptern zehn Plagen. Die zehnte Plage war der Tod jedes erstgeborenen Sohnes in jeder ägyptischen Familie. Das ist ein Fluch, der einen anderen Fluch gleicher Art nach sich zieht. Auch dieses Prinzip wirkt fort. Die Söhne des jüdischen Volkes wurden durch Ertränken umgebracht. Als die Juden Ägypten schliesslich verlassen hatten, änderte der Pharao nach einiger Zeit seine Meinung und schickte ihnen seine Armee hinterher. Was tut Gott? Er zerstört die ägyptische Armee durch Ertränken. Damit ist ein weiterer Versuch, die Juden zu vernichten, misslungen.

2. Mose 17,8.14-16

Kurz nach dem Exodus steht das Volk Israel einer weiteren Nation gegenüber, die mit ihrer eigenen Methode versucht, die Juden zu zerstören. Wir lesen in 2. Mose 17,8: *«Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Refidim.»* Amalek erklärte Israel den Krieg. Aber auch hier handelte Gott: *«Und der HERR sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein; denn ich will Amalek unter dem Himmel austilgen, dass man seiner nicht mehr gedenke. Und Mose baute einen Altar und nannte ihn: Der HERR mein Feldzeichen. Und er sprach: Die Hand an den Thron des HERRN! Der HERR führt Krieg gegen Amalek von Kind zu Kindeskind»* (2.Mo 17,14-16).

In Vers 8 erklärt Amalek den Juden den Krieg, und in Vers 16 erklärt Gott Amalek den Krieg. Wieder ist das ein Fluch der gleichen Art, und wieder wartet

Gott etwa vier Jahrhunderte, bis Er diesen Krieg zum Abschluss bringt. Der Krieg mit Amalek beginnt hier und zieht sich hin bis 1. Samuel 15: *«Samuel sprach zu Saul: Der HERR hat mich gesandt, dass ich dich zum König salben sollte über sein Volk Israel; so höre nun auf die Worte des HERRN! So spricht der HERR Zebaoth: Ich habe bedacht, was Amalek Israel ange-tan und wie es ihm den Weg verlegt hat, als Israel aus Ägypten zog. So zieh nun hin und schlag Amalek und vollstrecke den Bann an ihm und an allem, was es hat; verschone sie nicht, sondern töte Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel»* (1.Sam 15,1-3).

Obwohl der Krieg vier Jahrhunderte vorher erklärt worden war, sagte Gott, Er habe das niederschreiben lassen, damit man es nicht vergesse. Saul war der erste König Israels, und er beendete diesen Krieg. Dabei hatte er jedoch ein kleines Problem: Vor vier Jahrhunderten hatten die Amalekiter die Juden verflucht, aber damals gab es ein Volk, das die Juden gesegnet hatte – die Keniter. Wir haben hier zwei verschiedene Völker: Eines steht unter dem Segen, das andere unter dem Fluch. Bis zur Zeit Sauls hatte sich die Lage dahingehend verändert, dass die Keniter unter den Amalekitem lebten. In jenen Tagen war im Krieg der Nahkampf üblich. In solchen Situationen konnte man nicht erst nach dem Pass oder der Identität des Gegners fragen. Saul wollte die Keniter schonen, und er löste dieses Problem wie folgt: *«Und als Saul zu der Stadt der Amalekiter kam, legte er einen Hinterhalt im Tal. Und Saul liess den Kenitern*

sagen: *Geht, weicht und zieht weg von den Amalekitern, dass ich euch nicht mit ihnen aufreibe; denn ihr tatet Barmherzigkeit an allen Israeliten, als sie aus Ägypten zogen. Da zogen die Keniter fort von den Amalekitern*» (1.Sam 15,5-6).

In 1. Samuel 15 sehen wir beide Facetten des abrahamitischen Bundes: Segen und Fluch bestimmen das Schicksal zweier Nationen wegen der Taten, die diese vierhundert Jahre zuvor begangen hatten. Wir erkennen aber auch, dass eine weitere Methode, die Juden zu vernichten, gescheitert ist.

Das Buch Esther

Im Buch Esther werden uns die Auswirkungen des Bundes mit Abraham auf eine eindrucksvolle Weise aufgezeigt. Wir beginnen mit Kapitel 3. Das Buch Esther hat eine Besonderheit: Nirgends wird Gott direkt erwähnt – weder Sein Name noch ein Gebet zu Ihm. Je mehr ich dieses Buch studiere, desto mehr komme ich zu der Ansicht, dass der Verfasser dieses Buches sich geradezu darum bemüht, eine Erwähnung Gottes zu vermeiden. Ein Beispiel sind die Worte Mordechais an Esther, als er sie ermutigte, den Juden aus ihrer gefährlichen Lage zu helfen. In diesem Zusammenhang sagte er: *«Denn wenn du zu dieser Zeit schweigen wirst, so wird eine Hilfe und Errettung von einem andern Ort her den Juden erstehen ...»* (Est 4,14).

Der Ausdruck «ein anderer Ort» kommt einer direkten Erwähnung Gottes am nächsten. Offenbar macht sich der Autor mit Absicht die Mühe, Gott

nicht zu erwähnen. Wenn das zutrifft, warum ist dann dieses Buch überhaupt in der Bibel? Obwohl Gott nicht direkt genannt wird, sehen wir Ihn doch an der Arbeit, und zwar auf eine ganz bestimmte Art und Weise. Gott wirkt nämlich auf der Grundlage des abrahamitischen Bundes.

Es folgen weitere Beispiele aus dem Buch Esther. Zunächst wollen wir uns in Kapitel 3 die Verse 1 und 2 sowie die Verse 5 und 6 ansehen: *«Nach diesen Geschichten erhob der König Ahasveros den Haman, den Sohn Hammedatas, den Agagiter, und machte ihn gross und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Grossen des Königs, die im Tor des Königs waren, beugten die Knie und fielen vor Haman nieder; denn der König hatte es so geboten. Aber Mordechai beugte die Knie nicht und fiel nicht nieder. ... Und als Haman sah, dass Mordechai nicht die Knie beugte noch vor ihm niederfiel, wurde er voll Grimm. Aber es war ihm zuwenig, dass er nur an Mordechai die Hand legen sollte, denn sie hatten ihm gesagt, von welchem Volk Mordechai sei; sondern er trachtete danach, das Volk Mordechais, alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, zu vertilgen.»*

Weil ein einziger Jude sich weigerte, vor ihm die Knie zu beugen, wurde Haman so wütend, dass es ihm nicht genügte, sich dafür nur bei Mordechai zu rächen, sondern er wollte gleich alle Juden, die im persischen Reich wohnten, vernichten. Zu jenem Zeitpunkt war das gleichbedeutend mit «alle Juden auf der ganzen Welt», weil damals die gesamte jüdi-

sche Bevölkerung auf dem Gebiet des persischen Reichs lebte. Hamans Methode wird in den Versen 12 und 13 erwähnt. Er schrieb eine Verlautbarung und stempelte sie mit dem Siegelring des Königs ab. Dieses Dekret durchlief die gesamte Bürokratie des persischen Reiches, und so würde es an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Monat legal sein, die Juden umzubringen.

Um die Menschen zu motivieren, die Juden auch wirklich zu vernichten, erliess Haman eine weitere Bestimmung: Die Mörder der Juden konnten deren materielle Güter an sich nehmen. Auch dieses Dekret trug das Siegel des Königs. Jeder Beschluss, der mit dem Ring des Königs versiegelt worden war, konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Nicht einmal der König selbst besass die Autorität, einen Befehl zurückzunehmen, der sein eigenes Siegel trug – auch dann nicht, wenn ein anderer seinen Ring benutzt hatte. Haman war zwar nicht der König, aber er hatte die Erlaubnis, dessen Ring zu verwenden.

So lag ein Todesurteil auf allen Juden des persischen Reiches. Jetzt könnte man meinen, dass das einem Antisemiten genügen sollte. Haman war jedoch immer noch nicht zufrieden, sondern er wollte aus dem Tod Mordechais ein öffentliches Schauspiel machen. Er wusste nur noch nicht so recht, wie er das anstellen sollte. Im ganzen Kapitel 4 dachte er darüber nach, und in Kapitel 5 wandte er sich dann an die einzige Person, von der er meinte, dass sie ihm einen guten Rat geben könnte – an seine Frau. Wir wollen uns einmal ansehen, was diese Dame ihm zu sagen

hatte: «Aber das alles ist mir nicht genug, solange ich den Juden Mordechai sitzen sehe im Tor des Königs. Da sprachen zu ihm seine Frau Seresch und alle seine Freunde: Man mache einen Galgen, fünfzig Ellen hoch, und morgen früh sage dem König, dass man Mordechai daran aufhänge. Dann geh du mit dem König fröhlich zum Mahl. Das gefiel Haman gut, und er liess einen Galgen aufrichten» (Est 5,13-14). Das muss wirklich eine «reizende» Dame gewesen sein! Dieser Galgen wurde zum höchsten Bauwerk der Hauptstadt Susa. Von jedem Punkt in der Stadt aus würde man sehen können, wer daran hing. Auf diese Art war gewährleistet, dass der Tod des Gehängten zu einem öffentlichen Spektakel werden würde.

Haman liess diesen Galgen bauen. Am nächsten Morgen ging er zum Königspalast und bat um die Erlaubnis, Mordechai hängen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt war Haman der zweite Mann in der persischen Regierung. Deshalb war zu erwarten, dass seiner Bitte auch entsprochen würde. Das Kapitel endet damit, dass Haman tatsächlich die Genehmigung erhielt, den Galgen baute und sich zum Schlaf niederlegte.

Fünf Kapitel lang verschlimmerte sich nach und nach die Lage der Juden. In Kapitel 6,1 aber beginnt der Text mit: «In jener Nacht ...». In jener Nacht, als auf der gesamten jüdischen Weltbevölkerung das Todesurteil lag, in jener Nacht, als Haman schlief, konnte der König nicht einschlafen. Mit diesem einfachen Satz beginnt das Eingreifen Gottes, denn Er hatte dem König diese Schlaflosigkeit gebracht.

Einige Zeit vor diesen Geschehnissen hatte Mordechai dem König das Leben gerettet. Aber das wussten zu diesem Zeitpunkt weder der König noch Haman. Der Schreiber, der die offizielle Chronik des persischen Reiches führte, hatte jedoch diese Fakten dort eingetragen. Als in dieser Nacht der König nicht schlafen konnte, wollte er sich die Zeit mit einer guten Nachtlektüre vertreiben. Am liebste hörte er natürlich die Berichte über die Geschehnisse im persischen Reich, seitdem er der König wurde. Also rief er seine Diener herein. Sie lasen ihm aus der Chronik vor, und kamen zu dem Absatz, in dem aufgezeichnet war, dass Mordechai ihm das Leben gerettet hatte. Der König wollte wissen, ob Mordechai für diese gute Tat belohnt wurde. Nein, antworteten seine Diener. Daraufhin sagte der König, er wolle sich für Mordechai eine schöne Belohnung überlegen. Mit diesem Gedanken könne er einschlafen.

Lieber Leser, liebe Leserin, wenn Sie nicht glauben, dass Gott einen Sinn für Humor hat, dann haben Sie das Buch Esther noch nicht genau gelesen. In Wirklichkeit brauchen Sie natürlich einen *jüdischen* Sinn für Humor, aber mit einem *heidnischen* könnte es auch klappen. Stellen Sie sich vor: Haman schläft hier, der König schläft dort, und sie träumen beide von demselben Juden. Der eine will ihn aufhängen, der andere will ihn belohnen. Der Morgen kommt, Haman steht auf und läuft zum Königspalast. Der König fragt sich immer noch, wie er Mordechai belohnen kann. Darüber denkt er gerade nach, als er sieht, wie Haman zum Haupteingang herein kommt.

Bevor Haman nur ein Wort sagen kann, denkt sich der König: «Da ist ein schlauer Mann, den werde ich fragen, was ich tun soll.»

Das ist die Situation in Kapitel 6: «*Und als Haman hereinkam, sprach der König zu ihm: Was soll man dem Mann tun, den der König gern ehren will? Haman aber dachte in seinem Herzen: Wen anders sollte der König gern ehren wollen als mich?*» (Est 6,6). Darum denkt sich Haman: «Ich werde um etwas Besonderes bitten, denn der König meint bestimmt mich. Dann werde ich so tun, als ob ich überrascht wäre, dass der König mich meint.» In dem Versen 7 bis 9 bittet Haman um drei Dinge: des Königs Pferd, des Königs Kleider und des Königs Krone. Einer der höchsten Prinzen des Königs sollte diesen Mann dann mit den Kleidern und der Krone bekleiden, auf das Pferd setzen, ihn durch die Hauptstadt führen und vor ihm her ausrufen: «Dies ist der Mann, an dessen Ehrung der König Gefallen hat.» Und jetzt, nachdem dem König das gesagt hat, bereitet sich Haman darauf vor, den Überraschten zu spielen.

In Vers 10 sagt der König jedoch zu Haman: «*Eile und nimm Kleid und Ross, wie du gesagt hast, und tu so mit Mordechai, dem Juden, der im Tor des Königs sitzt, und lass nichts fehlen an allem, was du gesagt hast.*» Gott begann mit der Demütigung Hamans, und sein überraschter Gesichtsausdruck war nicht gespielt!

Aber am Ende muss der Fluch in seiner Art genau dem ersten Fluch entsprechen. Darum lesen wir in Esther 7,10: «*So hängte man Haman an den Galgen,*

den er für Mordechai aufgerichtet hatte. Da legte sich des Königs Zorn.» Haman hat hier einen Fluch empfangen, der genau demjenigen entsprach, den er selbst gegen Mordechai gerichtet hatte. Damit ist aber noch nicht das Problem im Buch Esther gelöst, denn es wurde ein unwiderrufliches Dekret ausgeschickt. Wenn der darin bestimmte Tag kommen würde, wäre es noch immer legal, die Juden umzubringen und ihren Besitz an sich zu reißen.

Darum wird in Kapitel 8 ein zweites, mit dem Ring des Königs versiegeltes Dekret erlassen, und zwar durften sich an diesem bestimmten Tag die Juden mit Waffengewalt verteidigen. Das Ergebnis steht in Esther 9,5: *«So schlugen die Juden alle ihre Feinde mit dem Schwert und töteten und brachten um und taten nach ihrem Gefallen an denen, die ihnen feind waren.»* Diejenigen, welche die Juden durchs Schwert umbringen wollten, werden durchs Schwert getötet. Auch hier zieht ein Fluch genau den gleichen nach sich. In Vers 26 wird schliesslich ein neuer jüdischer Feiertag eingesetzt, der bis heute eingehalten wird: *«Daher nannten sie diese Tage Purim nach dem Worte Pur. Und nach allen Worten dieses Schreibens und nach dem, was sie selbst gesehen hatten und was sie getroffen hatte».*

Mit dem Buch Esther kommen wir an das Ende der alttestamentlichen Geschichte. Wir haben aber immer noch nicht die Frage beantwortet, wie man die Juden vernichtet. In unserem Beitrag haben wir bereits vier nicht funktionierende Methoden kennen gelernt: Man kann die Juden nicht vernich-

ten, indem man ihnen die Frauen wegnimmt, ihre Söhne umbringt, ihnen den Krieg erklärt oder den Antisemitismus zur offiziellen Regierungspolitik einer Nation macht. Es gibt aber eine Methode, die, wenn sie jemals angewendet würde, erfolgreich sein könnte. Durch die ganze Geschichte hindurch, von den biblischen Zeiten bis in die Gegenwart, sind immer wieder die bereits erwähnten vier Methoden angewendet worden. Im zweiten Teil meines Beitrags werde ich jene Methode enthüllen, die tatsächlich funktionieren könnte.

Die Auswirkung des Bundes mit Abraham im Neuen Testament

Lukas 7,2–5.10

Der Dienst Jesu richtete sich vor allem an die verlorenen Schafe des Hauses Israel. Ab und zu kamen aber auch Heiden in den Genuss Seines öffentlichen Wirkens. Wir wollen feststellen, warum diese Nichtjuden gesegnet wurden. In Lukas 7 wird über einen römischen Zenturio berichtet. Die Römer waren zu jener Zeit die Besatzungsmacht im Land Israel; deshalb waren Juden und Römer nicht gerade Freunde. Im Normalfall hätten die Leiter der jüdischen Gemeinde einen römischen Zenturio als Feind angesehen, aber hier lag der Fall anders. Als der Sohn des Hauptmanns erkrankte, gingen die Leiter der jüdischen Gemeinde zu Jesus und legten für diesen Römer ein gutes Wort ein: *«Als sie aber zu Jesus kamen, baten sie ihn sehr und sprachen: Er ist es wert, dass du ihm die Bitte erfüllst; denn er hat*

unser Volk lieb, und die Synagoge hat er uns erbaut»
(Lk 7,4-5).

In Vers 4 erklären die jüdischen Ältesten Jesus, dass dieser römische Zenturio ein Wunder wert sei, und in Vers 5 nennen sie dafür zwei Gründe: Im Gegensatz zu vielen anderen liebte er das jüdische Volk, und er drückte diese Liebe dadurch aus, dass er eine Synagoge gebaut hatte. Es handelte sich dabei um die Synagoge von Kapernaum, in der Jesus selbst so oft gesprochen hat. Deshalb erfuhr der römische Zenturio den Segensaspekt des abrahamitischen Bundes.

Apostelgeschichte 10,22

In Apostelgeschichte 10 haben wir wiederum die Geschichte eines römischen Hauptmanns. Von Kapitel 1 bis Kapitel 10 in der Apostelgeschichte waren alle Gläubige jüdischen Ursprungs oder aber Prose-lyten, also Nichtjuden, die sich beschneiden liessen und somit Juden geworden waren. Diese Menschen hatten sich ursprünglich zum Judentum bekehrt, dann aber das Evangelium hatten und sind an Jesus gläubig geworden. In Apostelgeschichte 10 ist es also so, dass noch kein Heide in die Gemeinde gekommen ist. Gott hätte irgendeinen unbeschnittenen Nichtju- den als erstes Glied der Gemeinde Jesu auswählen können. Warum aber erwählte Er ausgerechnet Kornelius? *«Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kor- nelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich*

sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast» (Apg 10,22). Weil Kornelius das jüdische Volk gesegnet hatte, erfuhr er den göttlichen Segen und wurde als erster unbeschnittener Heide in den Leib Jesu aufgenommen.

Die Auswirkung des Bundes mit Abraham in der nachbiblischen Geschichte

Sowohl in der jüdischen als auch in der Menschheitsgeschichte erkennen wir, dass das grundlegende Prinzip der göttlichen Geschichtsphilosophie («Ich will die segnen, die dich, Abraham, und deine Nachkommen segnen, und ich will denen fluchen, die dir fluchen) seine Gültigkeit behalten hat. Es folgen ein paar Beispiele.

1. Spanien

Dieses Land war früher einmal ein mächtiges Imperium. Sein enormer Einfluss zeigt sich an der weiten Verbreitung der spanischen Sprache. Spanien war eine Seemacht mit einer riesigen Flotte, der Armada. Es gab eine Zeit, in der die Juden dort grosse Freiheit genossen. Diese Epoche wird in der jüdischen Geschichte auch als die «goldene Zeit in Spanien» bezeichnet. Damals befanden sich die berühmtesten Rabbiner und die grössten jüdischen Schulen in diesem Land. Solange diese Nation die Juden segnete, erfuhr sie den göttlichen Segen. Im Jahr 1492 änderte sich das, denn zu diesem Zeitpunkt wurden alle Juden aus Spanien vertrieben, so dass das Land sehr schnell fast völlig frei von

Juden war. Damit aber begann der Verfall des spanischen Wirtschafts- und Kulturlebens, denn die Juden hatten auf beiden Gebieten eine wichtige Rolle gespielt. Schliesslich wurde sogar die mächtige spanische Armada zerstört, grösstenteils durch einen Sturm in einer Seeschlacht mit England. Als Spanien sich gegen die Juden wandte, verlor es seine Rolle als Weltmacht.

2. England

Um 1600 erklärte sich England als eines der ersten Länder wieder bereit, Juden aufzunehmen. Jüdische Bürger erhielten dort immer mehr Freiheiten. Schliesslich wurde England zu einem derart grossen Imperium, dass das Sprichwort aufkam: «Die Sonne geht nicht unter auf der britischen Flagge». Das Land hatte sogar einen jüdischen Premierminister. Benjamin Disraeli half mit, das britische «Empire» noch weiter auszudehnen.

Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt im Jahr 1917, als die britische Regierung in der Balfour-Erklärung den Juden das Recht zugestand, ihre Heimat wieder in Palästina zu finden. Aber nach dem Ersten Weltkrieg änderte die Regierung diese Politik. Plötzlich war man gegen die Errichtung einer nationalen Heimstätte der Juden in Palästina und gegen eine jüdische Emigration aus England. Etwa im gleichen Zeitraum begann der Zerfall des britischen Empire und der Verlust jener Gebiete, die England durch Benjamin Disraeli hinzugewonnen hatte. England war nicht mehr die Weltmacht, die es einst

gewesen war. Auch hier erkennen wir das untergeordnete Prinzip, nach dem ein Fluch einen anderen derselben Art nach sich zieht. Auch die nächsten beiden Beispiele bestätigen dieses Prinzip.

3. Deutschland

Der Zweite Weltkrieg begann 1939 mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen. Danach griff Nazideutschland weitere Länder an. Die Nazis begannen auch damit, Juden aus ganz Europa zu deportieren und sie in Vernichtungslagern oder in Städten wie Warschau in Gettos einzupferchen. Um diese Gettos herum wurden Betonmauern errichtet. Die Juden wurden so lange systematisch umgebracht, bis etwa sechs Millionen gestorben waren. Siebzehn davon gehörten zu meiner Familie.

1945 erlitt dann Deutschland eine Invasion und Besetzung durch die Armeen Englands, Frankreichs, der USA und der Sowjetunion. Die Leute, die einst um die jüdischen Gettos herum Betonmauern errichtet hatten, erhielten jetzt eine Betonmauer, die ihre eigene Hauptstadt teilte. Westberlin war von dieser Mauer umgeben. Diejenigen Menschen, die einst Juden dazu gezwungen hatten, andere Juden umzubringen, mussten nun miterleben, wie Deutsche andere Deutsche ermordeten – an dieser Berliner Mauer und im gesamten Grenzgebiet. Eine ganze Generation lang hat Deutschland erfahren, dass ein Fluch einen gleichartigen Fluch nach sich zieht.

4. Die arabischen Staaten

Das letzte Beispiel stammt aus der Zeit, als ich noch an der Hebräischen Universität in Jerusalem studierte. Es war im Mai 1967, als vier arabische Staaten sich miteinander verbündet hatten, um den jüdischen Staat zu zerstören. Es handelte sich um den Irak und Syrien, Jordanien und Ägypten. Als die Spannungen stiegen, schaltete ich im Radio die arabischen Sender ein, um zu hören, womit sie uns denn eigentlich drohten.

Ich wohnte damals nur vier Blöcke entfernt von der Mauer, die Jerusalem in zwei Teile teilte. Das bedeutete, dass die jordanische Armee, damals die beste arabische Armee, nur vier Häuserblöcke entfernt war. Auch deshalb wollte ich wissen, womit sie uns eigentlich drohten. Etwa zwei Wochen vor dem Ende des Krieges sagte der ägyptische Präsident Nasser im Radio, er würde alle Juden aus Israel verjagen und sie ins Mittelmeer treiben, damit sie nach Europa zurückschwimmen müssten.

Etwa fünf Tage später hörte man den jordanischen König Hussein im Radio. Er sagte, dass er seine Landesgrenzen jetzt so verschieben würde, dass sie «ganz Palästina» umfassen würden. Demnach hatte er vor, ganz Israel zu annektieren, um es zu einem Teil von Jordanien zu machen. Diese Drohungen setzten sich fort bis zum 5. Juni 1967. Ich war auf dem Weg zu meinen Kursen an der Universität, als die Sirenen heulten und uns darüber informierten, dass der Kampf nun endlich begonnen hatte.

Nach vier Tagen waren es nicht die Juden, die durchs Mittelmeer schwammen, sondern ägyptische Soldaten, die schwimmend durch den Suezkanal zurück nach Ägypten flohen. Auch das war ein Fluch für einen gleichartigen Fluch. König Hussein hatte die Wahrheit gesprochen. Seine Grenze wurde tatsächlich verschoben, aber in die entgegengesetzte Richtung. Nicht er annektierte jüdisches Land, sondern sein Land wurde von den Juden in Besitz genommen.

Auch diese Beispiele belegen wieder die Wirksamkeit des Prinzips, dass ein Fluch einen anderen, gleichartigen Fluch nach sich zieht.

Durch die ganze Geschichte hindurch wird uns Zeugnis abgelegt über dieselbe grundlegende Wahrheit, dass diejenigen, welche die Juden segnen, gesegnet werden und diejenigen, die ihnen fluchen, einen Fluch erleiden. Ein weltlicher Historiker hat es so ausgedrückt: «Der Jude hat auf den Gräbern aller seiner Feinde gestanden.»

Die Auswirkung des Bundes mit Abraham in der Prophetie

Hesekiel 38,1-39,16

Im oben genannten Abschnitt ist die Rede von einer Völkerallianz, die Israel mit einer Invasion überzieht. Die Nationen, die hier aufgelistet werden, befinden sich sowohl im Norden als auch im Süden von Israel. Die Invasion aber geschieht von Norden aus. In diesem Beitrag soll nicht weiter auf die Identität der einzelnen Völker oder auf den Zeitpunkt

des Einmarsches eingegangen werden, denn diese Themen erfordern ein weiteres, gründlicheres Studium. An dieser Stelle interessiert uns vielmehr, wie sich diese Passagen zum abrahamitischen Bund verhalten.

In den beiden Kapiteln aus dem Buch Hesekiel wird uns gezeigt, dass es jener fremden Armee gelingt, die Grenzen Israels zu überwinden und ins Zentrum des Landes vorzustossen. *«Und es wird geschehen zu der Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Israels, spricht Gott der HERR, wird mein Zorn in mir aufsteigen»* (Hes 38,18). In dem Moment, in dem die feindlichen Armeen nach Israel eindringen, beginnt der Zorn Gottes, und alle einmarschierenden Truppen werden ausgelöscht.

Sacharja 12,1-3 und 14,1-5

Die nächsten beiden Texte beziehen sich auf die Schlacht von Harmagedon. In vielen Diskussionen über Harmagedon wird ein Aspekt gerne übersehen: Harmagedon ist nämlich die endgültig letzte Situation, in der sich der Fluchaspekt des abrahamitischen Bundes auswirkt. Welches Ereignis führt denn zur nationalen Erlösung Israels bei der Wiederkunft Jesu in Kraft und Herrlichkeit? Der Prophet Sacharja sagt uns in Kapitel 12, dass am Ende der Tage alle Völker der Erde gegen Israel versammelt werden. Diese Aussage wird in Sacharja 14,3 wiederholt: *«Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht.»*

Dieses Ereignis wird die nationale Wiedergeburt Israels einleiten. Denn in Sacharja 12,10 heisst es, dass Israel in dieser Lage Denjenigen anblicken wird, Den es durchbohrt hat, nämlich seinen Messias. Weil die Juden dann endlich an Jesus, ihren Messias, glauben, werden ihnen ihre Sünden vergeben: *«Zu der Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung»* (Sach 13,1).

In Kapitel 14 wird beschrieben, wie Christus in Kraft und Herrlichkeit wiederkommt und die Feinde Israels vernichtet. Sogar die Schlacht von Harmagedon ist eine Auswirkung des abrahamitischen Bundes. Aus der Bibel und der Betrachtung der Geschichte können wir lernen dass die Geschichtsphilosophie Gottes wie folgt lautet: *«Ich will die segnen, die dich segnen, und ich werde denen fluchen, die dir fluchen.»*

Schlussfolgerung: Jeremia 31,35-37

Noch immer haben wir keine Antwort auf die Frage, wie man die Juden vernichten kann. Aber es gibt eine Methode, die tatsächlich funktionieren könnte. Sie wird in Jeremia 31,35-37 erwähnt: *«So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen – HERR Zebaoth ist sein Name –: Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der HERR, so müsste auch das Geschlecht Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich. So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten erfor-*

schen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der HERR.»

Diejenigen, die in letzter Zeit am meisten Furore gemacht haben mit ihren Beteuerungen, die Juden vernichten zu wollen, sind Saddam Hussein und Osama bin Laden. Wenn sie wirklich Erfolg haben wollen, sollten sie die oben zitierten Verse lesen und dann Folgendes tun: Zunächst einmal müssten sie eine riesige Rakete bauen mit dem grössten Atomsprenkopf, den die Menschheit jemals gesehen hat, und dann müssten sie dieses Geschoss abfeuern, aber nicht auf Israel, denn das würde nicht funktionieren, sondern sie müssten damit auf die Sonne zielen und diese zerstören. Dann müssen sie eine zweite, kleinere Rakete bauen und damit den Mond vernichten. Nachdem das geschehen ist, kommt dann aber erst der schwierige Teil. Sie müssten Milliarden weitere Raketen bauen, und zwar so lange, bis jeder einzelne Stern im Universum ebenfalls zerstört ist. Erst dann wird Israel aufhören, eine Nation zu sein vor Gottes Angesicht.

Nun, das ist die Methode, die ich auch den Studenten in dem eingangs erwähnten Vortrag an der Universität in Texas mitteilte. Zu dieser Veranstaltung waren vier arabischen Studenten gekommen weil sie herausfinden wollten, wie man die Juden vernichten könnte. Nachdem mein Vortrag beendet war, kamen sie nach vorne und sagten: «Da muss es doch noch eine leichtere Methode geben.»

Die Gültigkeit des Bundes mit Abraham für die Gemeinde Jesu

Der grosse Auftrag (Mt 28,18-20)

Welche Bedeutung hat der abrahamitische Bund für uns? Was bedeutet die Gültigkeit dieses Bundeschlusses sowohl für einzelne Gläubige als auch für eine Ortsgemeinde? Beginnen wir mit der Anwendung auf die örtliche Gemeinde.

Die Mittel (Röm 1,16)

In Matthäus 28 wird uns der Auftrag gegeben, das Evangelium zu verkündigen, aber in Römer 1,16 wird uns erklärt, wie das bewerkstelligt werden soll: *«Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.»*

Es gibt nur ein Verb, das die letzten beiden Aussagen beherrscht, und zwar das griechische Wort «es ist». Im Griechischen betont die Gegenwartsform bei Verben den Aspekt der Dauer. Deshalb lautet die Aussage in unserem Text: Das Evangelium ist fortwährend die Kraft Gottes zur Rettung, sowohl für den Juden zuerst und dann auch für den Griechen.

Manche Ausleger deuten diesen Vers so, dass dies früher der Fall gewesen sei, aber jetzt nicht mehr, denn der Satzteil «die Juden zuerst» gelte heute nicht mehr. Wenn das aber der Fall wäre, müsste man grammatisch genau erklären, ab wann dieser Satzteil für die Juden nicht mehr gilt. Aber der Satz lässt sich nicht auseinander reissen. Wann immer also das Evangelium verkündigt wird, sollte es zuerst

an die Juden gehen. Das bezieht sich sowohl auf aktive als auch auf passive Evangelisation. Aktives Evangelisieren bedeutet, dass ein Einzelner oder eine Gruppe die Arbeit eines Evangelisten macht. Um passive Evangelisation handelt es sich, wenn Einzelne oder Gruppen diejenigen unterstützen, die aktiv evangelisieren.

Aber ob aktiv oder passiv, beides richtet sich zuerst an die Juden, und zwar unabhängig von der individuellen Berufung. Manche Leute haben zu mir gesagt, bei mir sei die Sache klar, denn ich stünde ja im vollzeitlichen jüdischen Missionsdienst. Aber gilt das denn auch für jemanden, der zu einer anderen Volksgruppe gerufen wird? Im nächsten Text, den wir uns ansehen wollen, beantwortet Paulus genau diese Frage.

Die Berufung des Apostels Paulus

«Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte» (Röm 11,13-14). Paulus erklärt uns hier, dass er nicht dazu berufen worden ist, zu den Juden zu gehen. Das war die Berufung des Apostels Petrus, nicht aber die des Paulus. Petrus war der Apostel für die Beschneidung, Paulus war der Heidenapostel. Aber trotzdem legt Paulus grossen Wert darauf, dass er die Aussage aus Römer 1,16 auch auf sich persönlich anwendet.

Zwei Arten von Mission (Gal 2,7-9)

Im oben erwähnten Text sehen wir, dass es zwei verschiedene Arten von Mission gibt, nämlich Mission unter den Juden und Mission unter den Heiden: *«Im Gegenteil, da sie sahen, dass mir anvertraut war das Evangelium an die Heiden so wie Petrus das Evangelium an die Juden – denn der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt unter den Juden, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden –, und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten»* (Gal 2,7-9). Auch hier wird erwähnt, dass Petrus für die Judenmission zuständig war und Paulus für die Heidenmission. Obwohl er aber der Apostel der Heiden ist, weiss er, dass auch er Römer 1,16 beachten muss.

Handeln nach dem Prinzip Aktive Evangelisation

Betrachten wir einmal, wie Paulus sein Werk als Evangelist verrichtete: *«Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondern mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und liessen sie ziehen»* (Apg 13,2-3). Vorher, in Kapitel 9, hatte Paulus seine Berufung zum Heidenapostel erhalten. Aber erst in Kapitel 13 wird er von der Gemeinde in Antiochia zu

diesem Dienst ausgesandt. In diesem Kapitel zieht der Apostel der Heiden also aus zu den Heiden. Aber beachten wir seine Vorgehensweise: *«Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich. ... Sie aber zogen von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien und gingen am Sabbat in die Synagoge und setzten sich»* (Apg 13,5.14).

In den nächsten Versen lesen wir, wie das Evangelium dort in der Synagoge verkündigt wurde. Sehen wir uns nun Vers 46 an: *«Paulus und Barnabas aber sprachen frei und offen: Euch musste das Wort Gottes zuerst gesagt werden; da ihr es aber von euch stosst und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.»* Warum war es denn notwendig, dass das Wort Gottes den Juden zuerst gesagt werden musste? Es war eine biblische und theologische Notwendigkeit, und zwar aufgrund von Römer 1,16. Paulus und Barnabas sagen nicht, das sei ihre persönliche Vorliebe, sondern eine Notwendigkeit.

Auch in Apostelgeschichte 14,1 oder 16,13-13 lesen wir etwas über die Vorgehensweise von Paulus. In jeder Stadt suchte er zuerst die Synagoge auf und wandte sich an die Juden, bevor er zu den Heiden ging. Das war erst in der Stadt Philippi nicht möglich, denn dort war die jüdische Gemeinde zu klein, um sich eine Synagoge zu leisten. Die jüdische Regel lautete nämlich: Wenn die jüdische Gemeinde der Stadt zu klein ist, um eine Synagoge zu finanzieren, dann

soll sie sich an einer Wasserquelle treffen, um dort zu beten. Paulus als Pharisäer kannte diese Tradition natürlich auch. Er kam nach Philippi und stellte fest, dass es dort keine Synagoge gab. In der Zwischenzeit hätte er bei den Heiden das Evangelium verkündigen können, aber das tat er nicht. Es heisst einfach, dass er mehrere Tage dort blieb und wartete, bis der Sabbat kam, weil er wusste, dass an diesem Tag die Juden zur Wasserquelle der Stadt gehen würden, um sich dort zu treffen.

Paulus war sehr darauf bedacht, zuerst zu den Juden zu gehen. *«Nachdem sie aber durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach Thessalonich; da war eine Synagoge der Juden. Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift ... Die Brüder aber schickten noch in derselben Nacht Paulus und Silas nach Beröa. Als sie dahin kamen, gingen sie in die Synagoge der Juden. ... Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmete sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden»* (Apg 17,1-2.10.16-17). Hier ist ein weiteres Beispiel dafür, wie genau Paulus sich an die Regel gehalten hat. Er kam nach Athen und sah, dass die ganze Stadt dem Götzendienst erlegen war. Deshalb fühlte er sich dazu herausgefordert, denen zu predigen, die diese Götzenbilder anbeteten. Das waren aber keine Juden, denn nach dem babylonischen Exil war der Götzendienst kein jüdi-

sches Problem mehr. Vielmehr waren es die Heiden in Athen, die diese Götzenbilder anbeteten, und zu ihnen wollte Paulus sprechen. Aber trotzdem musste Römer 1,16 erfüllt werden. Deshalb ging Paulus in Vers 17 zuerst zu den Juden und in Vers 18 dann zu den Götzen anbetenden Heiden.

«Danach verliess Paulus Athen und kam nach Korinth. ... Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen. ... Und sie kamen nach Ephesus, und er liess die beiden dort zurück; er aber ging in die Synagoge und redete mit den Juden» (Apg 18,1.4.19).

Am Ende dieses Kapitels verliess Paulus die Stadt Ephesus, aber in Apostelgeschichte 19,1 kehrte er zurück: *«Er ging aber in die Synagoge und predigte frei und offen drei Monate lang, lehrte und überzeugte sie von dem Reich Gottes»* (Apg 19,8). Obwohl Paulus schon einmal in dieser Stadt gewesen war, ging er nochmals zuerst zu den Juden und dann zu den Heiden. In Apostelgeschichte 28,17 lesen wir: *«Es geschah aber nach drei Tagen, dass Paulus die Angesehensten der Juden bei sich zusammenrief. Als sie zusammengekommen waren, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe nichts getan gegen unser Volk und die Ordnungen der Väter und bin doch als Gefangener aus Jerusalem überantwortet in die Hände der Römer.»*

Paulus kam nach Rom. Dort gab es eine Synagoge, aber er war als Gefangener in Rom und hatte nicht die Freiheit, diese jüdische Gemeinde zu besuchen. Er wusste, dass sein Dienst in Rom zwei Jahre

dauern würde. Weil er aber wollte, dass die Juden das Evangelium zuerst empfangen, rief er die Leiter der jüdischen Gemeinde zu sich in sein Wohnhaus, damit sie als Erste das Evangelium hörten. Wo Paulus auch hinging, verkündigte er das Evangelium zuerst den Juden und dann den Heiden. Dieses Prinzip gilt unabhängig von der persönlichen Berufung eines Menschen. Die zitierten Beispiele beziehen sich auf das aktive Evangelisieren, das sich zuerst an die Judenwendet.

Passive Evangelisation (Röm 15,25-27)

Das Prinzip «den Juden zuerst» gilt gleichermaßen für die passive Evangelisation, das heisst die Unterstützung desjenigen, der den Dienst des Evangelisten ausführt. Ein Beispiel für passive Evangelisation finden wir im Römerbrief: *«Jetzt aber fahre ich hin nach Jerusalem, um den Heiligen zu dienen. Denn die in Mazedonien und Achaja haben willig eine gemeinsame Gabe zusammengelegt für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie haben's willig getan und sind auch ihre Schuldner. Denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil bekommen haben, ist es recht und billig, dass sie ihnen auch mit leiblichen Gütern Dienst erweisen»* (Röm 15,25-27).

Die jüdischen Bundesschlüsse beinhalten sowohl leibliche als auch geistliche Verheissungen. Die physischen Verheissungen, beispielsweise die über das Land, bezogen sich ausschliesslich auf die ethnischen Juden, während sich die geistlichen Segnungen dann auch auf die Heiden erstreckten. Schliesslich hat Gott

zu Abraham gesagt: «In dir werden alle Nationen der Welt gesegnet werden.»

In Epheser 2 und 3 lehrt Paulus, dass durch den Messias die Heiden jetzt die geistlichen Segnungen des Bundes mit Abraham empfangen. An dieser Stelle zeigt Paulus aber den Gegensatz auf zwischen den materiellen und den geistlichen Verheissungen. In Römer 15,27 weist er darauf hin, dass die Heiden am geistlichen Segen der Juden teilhaben. Deswegen ist jeder Heidenchrist zum Schuldner geworden. Paulus erwähnt aber auch die Methode, wie man sich von dieser Schuld befreien kann, indem man sich mit finanziellen Zuwendungen an der Judenmission beteiligt. Darum soll sich auch die passive Evangelisation zuerst an die Juden richten.

Auch eine Ortsgemeinde kann am Segensaspekt des abrahamitischen Bundes teilhaben, indem sie sich mit ihrer missionarischen Arbeit zunächst an die Juden wendet und darüber hinaus jüdische Missionswerke unterstützt. Es geht dabei nicht nur darum, Gutes zu tun, sondern primär um die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden. Für die Errettung ist nicht der Wohnsitz ausschlaggebend, sondern das, woran man glaubt. Petrus hat in Apostelgeschichte 4,12 gesagt: *«Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.»* Diese Worte hat er an Juden und nicht an Heiden gerichtet, und zwar an orthodoxe und nicht an säkulare Juden. Selbst für die orthodoxen Juden gibt es nur einen Weg zur Erlösung. Das

Hauptaugenmerk muss deshalb dem Evangelium gelten. Alles andere ist zweitrangig. Diesen Weg sollte eine Ortsgemeinde gehen, wenn sie am Segensaspekt des abrahamitischen Bundes teilhaben will.

Anwendung für den Einzelnen: Psalm 122,6

Wie kann eine Einzelperson am Segen des göttlichen Bundes mit Abraham teilhaben? Eine Antwort steht in Psalm 122,6: *«Bittet für den Frieden Jerusalems! Es gehe wohl denen, die dich lieben!»* Der Vers beginnt mit der Aufforderung, für den Frieden Jerusalems zu beten. Es folgt ein Versprechen, das auf den Verheissungen des abrahamitischen Bundes aufbaut. Was bedeutet es aber, für den Frieden Jerusalems zu beten? Wenn wir die biblische Prophetie studieren, kommen wir zu der Erkenntnis, dass der Frieden Jerusalems erst mit der Wiederkunft Jesu in Kraft und Herrlichkeit beginnen wird. Diesem Ereignis muss jedoch die nationale Erlösung Israels vorangehen.

Wenn wir um den Frieden Jerusalems beten, bedeutet das, dass wir für den Glauben in Jerusalem bitten sollen. Das ist auch die Art und Weise, wie Paulus gebetet hat, wenn er in Römer 10,1-2 erklärt, dass er fortwährend um die Erlösung des jüdischen Volkes bittet. Denjenigen, die regelmässig für das Heil Israels beten, werden besondere Segnungen verheissen, die auf andere Art und Weise nicht zugänglich sind. Auf diese Weise kann auch ein einzelner Gläubiger Anteil haben an den Segensverheissungen des abrahamitischen Bundes.

Norbert Lieth

Das Wunder der Worte vom Kreuz

Der Herr Jesus Christus hatte in den sechs Stunden, in denen Er am Kreuz hing, genau sieben Sätze oder Worte gesprochen. Wir wollen anhand dieser sieben Worte die Wunder betrachten, die der Herr für uns am Kreuz vollbracht hat.

«Die Worte des Herrn sind reine Worte»

«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott» (Joh 1,1). Hier ist von Jesus Christus die Rede, vom Fleisch gewordenen Wort Gottes. In Psalm 12,7 lesen wir: «Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, am Eingang zur Erde geläutert, siebenmal gereinigt.» Sicherlich hat es eine tiefe prophetische Bedeutung, dass der Herr Jesus am Kreuz ausgerechnet sieben Worte bzw. sieben Sätze gesprochen hat. Die Worte des Herrn sind reine Worte – warum? Gott ist rein und heilig. Als Jesus Christus auf diese Erde kam, hier lebte und den Menschen das Evangelium brachte, die Worte Gottes in sich selbst, in Seiner Person, waren die Menschen immer wieder überrascht über das, was aus dem Munde Jesu ging.

Einer meiner Lieblingstexte in den Evangelien ist der Abschnitt, als die Pharisäer und Schriftgelehrten einmal ihre Diener aussenden, um Jesus Christus

gefangen zu nehmen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren bekanntlich stolz auf ihre Worte und auf ihre Lehrkunst, denn das ganze Volk sollte ja auf sie schauen und sie respektieren. Die Diener gingen und wollten Jesus im Auftrag ihrer Herren gefangen nehmen. Sie sahen Jesus und hörten Ihn reden. Da machten sie auf dem Absatz kehrt und gingen wieder zurück. Die Pharisäer waren verblüfft: «Warum habt ihr Ihn nicht gefangen hierher gebracht?» Die Antwort dieser Knechte ist tief bewegend: «*Nie hörten wir einen Menschen so reden, wie diesen Menschen.*» Das war ein Schlag ins Gesicht der hochmütigen Pharisäer. Täglich haben sie gelehrt und unterrichtet; nun kommen ihre eigenen Knechte und sagen ihnen ins Gesicht, dass sie noch nie einen Mann so reden gehört hätten wie Jesus Christus, und deshalb hätten sie Ihn nicht gefangen nehmen können.

Die Worte des Herrn sind reine Worte. In Psalm 12,7 heisst es weiter, dass Seine Worte Silber sind. Warum *Silber* und nicht Gold? Warum verwendet die Bibel hier nicht das Wort «Gold»? Nein, Seine Worte werden hier als «Silber» bezeichnet, weil Silber in der Bibel für die Erlösung steht und Gold für die Herrlichkeit Jesu Christi. Unser Herr wurde ja mit 30 Silberlingen verraten. Im Alten Testament, in 2. Mose 30,11ff. steht geschrieben, dass die Israeliten, wenn sie das 20. Lebensjahr erreicht hatten, als «Lösegeld» einen halben Silberschekel geben mussten. Dadurch waren sie «freigekauft», gelöst. Silber ist ein Bild für die Erlösung.

Ist es nicht Jesus, das fleischgewordene Wort, der reine Worte sprach? Ist Er es nicht, der «am Eingang zur Erde» kam – «in den irdenen Tiegel», wie es die Schlachterbibel übersetzt? In Jesaja 53,2 sagt der Prophet über den Messias: «*Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrinde.*» Vielleicht sind damit auch die verborgenen Jahre Jesu gemeint. Neun Monate trug Maria Ihn unter ihrem Herzen, dann kam Er auf diese Welt, und bis zu Seinem 30. Lebensjahr weiss man kaum etwas von Ihm. Er kam in den «irdenen Tiegel» dieser Welt hinein, in den «Tiegel» der Sünde. In Psalm 12,7 heisst es weiter: «*Silber, am Eingang zur Erde geläutert.*» Jesus wurde geläutert – und wie! Er hatte es im Grunde gar nicht nötig, denn Er war ja der Reine, der Unfassbare, eigentlich auch der Unnahbare, aber Er ist für uns der *Nahbare* geworden. Er war der Sündlose, und doch hat Er an dem, was er litt, Gehorsam gelernt, sagt uns die Bibel (vgl. Hebr 5,8). Er ist voll und ganz Mensch geworden. «*Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, am Eingang zur Erde geläutert, siebenmal gereinigt*» (Ps 12,7). Die Schlachterbibel übersetzt: «... *siebenmal **bewährt***».

Jesus hat sich bewährt in Seinem ganzen irdischen Leben. Am Kreuz von Golgatha, als Er dann das Werk vollbrachte, hat Er sich ebenso bewährt. Er hat alles, was im Alten Testament über Ihn und Seine erste Ankunft, über Sein Leiden, geschrieben steht, am Kreuz erfüllt. Er hat sich bewährt als der Sohn Gottes, sieben Mal bewährt – ein Ausdruck dafür sind Seine sieben Worte am Kreuz. Wir können nicht

erfassen, was der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha für uns getan hat. Er erlitt und erduldet wohl in diesen sechs Stunden am Kreuz mehr, als wir uns je vorstellen können. Jesus Christus hat, prophetisch gesehen, die ganze Menschheitsgeschichte – alle Zeitepochen bis ans Ende – auf sich genommen. Das zeigen uns diese sieben Worte vom Kreuz, und deshalb habe ich sie auch als «das Wunder der Worte vom Kreuz» bezeichnet.

Das erste Wort Jesu am Kreuz

In Lukas 23,33-34 lesen wir: *«Und als sie an den Ort kamen, den man Schädelstätte nennt, kreuzigten sie daselbst ihn und die Übeltäter, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Jesus aber sprach: **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!**»* Der Herr Jesus Christus spricht dieses erste Wort ganz überlegt – in dem Moment, als man Seine Hand nimmt und an das Kreuz legt.

Stellen Sie sich vor, wie die ganze Schar mit Jesus zur Richtstätte Golgatha kam. Wahrscheinlich lag der Querbalken des Kreuzes schon auf der Erde. Dann legte man Jesus auf diesen Querbalken. Man musste ja nicht wie bei den beiden anderen, die mit Ihm gekreuzigt wurden, die Hände Jesu gewaltsam auf das Kreuz pressen und dann die Nägel durchschlagen. Jesus streckte Seine Hände *freiwillig* aus. Dann nahmen Seine Henker die Nägel und schlugen sie durch. Damit versöhnt Jesus den Sündenfall dort, wo die Sünde in die Welt kam. Deshalb ist es nicht ohne Bedeutung, dass das ausgerechnet in dem

Moment geschieht, in dem Er Seine Hand ausstreckt, auf den «Baum» legt, an das Holz des Kreuzes, das ja aus einem Baum gemacht wurde. Exakt in dem Moment, als die Nägel Seine Hand durchdringen, sagt Er dieses Wort: *«Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!»*

Das Holz im Paradies und das Holz auf Golgatha

Wussten denn Adam und Eva, was sie tun? Es ist ihnen zwar gesagt worden, aber wussten sie es wirklich? Wie kam die Sünde in die Welt? Indem das erste Menschenpaar seine Hand ausstreckte, an einen Baum griff und von dessen Holz die verbotene Frucht nahm (vgl. 1.Mo 3,6). Exakt in dem Moment, als sie ihre Hand ausstrecken, das Holz des Baums berühren und die Frucht nehmen, kommt die Sünde in die Welt, mit allen Konsequenzen, auf alle Menschen (vgl. Röm 5,12). Seitdem wird mit der Zeugung eines Menschen die Sünde nun automatisch weiter vererbt.

Die unmittelbare Folge der von Adam und Eva begangenen Sünde war, dass nun der Tod in die Welt gekommen war – zunächst der geistliche Tod und darauf folgend auch der physische Tod. Der Mensch ist sozusagen geistlich gestorben, als er damals seine Hand ausstreckte und an das Holz griff. Er verlor die Gemeinschaft mit Gott und das Paradies, denn er musste den Garten Eden verlassen, und ein Engel mit flammendem Schwert stellte sich davor.

Aber Gottes Wort hat an so vielen Stellen verheissen: Einst sollte ein Erlöser – ein zweiter oder letzter

Adam (=Mensch) – kommen: *«Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, wurde zu einem lebendigen Wesen, und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel»* (1.Kor 15,45.47). Dieser letzte Adam sollte die Todeslinie, die durch den ersten Adam in die Welt gekommen war, aufheben. Er sollte die Sünde, die durch Adam und Eva in die Welt kam, besiegen und wegnehmen können: *«Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden»* (1.Kor 15,22). Jesus Christus ist der zweite, der letzte Adam.

Pontius Pilatus war ein hartgesottener, grausamer Mensch. Aber im Johannesevangelium wird Folgendes berichtet: *«Jesus nun ging hinaus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und er (Pilatus; d. Autor) spricht zu ihnen: Siehe, der Mensch!»* = **Adam**. Aus dem oben zitierten Vers (1.Kor 15,22) geht auch hervor, dass jeder von uns sich auf einer dieser beiden Linien befindet, gleichgültig, wie er heisst und welche Position er in dieser Welt bekleidet, ob er ein König ist oder ein Präsident, ob ein Popstar, Filmschauspieler oder ein ganz einfacher Mann von der Strasse. Gott macht keinen Unterschied: Entweder befindet man sich auf der Linie des ersten Adams und ist verloren, weil man unter der Herrschaft der Sünde steht. Oder man steht in der Linie des zweiten, des letzten Adams, Christus, der Linie in das ewige Leben. Wer im ersten Adam bleibt, ist verloren, aber wer zu dem zweiten Adam kommt, wird gerettet. Jesus gibt Seine Hände freiwil-

lig, streckt sie aus am Baum des Kreuzes und bittet den Vater um Vergebung für die Menschen. Damit hebt Er den Sündenfall auf, der in die Welt kam, als der Mensch seine Hand ausstreckte und an das Holz griff.

Einige Vergleiche sollen die Bedeutung des ersten Wortes Jesu am Kreuz verdeutlichen:

- Adam kam auf übernatürliche Weise in die Welt; er wurde nicht geboren wie wir. – Jesus kam ebenfalls auf übernatürliche Weise in die Welt.
- Adams «Vater» war Gott, denn er wurde direkt von Ihm geschaffen. – Der Vater Jesu war Gott.
- Adam kam ohne Schuld in diese Welt. – Jesus kam ohne Sünde in die Welt, und Er ging ohne Sünde.
- Adam lebte vor dem Sündenfall in engster Verbindung mit Gott. – Jesus lebte in engster Verbindung mit dem Vater.
- Adam lebte vor dem Sündenfall in einer vollkommenen Welt. – Jesus lebte vor Seiner Menschwerdung in einer vollkommenen Welt; Er war Gott gleich (vgl. Phil 2,6).
- Durch Adam verloren wir die *Unschuld*. – Durch Jesus verlieren wir die *Schuld*.
- In einem Garten, dem Garten Eden, kam die Sünde in die Welt, indem der Mensch sich für sich selbst, aber gegen den Willen Gottes entschied. – In einem Garten, dem Garten Gethsemane, begann der Sohn Gottes die Sünde zu besiegen, indem Er sich für den Willen Gottes entschied: «... *nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.*»

Der Versucher sagte damals dem ersten Menschenpaar, dem es verboten war, die Frucht des Baumes der Erkenntnis zu nehmen: «Wenn ihr sein wollt wie Gott, dann greift an den Baum und nehmt die Frucht!» Bei Jesus ging es um dasselbe, aber in umgekehrter Anwendung. Als Er als der Erlöser ans Kreuz ging, schrie die Menschenmenge: «Wenn du Gott bzw. Gottes Sohn bist, dann steige herunter!» Anders ausgedrückt: Jesus hat den Sündenfall «wieder gut gemacht», die Ursünde sozusagen aufgehoben für alle, die an Ihn glauben, und die Sünden aller Menschen getragen. Wir können nun wieder zurückkehren in die Gemeinschaft mit Gott, und wir werden in der Ewigkeit Frucht vom Baum des Lebens genießen.

Das zweite Wort Jesu am Kreuz

Adam und Eva fassten an den Baum, und sie verloren das Paradies. Jesus fasst an den Baum des Kreuzes, und wir bekommen das Paradies zurück. Denn Er sagte zum Schächer am Kreuz: «*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein*» (Lk 23,43). Wie ist das möglich? Das Paradies ist doch verschlossen, der Mensch daraus vertrieben! Im Paradies fand die erste Sünde statt. Der Mensch griff nach dem Baum und wurde aus dem Paradies ausgeschlossen. Jetzt findet genau dasselbe in umgekehrter Reihenfolge statt. Seitdem Jesus ans Kreuz von Golgatha ging, können wir das Paradies wieder bekommen. Seitdem können wir geistlich von Neuem geboren werden.

Adam und Eva haben damals die Verbindung zu Gott verloren und sind geistlich gestorben. Jetzt können wir durch Jesus geistlich wiedergeboren werden und leben. Der sündlose Sohn Gottes hängt für Sünder am Holz des Kreuzes und erwirkt dadurch Vergebung der Sünden und die Rückführung ins Paradies. Nicht umsonst zerriss bei der Kreuzigung der Vorhang im Tempel in zwei Stücke. Als Jesus triumphierte: *«Es ist vollbracht!»*, steckte der Cherub sein Schwert in die Scheide und gab den Weg ins Paradies wieder frei. Darum sagte Jesus zum Schächer: *«Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.»* Das gilt für jeden, der glaubt.

Das Wort «Paradies» bezeichnet die neue Welt Gottes, in die alle hineinkommen, die mit ihrer Sünde zu Jesus Christus gekommen sind. Dieses Paradies ist unaussprechlich herrlich. Der Apostel Paulus sagte einmal von sich: *«Er wurde bis ins Paradies entrückt und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch wiedergeben kann»* (2.Kor 12,4).

Wer aber kommt in den Genuss des Paradieses? Nur diejenigen, die sich ein Herz fassen, sich überwinden und den Schritt zu Jesus unter die Füße nehmen – ganz bewusst. Man wird nicht als Christ geboren. Man kann christlich erzogen werden, aber um wirklich Christ zu werden, muss man sich bekehren, wie es der Schächer am Kreuz getan hat. Er hat, obwohl er am Kreuz hing, den Weg zu Jesus «unter die Füße genommen». Trotz allem Spott hat er sich überwunden und gerufen: *«Jesus, denke an mich...»* Und was geschieht? Jesus gibt ihm sofort die

Antwort: «Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!» Der Schächer am Kreuz hat sich überwunden und es nicht bereut.

Das dritte Wort Jesu am Kreuz

«Als nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen, sagte er zu seiner Mutter: **«Frau, siehe, dies ist jetzt dein Sohn»**, und zu dem Jünger sagte er: **«Dies ist (jetzt) deine Mutter.»** Von der Stunde an nahm der Jünger sie zu sich in sein Haus» (Joh 19,27-28). Mit Seinem ersten Wort am Kreuz macht Jesus den Sündenfall gut. Mit Seinem zweiten Wort am Kreuz führt Er uns zurück ins Paradies – genau in umgekehrter Reihenfolge, wie Adam und Eva es verloren haben.

In Seinem dritten Wort sorgt unser Herr Jesus in erster Linie für Seine Mutter. Schliesslich gab es damals noch keine Sozialversicherung. Aber in zweiter Linie geht es aus prophetischer Perspektive noch um etwas mehr. Es entsteht eine neue Familie zwischen Personen, die nicht miteinander verwandt sind: «*Frau, siehe, das ist dein Sohn!*», sagt Er zu Seiner Mutter, und zu Seinem Jünger: «*Siehe, das ist deine Mutter!*» Hier soll Gemeinschaft entstehen. Die Reihenfolge der Worte Jesu am Kreuz ist bewusst gewählt – ist das nicht ein Wunder biblischer Prophetie? Wir haben an einem Holz die Gemeinschaft mit Gott verloren, und die Sünde kam in die Welt. Als Folge der Sünde haben wir die Gemeinschaft untereinander verloren und die Familie zerbrach. Kurz nachdem Adam und Eva in Sünde gefallen

waren, gab es den ersten Mord: Kain erschlug seinen Bruder Abel. In 1. Mose 4 sehen wir, wie es weiter radikal bergab geht mit den Menschen.

Schauen wir doch einmal in unsere Welt hinein: Es ist keine Gemeinschaft mehr da. Selbst in der Gemeinde Jesu gibt es Zerwürfnisse und Streit. Aber die Auswirkung der Worte Jesu am Kreuz von Golgatha ist jetzt umgekehrt: Zuerst kommt Vergebung, dann ist die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt, und daraus darf auch Gemeinschaft untereinander entstehen – eine neue Familie.

Deshalb enthält dieser Vers für mich auch einen prophetischen Ausblick auf die Gemeinde Jesu. Durch die erste Ankunft Jesu ist die Gemeinde entstanden, mit Kindern, Jünglingen, Müttern und Vätern in Christus. Wir sollen füreinander da sein, füreinander sorgen. Wenn wir nicht dazu fähig sind, wenn wir uns hassen und uns beneiden, wenn wir uns streiten und so eifersüchtig sind, weil ja unsere eigene Meinung so wichtig ist; wenn wir uns untereinander nicht verstehen, dann liegt es daran, weil wir auf Distanz gegangen sind zum Kreuz. Wenn wir die Sorge und die Not des Nächsten nicht mehr sehen, wenn wir nicht mehr erkennen, dass er auf der Suche ist, dass er Hilfe und Unterstützung braucht – vielleicht sogar finanzielle Unterstützung –, wenn wir nicht mehr für den anderen da sein, für- und miteinander beten, aufeinander Acht haben können, dann liegt das an unserer Distanz zum Kreuz. Die Gemeinde Jesus besteht aus verschiedenen Völkern,

Nationalitäten und Rassen und doch ist sie zu einer Familie geworden.

Vergegenwärtigen wir uns einmal die Gegensätze am Kreuz:

- Die Menge spottet und grölt. – Was tut Jesus? Er redet Worte der Liebe.
- Der Schächer flucht und schreit, er verwünscht sich selbst und alle anderen. – Jesus aber denkt für sorglich an andere und führt sie zusammen.
- Die Mutter Jesu steht selbst unendlich hilflos vor dem Kreuz. Sie sieht, wie Er leidet, Seine Lippen sind trocken, aber wegen der Soldaten wagt sie es nicht, Seine Lippen zu benetzen. – Was tut Jesus? Er schaut auf Seine Mutter und sorgt für ihre Zukunft, dass *sie* zu essen und zu trinken hat.

Jesus sagt zu Seiner Mutter: «...*siehe, dein Sohn!*», und zum Jünger: «*Siehe, deine Mutter!*» Wie ist es bei uns – sehen wir denn noch den Anderen? Jesus macht uns zu Müttern, Vätern, Söhnen und Töchtern. In Johannes 15,17 sagt Er: «*Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.*» Und das umso mehr, je kälter es wird in dieser Endzeit, denn wir brauchen einander in dieser Welt, in der keine Wärme mehr ist, in der nur noch die Prinzipien der Ellbogen-Gesellschaft gelten und jeder sich selbst der Nächste ist. In einer Welt, in der Krieg und Hass herrschen, müssen wir als Gemeinde Jesu zusammenrücken.

Das vierte Wort Jesu am Kreuz

«Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde; um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme auf und sagte: **Eli, Eli, lemá sabachtháni? Das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Als aber einige von den Umstehenden es hörten, sagten sie: Der ruft den Elia» (Mt 27,45-47). Jetzt kommt der Zorn Gottes für alle Menschen über Jesus Christus. Jesus wurde gekreuzigt, und die ersten drei Stunden zeigen den abgrundtiefen Hass der Menschheit auf den Sohn Gottes. Sie spotten, sie lästern, die Soldaten verteilen Seine Kleider usw. Aber dann, in den zweiten drei Stunden am Kreuz, wird es auf einmal finster. Die Sonne verliert ihren Schein über Israel, und Gottes Zorn legt sich auf den Sohn, denn Er trägt als Opferlamm die Versöhnung für die Welt. Jesus trägt den Zorn Gottes, den wir verdient haben.

Könnte dies nicht auch ein prophetisches Bild sein für den anbrechenden Tag des Herrn, die grosse Trübsal? Was geschieht nach dem Gemeindezeitalter, nachdem die Gemeinde von der Erde entrückt worden ist? Dann wird es dunkel, weil das Licht der Welt hinweggenommen wurde (Mt 5,14). Dürfen wir das vorherige Wort Jesu als Bild für die Gemeinde sehen und ihre Gemeinschaft durch alle Jahrhunderte hindurch, bis in die Endzeit hinein, so sehen wir uns jetzt prophetisch vor die dunkelste Stunde der Menschheit gestellt – die sechste Stunde der Menschheit. Ich frage mich: Stehen wir vor dieser

Stunde? Wird es nicht finsterner – in jeder Beziehung? Die Menschen verachten das Evangelium Jesu gerade hier im so «gerechten» christlichen Abendland. Man verwirft Sein Wort: *«Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten»* (Röm 1,18).

Fast 2 000 Jahre lang haben wir das Evangelium gehabt. Es gab Erweckungen – denken wir nur an das 19. Jahrhundert. Aber es wird finster in Europa, die Menschen lehnen die Wahrheit ab und der Zorn Gottes nähert sich unserer Welt. Auch in unseren Breitengraden werden sich dann schwerlich noch Menschen bekehren können, und es kommt die grosse Trübsal über die Menschen.

Bemerkenswert bei diesem vierten Wort Jesu am Kreuz ist, dass Jesus nicht mehr nur spricht, sondern ruft, ja schreit! Der Herr sagte einmal: *«Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm»* (Joh 3,36). Dieser Zorn Gottes wird sich manifestieren auf eine noch nie da gewesene Art und Weise in der letzten grossen Trübsal. Die «sechste Stunde» unserer Heils- und Weltgeschichte steht meines Erachtens unmittelbar bevor. In ihr wird sich düstere Nacht auf die Erde legen und Finsternis das Land bedecken. An ihrem Ende werden sogar Sonne und Mond ihren Schein verlieren.

Israel wird in dieser Zeit ganz besonders zu leiden haben. Es wird eine Zeit sein, in der eine gottlose

Welt von Gott verlassen wird. Die Worte: *«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»* und: *«Sei nicht fern von mir! Denn Drangsal ist nahe und kein Helfer ist da»* (Ps 22,12) haben eine tiefe prophetische Bedeutung. Was wird denn in der grossen Trübsal passieren? In 2. Thessalonicher 2 lesen wir, dass Gott den Menschen Irrtümer schicken wird, weil sie die Liebe zur Wahrheit verlassen haben. Gott wird diese Welt in einem gewissen Sinn verlassen. Er wird Seinen Geist vor der grossen Trübsal von dieser Erde nehmen und damit auch die Gemeinde Jesu, die ja mit dem Heiligen Geist versiegelt ist. In dieser grossen Trübsal ist dann die Welt *«sich selbst überlassen»*. Jesus hat gesagt: *«Dann werden sie anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallt auf uns! und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man dies tut an dem grünen Holz, was wird an dem dürren geschehen?»* (Lk 23,30-31). Die grosse Trübsal wird auch **der Zorn des Lammes** genannt (vgl. Offb 6,16-17). Warum? Kann denn ein Lamm überhaupt zornig sein? Jesus hat als Lamm Gottes alle Sünden getragen, und deshalb kann Er auch das gerechte Gericht auf diese Welt bringen.

Das fünfte Wort Jesu am Kreuz

*«Danach, da Jesus wusste, dass alles schon vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: **«Mich dürstet!»**»* (Joh 19,28). Wie sehr hat Jesus danach verlangt, den Menschen das Wasser des Lebens zu geben! Aber wir wollen dieses fünfte Wort Jesu am Kreuz einmal auf eine etwas andere

Weise anwenden. Jesus war am Kreuz von Gott verlassen, damit wir zu Gott kommen können. Er hat für uns die Sühnung gebracht und den Zorn Gottes auf sich genommen. Aber einer Welt, die diesen Sohn Gottes beständig ablehnt, wird der Zorn Gottes gebracht in Form der grossen Trübsal. Und was wird dann in dieser Zeit passieren? Die Menschheit wird Durst leiden!

Drückt Wasser nicht die Sehnsucht aller Menschen aus? «Ich habe Durst», und dann geht man zu den Tümpeln dieser Welt, die doch den Durst nicht stillen können. Jesus sagt der Frau am Jakobsbrunnen: *«Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt»* (Joh 4,13-14).

Der Durst unseres Herrn Jesus am Kreuz ist meiner Meinung nach auch ein Bild für die kommenden Gerichte am Tag des Herrn. Sein fünftes Wort ist auch eine Erfüllung von Psalm 22: *«Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich»* (V 16).

Wenn die dunkelste Stunde der Weltgeschichte anbricht, wenn Gott dieser Welt den Segen entzieht, und Sein Zorn kommt, dann brechen die Gerichte der Trübsal über die Welt herein. Zu diesen Gerichten werden auch grosser Durst und Wassermangel gehören. Wer an Jesus glaubt wie die Schrift sagt,

von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fliessen (Joh 7,38), aber wer Sein Wort beständig ablehnt, wird geistlich verdursten.

Die Menschen heute sind durstig, doch trinken die meisten aus den Tümpeln dieser Welt; ja, sie «betrinken» sich regelrecht in der Esoterik, im New Age, der fernöstlichen Mystik. Sie stürzen sich in den Trubel der Welt, in Drogen, Süchte und sexuelle Ausschweifungen und meinen, in der so genannten «Freiheit» aufgehen zu können – aber man sieht förmlich, wie sie verdursten. Ein Mensch ohne Jesus Christus geht leer aus. In der Geschichte, die der Herr Jesus über den reichen Mann und Lazarus erzählt, wird das deutlich. Der reiche Mann bittet nach seinem Tod darum, dass man ihm Lazarus schicken soll, um seinen Durst zu lindern, *«denn ich leide Pein in dieser Flamme»*. Aber es wird ihm verwehrt. Er muss in Ewigkeit, ohne Ende, verdursten, weil er ungläubig geblieben ist.

Die Bibel sagt: *«Einst wird er (Gott) mit ihnen reden in seinem Zorn.»* In der grossen Trübsal wird Gott grossen Hunger und Durst senden, wie es der Prophet Amos schreibt: *«Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, HERR, da sende ich Hunger ins Land ...»* (Am 8,11-13). Jemand hat einmal gesagt: «Ich wusste schon immer, dass diese Welt kein Paradies ist. Nun aber muss ich erkennen, dass es die Hölle ist!» Die Trübsalszeit wird ein Vorgeschmack der Hölle sein.

Lieber Leser, liebe Leserin, ohne Jesus bleiben Sie ewig angenagelt – an die Sünde. Jesus hat sich ans

Kreuz nageln lassen, und obwohl Er hätte heruntersteigen können, tat Er es nicht. Er starb und ist nach drei Tagen auferstanden von den Toten, damit wir von den «Nägeln» der Sünde befreit werden können. Aber wenn Sie nicht zum Sohn Gottes kommen und Jesus nicht in Ihr Leben aufnehmen, werden Sie für ewig an die Sünde angenagelt bleiben. Dann geschieht das, was der Herr damals den Pharisäern androhte: «*Ihr werdet in euren Sünden sterben.*» Und der Durst wird auf ewig nicht gestillt werden. Der Beginn dieses Zustandes der gottlosen Welt werden die Ereignisse in der grossen Trübsal sein. – Was aber kommt nach der grossen Trübsal? Die Antwort finden wir im nächsten Wort Jesu.

Das sechste Wort Jesu am Kreuz

«*Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: «Es ist vollbracht!»*» (Joh 19,30). Das ist wohl das befreiendste Wort, das es in der Bibel gibt. Mit welcher Last Sie auch zu kämpfen haben, lassen Sie es sich sagen: Sie können frei werden, erlöst und ein Kind des allmächtigen Gottes!

Was ist denn vollbracht? Es gibt Hunderte Prophezeiungen im Alten Testament, die alle über das erste Kommen Jesu und Seine Leidensgeschichte als der Sohn des Menschen gesprochen haben. Als diese Hunderte oder vielleicht Tausende Prophezeiungen, von Mose an über die Propheten (z.B. Jes 53) und die Psalmen (z.B. Ps 22) erfüllt waren, da war es vollbracht. Es stand bereits viele Jahrhunderte vor Christus in Psalm 22 geschrieben: «*Sie haben meine*

Kleider unter sich geteilt.» Auch das ist am Kreuz passiert. Und die Soldaten haben das Los geworfen über das Gewand Jesu (V 19).

Als alles erfüllt war, was Tausende Jahre vor dem Kommen Christi über Ihn prophezeit worden war, konnte unser Herr sagen: «*Es ist vollbracht!*» Wenn der Durst unter anderem ein Bild ist für die grosse Trübsal, so ist dieses sechste Wort Jesu am Kreuz ein Bild für Seine Wiederkunft am Ende der grossen Trübsal.

Das Wort «*Es ist vollbracht!*» ist das Wort des Sieges Jesu über die ganze Weltgeschichte, und es wird uns den Herrn Jesus Christus, den Messias, wiederbringen. Er hat den ganzen Ratschluss Gottes vollbracht – für Israel, für die Gemeinde, für die Nationen. Darum fasse ich dieses Wort prophetisch auf. Unser Herr hat am Kreuz von Golgatha alles vollbracht, und Er wird auch das vollbringen, was noch in der Zukunft liegt. Wenn Jesus kommt und das jüdische Volk Ihn sieht, in welchen sie gestochen haben, wenn sie sich bekehren und der Überrest von Neuem geboren wird, dann werden sie bekennen: «*HERR, du wirst uns Frieden geben, denn du hast ja alle unsere Werke für uns **vollbracht***» (Jes 26,12). Das werden sie bei Seiner Wiederkunft erkennen, denn dann werden ihnen die Augen geöffnet – wie damals dem Apostel Paulus, als er noch Saulus war. Er war ein Eiferer im Gesetz, weil er nichts verstanden hatte und verblendet war. Dann trat Jesus in sein Leben wie ein Licht, heller als die Sonne, und es fällt ihm wie Schuppen von den Augen. Aus dem Verblen-

deten wird der Apostel der Nationen. Wenn Jesus wiederkommt, wird das jüdische Volk zunächst mit Entsetzen und Trauer und dann mit Freude erkennen: «Er hat ja alles für uns vollbracht!» In Psalm 22 lesen wir über Israel: «*Ein Same wird ihm dienen, wird dem HERRN als Geschlecht zugezählt werden. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird, dass er es vollbracht hat*» (Ps 22,31-32). In Israel wächst jetzt eine neue Generation heran. Wenn Jesus wiederkommt, wird diese Generation erkennen: «*Es ist vollbracht!*»

Das siebte Wort Jesu am Kreuz

«*Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: **Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!** Und als er dies gesagt hatte, verschied er*» (Lk 23,46). Das ist das letzte Wort Jesu in Seinem irdischen Leben und gleichzeitig ein Bild für die Ewigkeit im Himmel. Deuten die vorherigen Worte des Herrn auf die hinter und noch vor uns liegende Weltgeschichte, so deutet dieses Wort auf die Vollendung der Heilsgeschichte in der ewigen Herrlichkeit Gottes, auf den neuen Himmel und die neue Erde.

Der Apostel Paulus schreibt: «*Als letzter Feind wird der Tod weggetan. Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen. Wenn es aber heisst, dass alles unterworfen sei, so ist klar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei*» (1.Kor 15,26-28). Jesus

übergab Seinen Geist dem Vater, darum konnte Er nicht im Tod bleiben, sondern musste wieder auferstehen aus den Toten. Und so wie Jesus Seinen Geist dem Vater übergab, so wird Er einst alles am Abschluss der Heilsgeschichte dem Vater übergeben. Dann werden alle an Jesus Glaubenden und Wiedergeborenen als Geister der Gerechten mit einem neuen Herrlichkeitsleib bei Gott wohnen, und zwar von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zusammenfassung

Jesus durchlebte am Kreuz prophetisch die ganze Menschheitsgeschichte. Das kommt in Seinen sieben Worten zum Ausdruck:

Das erste Wort «*Vater, vergib ihnen ...*» bedeutet Vergebung: Jesus hebt den Sündenfall auf.

Das zweite Wort «*Heute wirst du mit mir im Paradiese sein ...*» bedeutet: Das Paradies wird wieder aufgeschlossen, es steht den Menschen wieder offen.

Das dritte Wort «*Frau, siehe, dein Sohn ...*» ist ein Bild für die Entstehung der Gemeinde Jesu und die Gemeinschaft untereinander.

Das vierte Wort «*Eli, Eli lema sabachtani ...*» hat ebenfalls eine prophetische Bedeutung. Der Zorn Gottes kommt über den Sohn. Wer den Sohn ablehnt, über dem bleibt der Zorn Gottes (Joh 3,36).

Das fünfte Wort «*Mich dürstet*» ist ein Bild für die Gerichte in der grossen Trübsal – für alle, die das Wasser des Lebens abgelehnt haben.

Das sechste Wort «*Es ist vollbracht!*» weist auf die Rückkehr Jesu hin.

Das siebte Wort «*Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!*» ist ein Bild für die ewige Herrlichkeit in den Himmelswelten Gottes.

Das alles hat Jesus getan. Aber es ist nur für diejenigen bestimmt, die an Ihn glauben. Lieber Leser, liebe Leserin, sollte das, was Jesus am Kreuz durchlebt hat, für Sie umsonst gewesen sein? Wollen Sie in der Sünde bleiben? Wollen Sie verharren an den Quellen dieser Welt, die Ihren Durst trotz aller Verlockung doch nicht stillen können? Oder wollen Sie zu Jesus kommen und sagen: «Deine Worte sind auch meine Worte»?

In Matthäus 16,18 kommt zum ersten Mal im Neuen Testament das Wort «Gemeinde» vor. Das griechische Wort dafür ist *ekklesia*, und das bedeutet «die Herausgerufene». Gemeinde ist nichts anderes als eine Gruppe von Menschen, die sich herausrufen lassen. Hier ist nicht das natürliche «christlich werden» gemeint. Zur Gemeinde gehört, wer sich herausrufen lässt aus der Welt wie Petrus, den Jesus aufforderte: «*Petrus, folge mir nach!*» Der Herr sah auch zwei Brüder im Schiff ihres Vaters arbeiten und rief ihnen zu: «*Johannes und Jakobus, folgt Mir nach!*» Sie standen auf, verliessen das Schiff und folgten Jesus nach. Das ist Gemeinde, und dafür ist Jesus in diese Welt gekommen.

Er ruft auch Sie heraus. Auch Ihnen gilt Seine Einladung: «*... der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen dürstet, der*

komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!» (Offb 22,17).

Das Wunder Seiner Herrlichkeit

Ein wiedergeborener Christ trägt die wunderbare Hoffnung auf die Herrlichkeit im Herzen. Wenn wir hier auf Erden die Augen schliessen, ist das Leben nicht zu Ende, sondern es geht weiter, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Einst wird sich das erfüllen, was die Bibel in Offenbarung 21,3 sagt: *«Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott»* (r.Elb.). Wir dürfen einmal bei Gott wohnen, und Er wird mit uns zusammen leben.

Die verlorene Herrlichkeit

Haben Sie schon einmal versucht, sich vorzustellen, was das eigentlich bedeutet? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie es ist, Gott zu sehen und mit Ihm zusammen zu leben – in einer Wohnung? Jesus hat gesagt, Er gehe hin, um uns die Wohnung vorzubereiten, und dann komme Er wieder, um uns zu sich zu holen. Mit anderen Worten: Wir sollen dort wohnen, wo Gott wohnt, mit Ihm zusammen leben – ohne Angst haben zu müssen vor Ihm, sondern in einem Liebesverhältnis zu Ihm zu stehen wie ein Kind zu seinem Vater. Wir

sprechen Gott ja heute schon an mit «Abba», lieber Vater (vgl. Röm 8,15; Gal 4,6). Das Wort «Abba» ist eine Art Kosename, denn es heisst übersetzt «Papa». In Israel sagen die Kinder zu ihren Vätern «Abba». Können Sie sich vorstellen, mit Ihm zusammen zu leben in diesem Liebesverhältnis in vollendeter, ungezwungener, freier Gemeinschaft und Harmonie, in Seiner Herrlichkeit?

Ist das nicht im Grunde genommen die Sehnsucht, die wir alle in unseren Herzen tragen? Etwas Höheres, Grösseres kann es doch gar nicht geben. Und das Schönste daran ist, dass das nicht nur ein Traum ist, sondern dass es für all diejenigen, die Jesus im Herzen haben, Wirklichkeit wird. Eine ähnlich innige Verbindung zwischen Gott und Menschen gab es schon einmal, nämlich damals im Paradies. Dort lebten Adam und Eva vor dem Sündenfall in direkter harmonischer Kommunikation mit Gott. Dann aber kam der Sündenfall, und weil Gott ein reiner, heiliger, gerechter Gott der Liebe ist, der keine Sünde dulden und ertragen kann, kam es zur Trennung zwischen Gott und den Menschen. Seitdem hat der Mensch die Herrlichkeit Gottes, in der er einmal lebte, verloren.

Gott nähert sich dem Menschen

Aber Gott in Seiner unendlichen Gnade suchte immer wieder Wege, sich den Menschen zu nähern. Dies geschah zwar auf Distanz, aber Er hat immer wieder einen Teil Seiner Herrlichkeit sichtbar werden lassen. Gott hat sich das Volk Israel erwählt, und als

Er es aus Ägypten führte, begleitete Seine Herrlichkeit in der Wolken- und Feuersäule die Israeliten durch die Wüste. So wird uns berichtet, dass Gott aus der Wolke schaute und das ägyptische Heer vom Volk Israel trennte: *«Als nun die Morgenwache kam, schaute der HERR aus der Feuersäule und Wolke auf der Ägypter Heer und verwirrte das Heer der Ägypter»* (2. Mo 14,24).

Später dann wurde die Stiftshütte gebaut, als Stätte der Begegnung zwischen Gott und dem Menschen. Als sie fertiggestellt war, erfüllte sie die Herrlichkeit Gottes, die Schechinah (vgl. 2.Mo 29,42-46). Das war ein so gewaltiges Ereignis, dass Mose nicht in die Stiftshütte hineingehen konnte, so heilig war ihr Anblick (vgl. 2.Mo 40,34-35). Die Herrlichkeit Gottes hielt alles auf Distanz. Obwohl die Stiftshütte keine Fenster hatte und von aussen kein Licht einfiel, war sie erfüllt von der Schechinah, der Lichtherrlichkeit Gottes. Auch wenn die Stiftshütte nichts anderes war als ein mit wettergegerbten Tierhäuten bedecktes, kleines Zelt, wohnte doch Gott darin und erleuchtete das Allerheiligste.

Jahrhunderte später wurde der so genannte salomonische Tempel gebaut. Als dieses herrliche Bauwerk fertig war, wechselte die Herrlichkeit Gottes von der Stiftshütte in den Tempel. Als die Lichtherrlichkeit Gottes das Gebäude erfüllte, konnten weder Salomo noch die Priester hineingehen (vgl. 1.Kön 8,10-13). In den nachfolgenden Jahrhunderten fiel das Volk Israel in schwere Sünden, indem es sich den umliegenden Nationen anglich. Eines Tages verliess

dann die Herrlichkeit Gottes Israel. Der Prophet Hese-kiel schildert dieses Geschehen auf atemberaubende Weise in den Kapiteln 10 und 11 seines Buches. Er sieht in einer dramatischen Vision, wie die Herrlichkeit Gottes das Allerheiligste im Tempel verlässt (Hes 9,3), sich dann zur Schwelle des Tempelhauses in Richtung Osttor begibt (Hes 10,4); von dort geht sie zum Ölberg (Hes 10,18-19), um schliesslich in den Himmel zu verschwinden (Hes 11,22-23). Später wird der herrliche, prunkvolle Tempel Salomos zerstört, und die Israeliten werden in die babylonische Gefangenschaft geführt.

Nach 70 Jahren in Babylon durften die Israeliten zurückkehren, und unter Esra und Serubbabel wurde der zweite Tempel gebaut. Joschua war damals der Hohepriester, die Propheten hiessen Haggai und Sacharja. Aber die Herrlichkeit Gottes ist in diesen zweiten, neuen Tempel nicht mehr zurückgekehrt. Als dieser Tempel des Serubbabel gebaut wurde und die alten Leute, die den Tempel von Salomo noch kannten, sahen, wie das Fundament für das neue Gebäude errichtet wurde, brachen sie in Tränen aus (Esra 3,12). Diese Menschen weinten, weil der zweite Tempel nicht mit dem Tempel Salomos zu vergleichen war. Gott ermutigte die Kinder Israel aber trotzdem durch die Propheten Haggai und Sacharja, diesen zweiten Tempel zu bauen. Er liess ihnen durch Sacharja sagen: *«Denn wer immer den Tag des geringsten Anfangs verachtet hat, wird doch mit Freuden sehen den Schlussstein in Serubbabels Hand»* (Sach 4,10). In Haggai 2,3 sagt der Herr

schliesslich: *«Wer ist unter euch noch übrig geblieben, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es jetzt? Ist es nicht wie nichts in euren Augen?»* Gott kannte das Herz der Kinder Israel und was sie bedrückte, und Er macht ihnen folgende Zusage: *«Denn so spricht der HERR der Heerscharen: Noch einmal – wenig Zeit ist es noch – und ich werde den Himmel und die Erde und das Meer und das Trockene erschüttern. Dann werde ich alle Nationen erschüttern, und die Kostbarkeiten aller Nationen werden kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen, spricht der HERR der Heerscharen. ... Grösser wird die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses sein als die des früheren, spricht der HERR der Heerscharen, und an diesem Ort will ich Frieden geben, spricht der HERR der Heerscharen»* (Hag 2,6-9). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Wiedergabe des Ausdrucks «Kostbarkeiten aller Nationen» in der alten Elberfelder Übersetzung. Dort steht «das Ersehnte aller Nationen». Diese Prophezeiung beinhaltet meines Erachtens eine Doppelerfüllung, und zwar eine «Vorerfüllung» beim ersten Kommen Jesu vor jetzt nahezu 2 000 Jahren, und eine «Haupterfüllung» bei der Wiederkunft Jesu Christi in Kraft und Herrlichkeit. Die Verheissung umfasst vier Punkte:

1. Dieses zweite Haus, dieser kümmerliche Serubbabel-Tempel, soll wieder mit Herrlichkeit erfüllt werden, doch zu einem späteren Zeitpunkt.
2. Dann soll das «Ersehnte aller Nationen» darin erscheinen.

3. Die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses wird grösser sein als die Herrlichkeit im Tempel Salomos.
4. Gott will Frieden bringen. Wieso spricht Gott hier von diesem künftigen und nicht von einem anderen Haus, einem anderen Tempel? Später ist davon zwar die Rede, wenn es um den Tempel des Tausendjährigen Reiches geht, aber nicht an dieser Stelle. Auch hier liegt ein Wunder der biblischen Prophetie verborgen. Der Ausdruck «dieses Haus» bezieht sich auf den Tempel Serubbabels, und «dieses künftige Haus» auf den durch Herodes umgebauten Tempel – ein viel prunkvolleres Bauwerk als das von Salomo errichtete. Das ist das Wunder der biblischen Prophetie, denn in diesen herodianischen Tempel ging der Herr Jesus hinein. Darum sagt Gott, dass die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses grösser sein werde.

Im Johannesevangelium lesen wir: *«Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchte ... Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit ... Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooss ist, der hat ihn kundgemacht»* (Joh 1,9.14.18). Jesus wurde in der Zeit des herodianischen Tempels geboren, und Er ging dort ein und aus. Das Erscheinen Jesu ist meines Erachtens «das Ersehnte aller Nationen», das Kostbare für alle Völker. Im Grunde genommen sehnen sich alle Nationen nach Jesus. Der Apostel Paulus schreibt in

Römer 8, dass die ganze Kreatur, die ganze Schöpfung, sich nach dem Offenbarwerden der Kinder Gottes sehnt, wenn Jesus Christus wiederkommt. Jesus kam, als die Zeit erfüllt war, und Er ging in diesen herodianischen Tempel. Als Jesus schliesslich am Kreuz von Golgatha starb und aus den Toten auferstanden war, brachte Er uns Frieden. *«Meinen Frieden gebe ich euch»*, hat Er zu Seinen Jüngern gesagt. Er brachte uns den Frieden, von dem Haggai gesprochen hat. Der Vorhang im Tempel zerriss. Ab diesem Zeitpunkt hat jeder Mensch über Jesus Christus direkten Zugang zur Herrlichkeit Gottes. Deshalb brauchen wir heute keinen Tempel mehr.

Als der Herr Jesus Christus von den Toten auferstanden war, bewegten sich tatsächlich Himmel und Erde. Das ist meines Erachtens eine «Vorerfüllung» dieser Prophezeiung von Haggai: *«Noch einmal – wenig Zeit ist es noch – und ich werde den Himmel und die Erde und das Meer und das Trockene erschüttern»* (Hag 2,6). Bei der Auferstehung Jesu, des «Ersehnten der Nationen», geschah Folgendes: *«Und siehe, da geschah ein grosses Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam aus dem Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Sein Ansehen aber war wie der Blitz und sein Kleid weiss wie Schnee. Aber aus Furcht vor ihm bebten die Wächter und wurden wie Tote»* (Mt 28,2-4).

Was für eine Bewegung muss dieses Ereignis ausgelöst haben in der unsichtbaren Welt, wo sich auch Satan und die Dämonen befinden, aber auch bei den Engeln Gottes! Bei der Auferstehung Jesu wurde

Rom, die Weltmacht, die ihre Wächter vor dem Grab des Herrn stehen hatte, buchstäblich erschüttert oder sogar entmachtet. Gott hat den römischen Kaiser nicht erst um Erlaubnis gefragt, ob Er Seinen Sohn von den Toten auferwecken darf oder ob die Wächter doch bitte mal Platz machen könnten – nein, sie fielen um wie tot.

Heute geht es um die Wiederkunft Jesu, um Seine Rückkehr zur Aufrichtung Seines Reiches der Herrlichkeit in Israel. Diese wird eingeleitet durch eine Bewegung unter den Nationen, durch eine Erschütterung unter allen Völkern, wie sie durch den Propheten Haggai vorausgesagt wurde: *«Sage zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda: Ich werde den Himmel und die Erde erschüttern. Und ich werde den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten»* (Hag 2,21-22). Gott wird niemanden um Erlaubnis bitten – keinen Regierenden, sei er nun Diktator, König, Präsident oder Kanzler – Er wird die Nationen erschüttern, wenn Jesus Christus wiederkommt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Geht nicht heute eine immer stärker werdende Bewegung durch die Völkerwelt? Wird durch diese Entwicklung das Wunder biblischer Prophetie nicht erneut bestätigt? Als die Jünger den Herrn Jesus nach dem Zeichen Seiner Ankunft fragten, antwortete Er: *«Es wird sich Nation gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich; und es werden grosse Erdbeben sein und an verschiedenen Orten Hungersnöte und Seuchen;*

auch Schrecknisse und grosse Zeichen vom Himmel wird es geben» (Lk 21,10-11).

Die Konflikte zwischen Völkern leiten Seine Wiederkunft ein. Gleichzeitig mit dem Kriegsgeschrei und der Unruhe unter den Nationen sprechen die Journalisten von neuen Seuchen.

Mitten in dieser beängstigenden Situation gibt es ein Rufen nach Frieden wie kaum zuvor. Darüber spricht die Bibel in 1. Thessalonicher 5,3: *«Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entfliehen.»* Es gibt viele verschiedene Auslegungen des prophetischen Wortes, und zu jeder Deutung ist eine Vielzahl von Büchern veröffentlicht worden. Manche Ausleger meinen, der Islam sei die letzte antichristliche Macht. Wieder andere sehen die USA in dieser Rolle; andere meinen, es sei das wiederbelebte Römische Reich. Aber unabhängig von den unterschiedlichen Auslegungen ist eines klar: Das letzte antichristliche Weltreich wird kommen, und es bahnt sich bereits an. Deshalb sollen die nachfolgenden Ausführungen lediglich als Denkanstoss dienen.

- Die USA haben den Irak besetzt. Die stärkste Wirtschaftsmacht der Welt sitzt jetzt buchstäblich in Babylon. Auf islamischem Territorium herrscht zur Zeit eine christliche Nation. Das bedeutet für den Islam von seiner Lehre her eine Tragödie ersten Ranges, eine unendliche Demütigung.

- Auf der anderen Seite ist die Europäische Union (EU) dabei, sich zu etablieren, auch wenn sie zur Zeit sehr schwach ist. Aber man darf bei der Auslegung des prophetischen Wortes nicht nur von den gegenwärtigen Zuständen oder Ereignissen ausgehen. So hätte vor 15 Jahren niemand gewagt zu behaupten, dass die Sowjetunion untergeht. Unabhängig von ihrem derzeitigen Zustand nimmt die EU eine bestimmte Form an. Wenn Europa angesichts der Macht Amerikas überleben will, muss etwas geschehen – so lassen sich die Ausführungen verschiedener Zeitungen zusammenfassen.
- Vielleicht wird es auch drei endzeitliche Machtblöcke geben – ein wirtschaftliches Endzeit-Babylon, ein Endzeitreich und einen Antichristen. Nach Offenbarung 18 wird das wirtschaftliche Endzeit-Babylon in einer Stunde vernichtet. Dann sind da noch das endzeitliche Reich und der Antichrist, der wahrscheinlich sogar aus dem Judentum stammt. Der Frieden, der jetzt im Irak und im gesamten Nahen Osten gestaltet werden soll, könnte für Israel viel gefährlicher werden als der Krieg gegen den Irak. Denken wir an die Teilung Israels. Welche Art von Frieden kommt für den Nahen Osten? Ist das der Friede, von dem Daniel und die anderen Propheten gesprochen haben? Die Frage stellt sich, ob unsere Welt nicht immer stärker bewegt und erschüttert wird, damit sich das Wunder biblischer Prophetie erfüllt und Jesus bald wiederkommt. Es sieht ganz danach aus, als ob die letzten Völkergebilde der Macht endzeitliche Gestalt annehmen.

Wie es sich dann im Detail abspielt, das weiss nur Gott. Wir dagegen sollten die Tagespolitik nicht zur biblischen Prophetie machen. Natürlich sollen wir uns damit beschäftigen und auf die Zeichen der Zeit achten, aber wir sollten uns auch vor Spekulationen hüten. Dennoch ist eines deutlich zu erkennen: Die Völkergebilde der Endzeit nehmen Gestalt an! Man hat den Eindruck, dass sich die Welt seit dem Jahr 2000 mit Riesenschritten auf eine absolut neue Weltordnung zu bewegt. Die Nationen werden tatsächlich erschüttert, wie wir es beim Propheten Haggai gelesen haben.

Die Sehnsucht nach der Herrlichkeit

Es geht aber um viel mehr als nur um die Völker, es geht um Ihre Seele, lieber Leser, liebe Leserin, auch wenn wir alle nur ein Teil dieser Völkerwelt sind. Gott will Sie für Seine Herrlichkeit gewinnen, denn am Ende kommt das Reich Jesu Christi, das mit Seiner Herrlichkeit die ganze Welt erfüllt. Sind Sie nicht auch erschüttert und aufgewühlt, unruhig, unsicher und ängstlich? Sie denken vielleicht wie die Israeliten damals über den Tempel des Serubbabel, dass Ihr Leben nichts darstellt, und damit haben Sie nicht einmal Unrecht. Aber ausgerechnet Ihr Leben will Gott mit Seiner Herrlichkeit, Seiner Kostbarkeit und Seinem Frieden erfüllen. Sehnen nicht auch Sie sich insgeheim danach?

Gott will, dass wir Seine Herrlichkeit sehen, mit Ihm leben und bei Ihm wohnen in einem neuen Reich, wenn diese Welt vergangen ist. Diesen

Wunsch hat auch Jesus Christus in Seinem Gebet zum Ausdruck gebracht: *«Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt»* (Joh 17,24). Das will Jesus auch Ihnen geben, lieber Leser, liebe Leserin! Wollen Sie das etwa verpassen? Aber wie können wir dahin kommen?

Ein faszinierender Bericht aus dem Alten Testament kann uns helfen, diese Frage zu beantworten. In 2. Mose 33,18-23 lesen wir: *«Er (Mose) aber sagte: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen! Er (Gott) antwortete: Ich werde all meine Güte an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen: Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, über wen ich mich erbarme. Dann sprach er: Du kannst es nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. Weiter sagte der HERR: Siehe, hier ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht darf nicht gesehen werden.»*

Wir wollen diese Sätze nacheinander betrachten und sehen, wie sich das Evangelium als Wunder der Prophetie vor unseren Augen entfaltet.

1. «*Er (Mose) aber sagte: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!*» (2.Mo 33,18). Mose war in der Kunst Ägyptens unterrichtet. Er kannte all den Prunk dieser Kultur. Aber dennoch ist in ihm diese Sehnsucht nach der Herrlichkeit Gottes. Jeder Mensch verspürt tief in seinem Inneren dieses Sehnen. Alles vergebliche Trachten und Mühen nach den Herrlichkeiten dieser Welt ist auch ein Ausdruck dieser unerfüllten Sehnsucht. Der Teufel bietet zwar einen «Ersatz» an, um von der Herrlichkeit Gottes abzulenken, aber dieses Angebot kann uns Menschen keine echte Zufriedenheit geben.
2. Was hat Gott getan, um diese Sehnsucht nach Seiner Herrlichkeit zu erfüllen? «*Er antwortete: Ich werde all meine Güte an deinem Angesicht vorübergehen lassen und den Namen Jahwe vor dir ausrufen: Ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und mich erbarmen, über wen ich mich erbarme*» (2.Mo 33,19). Gott hat uns Menschen das «Ersehnte der Nationen» gesandt, wie Haggai es vorhergesagt hat – Jesus Christus. In Ihm hat Er Seine ganze Güte an uns vorübergehen lassen. Jesus hat uns in sich selbst den Namen über alle Namen gebracht, durch den wir gerettet werden können (Apg 4,12). In Ihm wurde der unaussprechliche Name Jahwes für die Israeliten greifbar, so dass Jesus sagen konnte: «*Wer mich sieht, sieht den Vater*» (Joh 14,9).
3. Warum hat Gott uns Jesus gesandt? Weil wir ohne Ihn Gott niemals sehen können, ewig von Ihm getrennt bleiben, verloren sind und Ihm nie nahe kommen: «*Dann sprach er: Du kannst es*

nicht ertragen, mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben» (2.Mo 33,20). Es ist eine schreckliche Realität, wenn Gott dem Mose sagt, er könne es nicht ertragen, Sein Angesicht zu sehen. Auch bei Salomo und den Priestern war Gott nur in der Schechina gegenwärtig, und trotzdem konnten sie sich Ihm nicht nähern. Es gibt etwas, was uns von Gott ewig trennt und uns immer auf Distanz zu Ihm hält – das ist die verloren gegangene Beziehung zu Ihm. Wir haben diese Beziehung zu Gott durch Adam und Eva, unsere Ureltern, verloren. Hier geht es nicht um die Sünden (in der Mehrzahl), sondern diese Trennung von Gott bezeichnet die Bibel als die Sünde (Einzahl) – das ist ein Unterschied. Es gibt die Sünden, unsere Tatsünden, die schlimm genug sind, und es gibt die Sünde oder die Trennung von Gott durch den Sündenfall Adams und Evas. Die Sünden können verschieden sein. Es gibt mehr oder weniger Sünden, bei dem einen sind sie gröber, bei dem anderen feiner. Der eine lebt ein verwehrlostes Leben, der andere ein ethisch reines und moralisch hochstehendes. Der eine ist Atheist, der andere religiös. Aber eines haben alle gemeinsam: Jeder hat die eine Sünde, die uns Menschen von Gott trennt. Niemand von uns kann sich mit Mose vergleichen. Über ihn steht geschrieben: *«Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren»* (4.Mo 12,3). Und selbst diesem demütigen Menschen sagt Gott: *«Du kannst es nicht ertragen,*

mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.» Es geht weniger um die zahllosen kleinen Sünden, obwohl jede Tatsünde vor Gott unendlich viel wiegt und zum Schluss auch aufgerechnet wird. Vielmehr geht es um die Sünde an sich: *«Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben»* (Röm 5,12). Auch hier wird die Einzahl verwendet: *«... durch einen Menschen ... durch die Sünde»*. In Römer 3,23 zieht Paulus die Schlussfolgerung: *«... denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes»*. Diese eine Sünde ist die Quelle aller Sünden. Selbst wenn jemand sagen könnte: *«Ich habe noch nicht gesündigt»*, wäre eine solche Person dennoch ein Sünder, weil er oder sie in Sünde geboren ist. Die Menschen sterben derzeit an AIDS, SARS oder an anderen Krankheiten, weil man nur die Symptome behandeln kann, nicht aber die Krankheit selbst. – So behandelt man auch die Auswirkungen der Sünde durch Bekämpfung von Süchten, durch Eheberatungen, Gesprächsgruppen, unzählige Therapien, durch Mitgliedschaft in ethisch und moralisch hochstehenden Vereinen, durch Selbstdisziplin und Religiosität. Aber das Problem an sich, das man nicht behandeln kann, ist der Ursprung aller Sünden, die Sünde oder der Todesvirus in uns.

4. Wie aber kann es geschehen, dass die Sünde aufgehoben und vergeben wird? Gott sagt dem Mose

etwas Wunderbares: *«Siehe, hier ist ein Platz bei mir, da sollst du dich auf den Felsen stellen. Und es wird geschehen, wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen und meine Hand schützend über dich halten, bis ich vorübergegangen bin»* (2.Mo 33,21-22). In diesem Wort fallen uns drei Dinge auf: ein **Platz**, ein **Felsen** und eine **Höhle**. Es reicht nicht aus, dass die Güte Gottes lediglich an uns vorübergezogen ist, dass Jesus auf die Erde kam und uns durch Seine Wundertaten und Wunderworte diese Güte Gottes gebracht hat. Das hat uns noch nicht mit Gott versöhnt. Es musste viel mehr geschehen: Jesus musste am Kreuz für uns sterben! *«Siehe, da ist ein Platz bei mir.»* Dabei denken wir an das Gebirge Morija, das Gott sich für das Opfer Seines Sohnes ansehen hatte (vgl. 1.Mo 22,14). *«... da sollst du dich auf den Felsen stellen»*. Das ist ein prophetischer Hinweis auf den Felsen Golgatha im Gebirgszug des Morija, wo Jesus für unsere Sünden starb. *«... dann werde ich dich in die Felsenhöhle stellen»*. Das ist ein prophetisches Bild für das Grab Jesu in der Nähe von Golgatha. Dort wurde Er hineingelegt, dort ist Er auferstanden von den Toten. Der **Platz**, der **Felsen**, die **Felsenhöhle**: An diesen Orten geschah das, was uns erlöst, uns von unserer Ursünde befreit und alle Tatsünden vergibt. Der Tod und die Auferstehung Jesu holen uns zurück in die Herrlichkeit Gottes (vgl. Röm 4,7-8.24-25).

5. *«Dann werde ich meine Hand wegnehmen, und du wirst mich von hinten sehen; aber mein Angesicht darf nicht gesehen werden»* (2.Mo 33,23). Noch immer darf Mose das Angesicht Gottes nicht sehen. Was bedeutet das für uns? Das bedeutet, dass Gott auch für die Erlösten in Seiner Grösse unfassbar bleibt, solange wir in dieser Welt leben. Seit Golgatha dürfen wir Gott erkennen. Wir können mit Ihm kommunizieren und sind mit Ihm verbunden, aber in Seiner Grösse bleibt Er unfassbar und unausforschlich. Das aber wird sich bei der Auferstehung bzw. der Entrückung der Gemeinde Jesu ändern. Dann wird das alles zur Realität, und dann dürfen wir Gott sehen.

Die zukünftige Herrlichkeit

Das, was in unserer Welt heute geschieht, ist ein Zeichen dafür, dass der Einbruch des wiederkommenden Jesus die Welt erschüttert – man spürt es förmlich. Der Herr kommt zuerst, um Seine Gemeinde in den Himmel zu holen, und darüber lesen wir in Kolosser 3,4: *«Wenn der Christus, euer Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.»* Ist das nicht eine eindrucksvolle Botschaft Gottes über die Freude, die Er uns geben will? Später kommt Er sichtbar wieder, um Israel zu erlösen: *«Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde sich an die Brust schlagen und werden des Menschen Sohn kommen sehen auf den Wolken des Him-*

mels mit grosser Kraft und Herrlichkeit» (Mt 24,30). Dann wird Seine Herrlichkeit in Seinem messianischen Friedensreich den neuen Tempel in Jerusalem erfüllen (vgl. Hes 43,1-7). Das ist auch die zweite Erfüllung der «Doppelprophetie» aus Haggai 2,7.9, die wir bereits betrachtet haben. Schliesslich wird die Herrlichkeit Gottes ähnlich wie im Paradies, aber in noch vollkommenerer Art und Weise, unter den Menschen wohnen: «Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott» (Offb 21,3). Über die ewige, himmlische Herrlichkeit heisst es weiter: «Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm» (Offb 21,23).

Der Weg zur Herrlichkeit

Abschliessend wollen wir uns noch einmal die Frage stellen: Wie kommen wir zur Herrlichkeit Gottes? *«Und alles Unreine wird nicht in sie hineinkommen, noch derjenige, der Gräuel und Lüge tut, sondern nur die, welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes» (Offb 21,27).* Es genügt nicht, wenn Sie die Ausführungen in diesem Buch studieren oder wenn Sie religiös sind – das nützt Ihnen gar nichts. Sie müssen auf den **Platz** gekommen sein, auf den **Felsen**, in die **Höhle**. Sie müssen mit Christus gestorben und auferstanden sein, Ihn in

Ihr Leben aufgenommen haben. Sie müssen zu Ihm umgekehrt und von Neuem geboren sein. Jesus muss in Ihr Leben treten – nur das ist die Lösung, nichts anderes.

Auch der ehemals «gerechte» Pharisäer Paulus hat das erkannt, denn er hat sich auf diese Weise bekehrt: *«Und als ich dabei mit Vollmacht und Erlaubnis von den Hohenpriestern nach Damaskus reiste, sah ich mitten am Tag auf dem Weg, o König, vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf, welches mich und die, die mit mir reisten, umstrahlte. Als wir aber alle zur Erde niedergefallen waren, hörte ich eine Stimme in hebräischer Mundart zu mir sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? ... Ich aber sprach: Wer bist du, Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. ... Ich werde dich herausnehmen aus dem Volk und den Nationen, zu denen ich dich sende, ihre Augen zu öffnen, **dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht** und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind»* (Apg 26,12-15.17-18; Hervorhebung v. Autor).

Lieber Leser, liebe Leserin, wenn Gott Ihnen beim Lesen dieser Zeilen die Augen geöffnet hat für die Sünde, aber auch für Jesus, dann geht es nicht darum, «fromm» zu sein, irgendwie «christlich» zu werden, sondern es geht um eine entschiedene Umkehr von der Finsternis zum Licht, von der Macht

Satans zu Gott, um Vergebung zu empfangen durch den Glauben an Jesus. Sie haben verschiedene Möglichkeiten, auf diese Botschaft zu reagieren:

- Vielleicht lassen Sie diese Worte kalt.
- Vielleicht sind Sie innerlich betroffen, aber in Ihrem Leben verändert sich nichts.
- Vielleicht aber bekehren Sie sich zur Vergebung und Heiligung in Jesus.

Nur wenn Sie sich für die letzte Möglichkeit entscheiden, werden Ihnen die Sünde und die Sünden vergeben, und Sie werden die Herrlichkeit Gottes sehen, ewig darin leben und sich daran freuen. Bei der Rückkehr Jesu in Kraft und Herrlichkeit werden die Menschen auch auf zweierlei Weise reagieren, wie es der Psalmist sagt: *«Gott wird sich erheben, es werden sich zerstreuen seine Feinde, und die ihn hassen, werden fliehen vor seinem Angesicht»* (Ps 68,2). Die einen werden fliehen, denn sie können Gottes Angesicht nicht ertragen. Aber die anderen, die zu Jesus, zu Gott, gekommen sind, werden das Angesicht Gottes sehen und die Sehnsucht ihrer Herzen wird erfüllt werden: *«Aber freuen werden sich die Gerechten, sie werden frohlocken vor dem Angesicht Gottes und jubeln in Freude»* (Ps 68,4).



Dr. Arnold G. Fruchtenbaum, 1943 als Sohn jüdischer Eltern in Sibirien geboren. Nach dem Krieg emigrierte die Familie in die USA. Dort bekehrte er sich zu Jesus Christus. Anschließend Theologie-Studium an verschiedenen Universitäten mit Abschluss zum Doktor. Arnold Fruchtenbaum ist Leiter eines Missionswerkes mit Zweigstellen in 16 Ländern und weltweit als hervorragender Bibellehrer bekannt und geschätzt. Er ist Autor verschiedener Bücher. In Deutsch erschienen von ihm: «Handbuch der biblischen Prophetie» und «Jesus war Jude». Er lebt mit seiner Frau in Tustin, Kalifornien.



Arno Froese wurde 1940 im ostpreussischen Windenburg geboren. 1967 kam er zum Glauben an Jesus Christus. Gemeinsam mit seiner Frau Ruth, mit der er seit 1968 verheiratet ist, begann er seine enge Zusammenarbeit mit dem Missionswerk Mitternachtsruf. Heute lebt das Ehepaar mit seinen drei Söhnen in Columbia, South Carolina, USA. Er ist unter anderem als Chefredakteur zuständig für die englischen Ausgaben der Zeitschriften «Mitternachtsruf» und «Nachrichten aus Israel». Bekannt ist er auch als Autor und Mitautor von etwa einem Dutzend Bücher.



Norbert Lieth, 1955 in Deutschland geboren, stiess schon früh nach seiner persönlichen Entscheidung für Jesus mit seiner Frau zum Missionswerk Mitternachtsruf. Nach Abschluss der Bibelschule in Montevideo (Uruguay) sammelten die jungen Eheleute wertvolle Erfahrungen auf verschiedenen Missionsbasen in Südamerika. Heute gehört Norbert Lieth dem Vorstand des Mitternachtsrufs in Pfäffikon ZH (Schweiz) an. Seine wichtigste Aufgabe ist der Verkündigungsdienst. Ein zentraler Punkt seiner Verkündigung ist das prophetische Wort Gottes, aus dem das baldige Wiederkommen unseres Herrn klar hervorleuchtet. Er ist Autor zahlreicher Bücher.



Marcel Malgo, 1958 geboren und aufgewachsen in der Schweiz, Vater von 5 Kindern, war nach seiner kaufmännischen Ausbildung im Missionswerk Mitternachtsruf unter anderem drei Jahre in Israel und acht Jahre in Holland für den Herrn tätig. Heute gehört Marcel Malgo zum Mitarbeiterstab des Mitternachtsrufs in Pfäffikon ZH (Schweiz), und wirkt als Verkündiger des Evangeliums in verschiedenen Ländern Europas. Als Verfasser biblischer Beiträge in den Monatszeitschriften «Mitternachtsruf» und «Nachrichten aus Israel» ist er vielen Freunden unseres Werkes wohl bekannt. Er ist Autor einiger Bücher.